

Hochschule Merseburg (FH)  
University of Applied Sciences Merseburg

## **Diplomarbeit**

# **Basel III und die Konsequenzen für die Kreditvergabe und die Kapitalkosten von Unternehmen**

Fach: Finanzmanagement  
1. Betreuer: Prof. Dr. Barbara Streit  
2. Betreuer: Dr. Annette Henn

Abgabe: 06. Mai 2013

Kirsten Adam  
Buchsbaumweg 30  
06118 Halle

Matr.Nr.10665

KennNr.03FBW2

Kirsten.dobberm@gmx.de

## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich versichere hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne unerlaubte Hilfe Dritter verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen stammen, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit lag in gleicher Weise oder ähnlicher Weise noch keiner Prüfungsbehörde vor und wurde bisher noch nicht veröffentlicht.

Halle (Saale), 06. Mai 2013

Kirsten Adam

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	V
<b>Tabellenverzeichnis</b> .....	VI
<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	VII
1 Einleitung.....	1
1.1 Aktuelle Ausgangslage und Zielsetzung .....	1
1.2 Aufbau und Vorgehensweise .....	1
2 Der Deutsche Mittelstand .....	3
2.1 Quantitative Merkmale von Kleinen und Mittleren Unternehmen.....	3
2.2 Qualitative Merkmale von Kleinen und Mittleren Unternehmen.....	4
3 Die Reform der europäischen Bankenregulierung .....	6
3.1 Die Baseler Eigenkapitalvereinbarung .....	6
3.1.1 Der Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht .....	6
3.1.2 Entwicklung von Basel I zu Basel II .....	7
3.1.3 Das Drei Säulen-Konzept von Basel II.....	8
3.1.4 Die Subprime Krise als Auslöser für Basel III.....	12
3.2 Basel III – Die neue Baseler Eigenkapitalvereinbarung.....	14
3.2.1 Zielsetzung von Basel III.....	15
3.2.2 Inhaltliche Kernpunkte von Basel III.....	16
3.2.3 Veränderungen der Eigenkapitalregelungen.....	16
3.2.3.1 Gesamtkapitalunterlegung und Neudefinition der Eigenmittel .....	17
3.2.3.2 Verschuldungsobergrenze – Leverage Ratio .....	23
3.2.4 Neue Regeln zur Liquiditätserhaltung .....	24
3.2.4.1 Implementierung der Liquidity Coverage Ratio (LCR) .....	26
3.2.4.2 Implementierung der Net Stable Funding Ratio (NSFR) .....	27
4 Auswirkungen von Basel III auf das deutsche Bankensystem.....	29
4.1 Herausforderungen und Folgen der regulatorischen Vorschriften für Kreditinstitute.....	29
4.2 Geänderte Eigenkapitalanforderungen .....	29
4.3 Geänderte Liquiditätsanforderungen und deren Folgen .....	33

5	Mögliche Konsequenzen von Basel III auf den deutschen Mittelstand .....	37
5.1	Allgemeine Herausforderungen für den deutschen Mittelstand .....	37
5.1.1	Mögliche Auswirkungen auf die Kreditvergabe von KMU .....	37
5.1.2	Mögliche Auswirkungen auf die Kreditkonditionen .....	40
5.2	Geänderte Liquiditätsanforderungen und deren Folgen .....	43
5.3	Umfrage der Deutschen Bank zu Basel III .....	44
5.4	Einzelne Maßnahmen zur Verbesserung des Ratings .....	45
5.4.1	Ratingvorbereitung .....	48
5.4.2	Ratingstrategie .....	50
5.5	Ausgewählte alternative Finanzierungsinstrumente .....	53
5.5.1	Mezzanine-Finanzierung .....	53
5.5.2	Private Equity und Venture Capital .....	55
5.5.3	Finanzierung über Mittelstandsanleihen.....	57
6	Fazit und Ausblick .....	59
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>VIII</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Mittelstand nach qualitativen und quantitativen Definitionsmerkmalen .....	3
Abb. 2: Qualitative Charakteristika mittelständischer Unternehmen.....	5
Abb. 3: Die drei Säulen von Basel II .....	9
Abb. 4: Eigenkapitaldefinition heute und zukünftig .....	18
Abb. 5: Zuordnungskriterien zum harten Kernkapital.....	19
Abb. 6: Zuordnungskriterien zum zusätzlichen Kernkapital.....	20
Abb. 7: Die neuen Eigenkapitalanforderungen und Aufbau der Kapitalpuffer .....	23
Abb. 8: Top Ten Banking Banana Skins 2012 .....	25
Abb. 9: Kredithürde der gewerblichen Wirtschaft.....	38
Abb. 10: KMU Finanzierung im Euroraum .....	40
Abb. 11: Eigenkapitalquote und Kreditablehnungen im Mittelstand .....	43
Abb. 12: Einfluss von Ratings auf die Unternehmensfinanzierung.....	46
Abb. 13: Einflussfaktoren auf die Bonitätsnote beim internen Rating.....	48
Abb. 14: Konzept zur Ratingvorbereitung .....	49
Abb. 15: Ablauf des Ratingprozesses.....	50
Abb. 16: Ratingkriterien.....	51

## **Tabellenverzeichnis**

Tab. 1: KMU Größenklassen .....	4
Tab. 2: Schuldnerkategorien nach Basel I .....	7
Tab. 3: Kapitalquoten bei vollständiger Implementierung von Basel III .....	30
Tab. 4: Bedarf an Eigenkapital nach vollständiger Einführung von Basel II .....	31

## Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
ASF	Available Stable Funding
BaFin	Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht
BIZ	Bank für Internationalen Zahlungsausgleich
Coco Bonds	Contingent Convertible Bonds
CRD	Capital Requirements Directive
EU	Europäische Union
IfM	Institut für Mittelstandsforschung
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
KI	Kreditinstitute
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
LBO	Leveraged Buy-Out
LCR	Liquidity Coverage Ratio
LR	Leverage Ratio
MBI	Management Buy-In
MBO	Management Buy-Out
NSFR	Net Stable Funding Ratio
RSF	Required Stable Funding
RWA	Risikogewichtete Aktiva
Tab.	Tabelle

# **1 Einleitung**

## **1.1 Aktuelle Ausgangslage und Zielsetzung**

Die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise hat im Spätsommer 2008 nach der Pleite der Lehmann Bank mit enormer Dringlichkeit aufgezeigt, dass das internationale Finanzsystem stark fragil ist. Die Forderung nach strengeren Regeln für Finanzmärkte und Banken wurde immer lauter, da die Schwächen der Anforderungen von Basel II deutlich erkennbar waren. Vielfach diskutiert werden in Fachkreisen und der Presse die möglichen Auswirkungen der neuen Vorschriften des Baseler Ausschusses für Bankenaufsicht, die unter dem Namen „Basel III“ bekannt sind, auf die Kreditgewährung und die Kapitalkosten von Unternehmen, insbesondere auf die des deutschen Mittelstandes. Das neue Regelwerk betrifft in erster Linie die Bankenregulierung und zielt darauf ab die Qualität und Quantität von Kapital anzuheben, die Liquidität zu stärken und die Verschuldungsquote zu senken. Allerdings ergeben sich hieraus auch Konsequenzen auf die Finanzierungsfähigkeit der Kapitalmärkte. Eine pauschale Einschränkung krisenauslösender Geschäftsaktivitäten ist daher genau zu analysieren, um ungewollte Nebenwirkungen, wie die Einengung der Kreditversorgung von Unternehmen, so gering wie möglich zu halten. Da die Kreditinstitute je nach Geschäftsmodell, Bilanzstruktur und Rating unterschiedlich stark von dem neuen Reformpaket betroffen sein werden, sind die Effekte zum aktuellen Zeitpunkt nur schwer abzusehen. Fest steht allerdings, dass durch Basel III nicht ausschließlich der Bankensektor stabilisiert wird, sondern, dass unterschiedlichste Auswirkungsszenarien bei der Kreditfinanzierung des Unternehmenssektors denkbar sind. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es herauszufinden ob die allgemeinen Befürchtungen, dass der deutsche Mittelstand sich tatsächlich einer „Kreditklemme“ gegenüber sieht, eintreten bzw. inwieweit und in welchem Ausmaß die neuen Vorschriften die Bereitstellung von Bankkrediten für KMU beeinflussen.

## **1.2 Aufbau und Vorgehensweise**

Die vorliegende Arbeit ist in sechs Kapitel gegliedert. Kapitel zwei befasst sich mit der Einordnung von KMU in die Volkswirtschaft und erläutert in dem Kontext die charakteristischen Merkmale und die Bedeutung des Mittelstandes als Treiber bzw. Wachstumsmotor für Deutschland. In Kapitel drei wird die Reform der europäischen Bankenregulierung thematisiert. Zu Beginn wird der Baseler Ausschuss mit seinen Beschlüssen erläutert bevor im Folgenden die Entwicklung von Basel I zu Basel II sowie das Drei-Säulen-Prinzip vorgestellt wird. Die darauffolgenden Gliederungspunkte beschreiben kurz die Subprime Krise als Auslöser für Basel III und geben einen



Überblick über die Zielsetzung, die inhaltlichen Kernpunkte von Basel III und die wesentlichen Veränderungen der Eigenkapitalregelungen. Das folgende Kapitel vier befasst sich mit den Auswirkungen von Basel III auf das deutsche Finanzsystem und beleuchtet hierbei speziell die Herausforderungen und die Folgen der regulatorischen Vorschriften unter Einbeziehung der neu definierten Liquiditätskennzahlen. Basierend auf den Darstellungen aus dem dritten und vierten Kapitel werden im fünften Kapitel, welches den Kern der Arbeit darstellt, die möglichen Konsequenzen von Basel III auf den deutschen Mittelstand erörtert. Im Speziellen soll herausgefunden werden ob mit einer Verknappung des Kreditangebotes der Banken zu rechnen ist und ob bzw. in welchem Maß die höhere Eigenkapitalunterlegung die Kreditkosten verteuert. Daran anschließend wird analysiert welche Rolle das Rating von KMU spielt, wie dieses verbessert werden kann und welche möglichen Strategien verfolgt werden sollten. Abschließend werden mögliche alternative Finanzierungsinstrumente diskutiert.

Das Fazit und die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen bilden mit Kapitel sechs den Abschluss der Arbeit.

## 2 Der Deutsche Mittelstand

### 2.1 Quantitative Merkmale von Kleinen und Mittleren Unternehmen

Die in der einschlägigen Literatur genannten spezifischen Charakteristika von KMU lassen sich grundsätzlich in quantitative und qualitative Merkmale einordnen. Dabei haben sich quantitative Indikatoren durch ihre relativ einfache und genaue Ermittelbarkeit zur Definition des Begriffs KMU durchgesetzt.<sup>1</sup>

Beachtliche Abweichungen finden sich in der Literatur bei der Festlegung der Größenklassen. Nach dem Institut für Mittelstandsforschung Bonn (IfM Bonn) gilt als KMU jeder Betrieb mit bis zu 500 Beschäftigten und mit einem Umsatz von bis zu 50 Millionen Euro. Demzufolge sind in der Bundesrepublik Deutschland 99,7 Prozent aller Unternehmen mittelständisch.

Die nachfolgende Abbildung 1 gibt einen Überblick der beschriebenen Aufteilung.

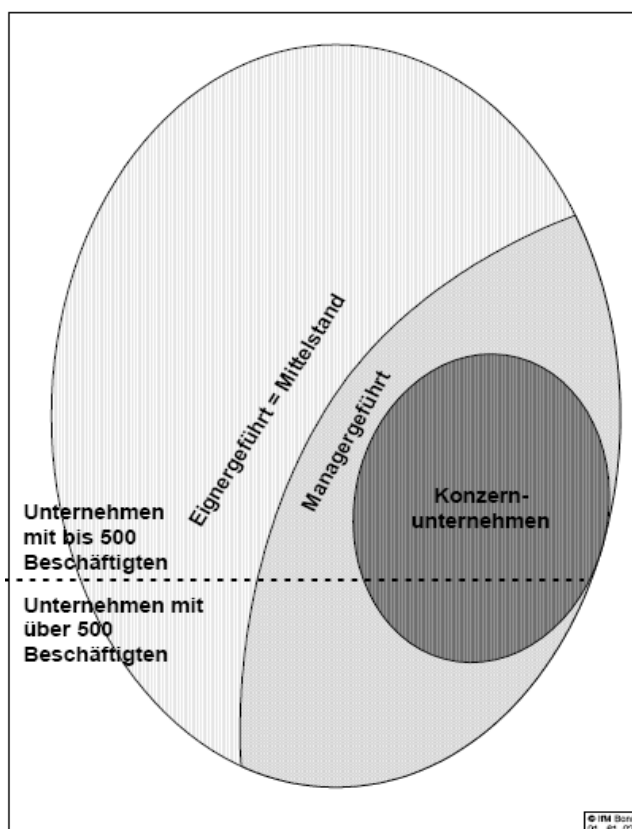


Abb. 1: Mittelstand nach qualitativen und quantitativen Definitionsmerkmalen

Quelle: Wolter, H.-J./ Hauser, H.-E. (2001), S. 31

<sup>1</sup> Vgl. Müller, S./ Kornmeier, M. (2000), S. 61

Die Definition laut Europäischer Union fasst die Mitarbeiter- und Umsatzgrenzen etwas enger. Hiernach sind in KMU maximal 250 Personen beschäftigt und erwirtschaften einen Jahresumsatz von maximal 50 Millionen Euro wie das nachfolgende Schaubild verdeutlicht:

<b>Unternehmenskategorie</b>	<b>Mitarbeiter</b>	<b>Umsatz</b>	<b>oder</b>	<b>Bilanzsumme</b>
Kleinstunternehmen	< 10	≤ 2.000.000 €		≤ 2.000.000 €
Kleinunternehmen	< 50	≤ 10.000.000 €		≤ 10.000.000 €
Mittleres Unternehmen	< 250	≤ 50.000.000 €		≤ 43.000.000 €

**Tab. 1: KMU Größenklassen**

Quelle: Europäische Kommission – Kleine und mittlere Unternehmen – Was ist ein KMU?  
[http://ec.europa.eu/enterprise/policies/sme/facts-figures-analysis/sme-definition/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/enterprise/policies/sme/facts-figures-analysis/sme-definition/index_de.htm);  
 Aufruf 19.03.2013

## **2.2 Qualitative Merkmale von Kleinen und Mittleren Unternehmen**

Wenn auch Verallgemeinerungen in Bezug auf diesen heterogenen Unternehmenstyp kaum möglich sind, können charakteristische Merkmale festgestellt werden<sup>2</sup>. KMU sind typischerweise Familienbetriebe, in denen der Unternehmer eine zentrale Machtposition hat. Im Vergleich zu Konzernen und Großunternehmen sind sie mit spezifischen Stärken und Schwächen ausgestattet. Zu den typischen Stärken zählen u.a. die Flexibilität, die Kreativität und ihre Innovationskraft. KMU verfügen über eine limitierte Verwaltung, einfache Strukturen und haben nur wenige Hierarchiestufen. Daher wird die Herausbildung von intensiven und persönlichen Kundenkontakten sowie persönliches Engagement unterstützt. Das strategische Verhalten ist speziell durch eine, nach mehreren Dimensionen mögliche, Spezialisierung gekennzeichnet, sodass Produkt/Markt-Strategien verfolgt werden können, die mit Kostenvorteils- und/ oder Differenzierungsstrategien gekoppelt werden. Als Nachteile von KMU werden die dünne Personaldecke und die geringe Ausstattung mit Kapital angesehen.

Oft fehlen das nötige Managementwissen und betriebswirtschaftliche Kenntnisse, aber vor allem freie Kapazitäten um strategische Entscheidungen fundiert treffen zu können. Dieser Fakt betrifft überwiegend die KMU-Leitung, die als strategischer Kopf, Controller, Personaler, Organisator und Botschafter nach außen fungieren muss.<sup>3</sup>

Die nachstehende Abbildung fasst die wesentlichen qualitativen Merkmale von KMU nach Deloitte.Mittelstandsinstitut an der Universität Bamberg zusammen.

<sup>2</sup> Vgl. Bamberger, I. (1983), S. 57

<sup>3</sup> Vgl. Müller, S./ Kornmeier, M. (2000), S. 62; Schulz, A. (2005), S. 10; Bamberger, I. (1994 b)



Abb. 2: Qualitative Charakteristika mittelständischer Unternehmen

Quelle: Deloitte.Mittelstandsinstitut an der Universität Bamberg - Mittelstand und Mittelstandsforschung, Bamberger betriebswirtschaftliche Beiträge -153, (2008), S. 19.

Betrachtet man die Struktur des deutschen Mittelstandes, lässt sich feststellen, dass über 99 Prozent der Unternehmen in Deutschland damit zur Kategorie KMU gehören. Sie schaffen zwei von drei Arbeitsplätzen in der Privatwirtschaft und sind für über die Hälfte der gesamten Wertschöpfung aller Unternehmen in der EU verantwortlich.

Der Mittelstand ist das wirkliche Rückgrat der europäischen Wirtschaft. Ihm ist Wohlstand und wirtschaftliches Wachstum zu verdanken, und er spielt eine Schlüsselrolle in den Bereichen Innovation, Forschung und Entwicklung. Demzufolge kommt dem deutschen Mittelstand eine enorme Bedeutung für Beschäftigung und Wachstum zu. Er wird als Motor der deutschen Volkswirtschaft angesehen, was ihm folglich auch im Zusammenhang mit den Basel-Regelungen eine tragendes Gewicht zukommen lässt.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt - Unternehmen 2010: Kleinunternehmen überwiegen deutlich, <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/UnternehmenHandwerk/KleineMittlereUnternehmenMittelstand/Aktuell.html;jsessionid=7E405AFB1827BC3EABD5991406D7761D.cae1>; Aufruf 20.03.2013

## **3 Die Reform der europäischen Bankenregulierung**

### **3.1 Die Baseler Eigenkapitalvereinbarung**

Der Bankensektor in Deutschland und in vielen anderen Ländern zählt zu einem der am stärksten regulierten Sektoren der Volkswirtschaft. Seit jeher greift die Bankenaufsicht stark in den Bankensektor ein und es existieren zahlreiche Auflagen und Vorgaben, die von der Gründung über die laufenden Geschäftstätigkeiten von Banken einzuhalten sind. Banken sind neben ihre Funktion als Mittler zwischen Kreditnehmern und Einlegern von Geld ebenso verantwortlich für die Bereitstellung verschiedener nicht bilanzwirksamer Finanzdienstleistungen. Somit ist ein professioneller Umgang mit den damit verbundenen Risiken eine der wichtigsten Anforderungen an die Finanzintermediäre. Besonders die Rahmenbedingungen für die Vergabe von Unternehmenskrediten haben sich in den letzten Jahren drastisch verändert und stellen die Thematik einer angemessenen Regulierung immer wieder in den Fokus der Öffentlichkeit.<sup>5</sup>

#### **3.1.1 Der Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht**

Der Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht ist eine unabhängige, überregionale Gemeinschaft, die ihren Sitz, in der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel hat. Der Ausschuss wurde im Jahr 1974 durch die Zentralbanken der G10-Staaten gegründet. Als Auslöser gilt die Insolvenz des Kölner Bankhauses Herstatt in Deutschland und der Franklin National Bank in den USA. Bereits zu dem Zeitpunkt wurden die Schwächen einer rein nationalen Bankenaufsicht deutlich. Das erklärte Ziel des Gremiums, dessen Mitglieder aus aktuell 27 Ländern stammen, ist es, die Sicherheit des internationalen Finanzsystems zu stärken und für einheitliche Wettbewerbsbedingungen zu sorgen. Für alle beteiligten Länder sollen akzeptable Grundsätze definiert und nationale Regulierungen aufeinander abgestimmt werden, um damit eine internationale Finanzaufsicht zu ermöglichen. Das Insolvenzrisiko von Banken soll so weit wie möglich reduziert werden. Dabei hat der Baseler Ausschuss keine Gesetzgebungskompetenz sondern entwickelt ausschließlich Vorschläge, die dann in national gültige Gesetze übertragen werden.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl. Brost, H., Dahmen, A., Lippmann, I. (2006), S.207 ff; Sander, K. (2010), S.1.

<sup>6</sup> Vgl. ZDH-Zentralverband der deutschen Wirtschaft, Bedeutung des Baseler Ausschusses, <http://www.zdh.de/themen/wirtschaft-energie-umwelt/finanzierung-basel-iii/basel-iii/bedeutung-des-baseler-ausschusses.html>, Aufruf 20.03.2013

### 3.1.2 Entwicklung von Basel I zu Basel II

1988 wurde der erste Regelsatz unter dem Namen Basel Capital Accord (Baseler Eigenkapitalvereinbarungen) aufgelegt und bis 1992 in den beteiligten Ländern umgesetzt. Bis heute gelten die Grundzüge dieser Vereinbarung, welche eine Mindestkapitalausstattung von 8 Prozent fordern. Das bedeutet, dass Banken mindestens 8 Prozent der Risikoaktiva durch Eigenkapital unterlegen müssen, um sicherzustellen, dass mögliche Verluste, besonders aus dem Kreditgeschäft, aufgefangen werden können. Nach Basel I erfolgte die Risikogewichtung der Aktiva nur pauschal. Es wurde lediglich eine grobe Ausfallwahrscheinlichkeit unterstellt. Jeweils bezogen auf die 8 prozentige Mindestkapitalunterlegung wurden Forderungen an Zentralbanken und OECD-Staaten mit 0 Prozent, Forderungen an Banken aus OECD-Staaten mit 20 Prozent, grundbuchlich abgesicherte Kredite mit 50 Prozent und Forderungen an alle weiteren Schuldner<sup>7</sup> mit 100 Prozent gewichtet. Dies bedeutete, dass es für die Bestimmung des zu hinterlegenden Eigenkapitals irrelevant war, ob eine Bank ihren Kreditnehmer ausreichend prüfte, denn regulatorisch wurden alle gleichgestellt. Da somit unterschiedlichen Risikograden keine Rechnung getragen wurde, führte dies zu fehlender Preisdifferenzierung von Risiken und damit z.T. zu Fehlverteilungen der Ressource Eigenkapital der Banken.<sup>8</sup>

Schuldnerkategorie	Bonitätsgewichtung
EU, Zentralbanken, OECD-Staaten	0%
Banken aus OECD-Staaten	20%
Hypothekenkredite	50%
Nichtbank-Unternehmen	100%

Tab. 2: Schuldnerkategorien nach Basel I

Quelle: eigene Darstellung

Einheitliche Wettbewerbsbedingungen und die Sicherung einer angemessenen Eigenkapitalausstattung für Banken wurden weltweit anerkannt. In über 100 Ländern wurde Basel I zum Maßstab für die Solvenz von Kreditinstituten und gilt als weltweit anerkannter Kapitalstandard für Kreditinstitute. Die Schwächen des ersten Baseler Akkords wurden 1999 in einem neuen Vorschlag des Baseler Ausschusses herausgearbeitet und Ende Juni 2004 unter dem Namen Basel II veröffentlicht. Nach einigen Parallelanwendungen und Übergangsfristen wurde das überarbeitete Regelwerk Anfang 2007 bindend.<sup>9</sup>

Aufbauend auf Basel I zielte Basel II nun auf eine risikogerechte Eigenkapitalunterlegung für das jeweilige Kreditrisiko ab. Die bis dahin gültigen

<sup>7</sup> Hierzu zählen im Wesentlichen Nichtbank-Unternehmen und Privatpersonen

<sup>8</sup> Vgl. Heider, T. (2010), S. 24-25.

Eigenkapitalanforderungen wurden geändert und um aufsichtsrechtliche Überprüfungsverfahren sowie Offenlegungspflichten ergänzt.<sup>10</sup>

### 3.1.3 Das Drei Säulen-Konzept von Basel II

Das komplette Regelwerk Basel II basiert auf drei Säulen, wobei die Kernidee von Basel I erhalten bleibt. Der so genannte Solvalibilitätskoeffizient<sup>11</sup> bleibt unverändert. Hinzu kommen Anrechnungsbeträge für Markt- und operationelle Risiken.

Es ging nunmehr um eine risikogerechte Eigenkapitalunterlegung für das Kreditrisiko sowie die Einbeziehung der operationellen Risiken in die Eigenkapitalunterlegung.<sup>12</sup> Ziel war es ein realistisches Verhältnis zwischen dem tatsächlichen Risiko eines Kreditausfalles und dem zu seiner Deckung benötigten Eigenkapitals herzustellen. So sollte erreicht werden, dass sich Banken fortlaufend mit dem aktuellen Risikoprofil und dem erforderlichen Eigenkapital als Risikopuffer auseinander setzen und somit frühzeitig bestandsgefährdende Entwicklungen erkennen, um entsprechende Vorsorgemaßnahmen zur Eindämmung des Risikos einleiten zu können.<sup>13</sup> Folglich sind die Kapitalforderungen an Banken stärker als nach Basel I vom ökonomischen Risiko abhängig und neuere Entwicklungstendenzen an den Finanzmärkten und im Risikomanagement der Kreditinstitute werden einbezogen.<sup>14</sup>

Basel II verfolgt die nachfolgenden Ziele:<sup>15</sup>

- Förderung der Solidität und der Sicherung des Finanzwesens
- Erhalt der Eigenkapitalausstattung im Bankensystem
- Stärkung der Wettbewerbsgleichheit
- Risiken umfassend behandeln
- Ansätze für die Ermittlung einer angemessenen Eigenkapitalausstattung unter Einbeziehung des Risikogrades von Positionen und Geschäften einer Bank

---

<sup>9</sup> Vgl. Heider, T. (2010), S. 26-27; Brost, H., Dahmen, A., Lippmann, I. (2006), S. 216.

<sup>10</sup> Vgl. Deutsche Bundesbank Basel II, Die neue Baseler Eigenkapitalvereinbarung <http://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Kerngeschaeftsfelder/Bankenaufsicht/Basel2/basel2.html>, Aufruf 07.03.2013

<sup>11</sup> Es handelt sich um die Mindestquote des haftenden Eigenkapitals von 8% bezogen auf die gewichteten Risikoaktiva

<sup>12</sup> Vgl. Brost, H., Dahmen, A., Lippmann, I. (2006), S. 217-218.

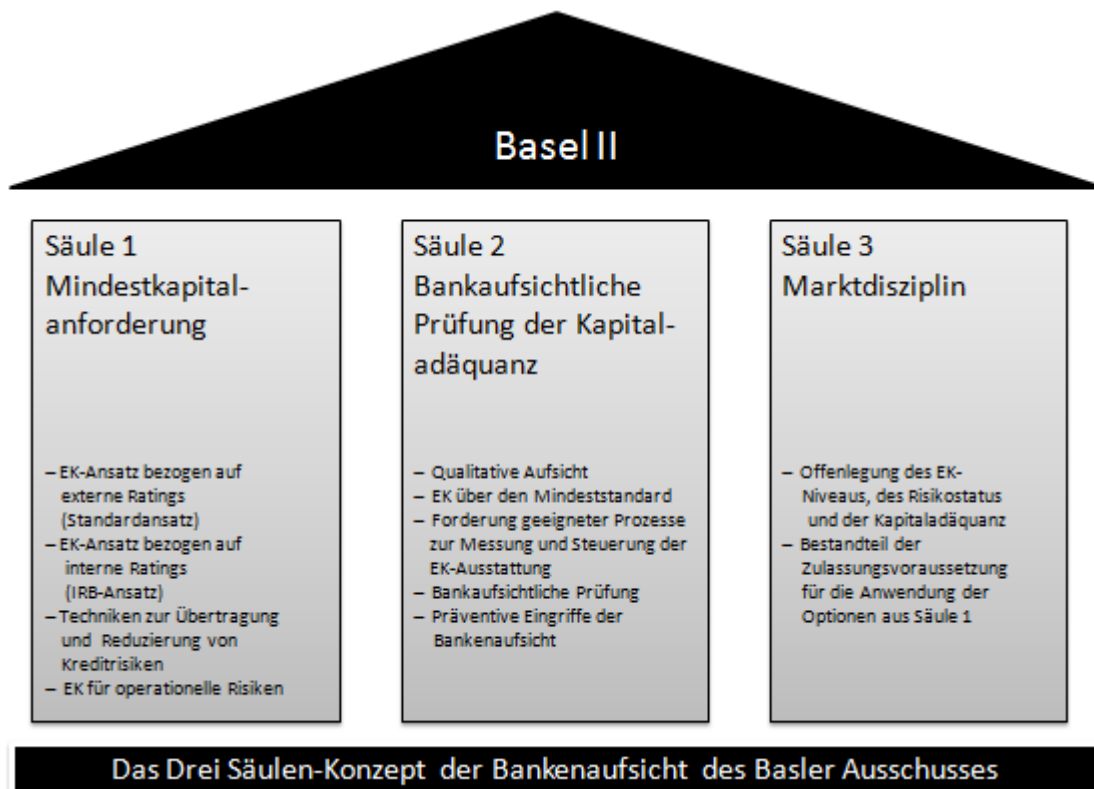
<sup>13</sup> Vgl. Becker, A.; Gaulke, M.; Wolf, M. (2005), S. 10.

<sup>14</sup> Vgl. Heider, T. (2010), S.27.

<sup>15</sup> Vgl. Heider, T. (2010), S. 27-28.

- Schwerpunktmäßig gelten die Neuregelungen für international agierende Banken. Die Grundsätze sollen auch auf Banken unterschiedlicher Komplexität und anspruchsvoller Tätigkeiten anwendbar sein.

Das neue Regelwerk besteht aus drei Teilen, den sogenannten Säulen, die neben der Neuregelung der bisher geltenden Eigenkapitalanforderungen zusätzlich aufsichtliche Überprüfungsverfahren sowie Marktdisziplin beinhalten. Abbildung 3 verdeutlicht das so genannte Drei-Säulen-Konzept.



**Abb. 3: Die drei Säulen von Basel II**

Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an Heider, T. (2010), S. 33.

Mit Basel II und der damit verbundenen Einführung einer Kreditnehmer- und risikospezifischen Eigenkapitalunterlegung wurde eine stärkere Annäherung der regulatorischen Eigenkapitalunterlegung an die Risikomessmethoden von Banken erreicht. Die Tatsache, dass mit steigendem Kreditrisiko auch mehr Eigenkapital benötigt wird, fand somit Berücksichtigung. Die Risikogewichte zur Anrechnung auf das Eigenkapital hingen nun nicht mehr nur von der Zuordnung eines Kredites zu einer Forderungseinheit (Unternehmen/Banken/Staaten) ab, sondern zusätzlich von kreditnehmerspezifischen Bonitätskennziffern bzw. Ratings.

Kreditinstitute entwickelten differenzierte Ratingsysteme, welche bei der Kreditvergabe eingesetzt wurden. Neben der Nutzung eines standardisierten Konzeptes (Kreditrisikostandardsatz (KSA)) gestattete die Aufsicht den Instituten auch die



Nutzung eines feineren, auf bankeigenen Ratingverfahren basierenden Ansatzes (auf internen Ratings basierender Ansatz (IRBA)).<sup>16</sup>

Dieses Wahlrecht hatte zur Folge, dass sich der überwiegende Teil an Sparkassen und Genossenschaftsbanken, und damit mehr als 90 Prozent der dem Handwerk Kredit gebenden Banken, für den KSA entschieden haben, mit dem Ergebnis, dass die individuellen Ratingergebnisse in Deutschland kaum Einfluss auf das bei einem Kredit zu unterlegende Eigenkapital hatten. Folglich blieb es bei dem Risikogewicht von 100 Prozent bei Unternehmensfinanzierungen.<sup>17</sup>

Anders als bei Basel I basiert die Systematik von Basel II auf dem Grundgedanken der Risikosensitivität und damit nicht auf einer Quersubventionierung von „schlechten“ durch „gute“ Risiken über die Kapitalkosten. Eine angemessene Eigenkapitalausstattung kann die Solvenz einer Bank und somit die Stabilität des Bankensystems aber nicht allein sicherstellen. Entscheidend ist die Fähigkeit der Geschäftsleitung das Risiko- und Ertragsprofil einer Bank in Verbindung mit den eingegangenen Risiken zu steuern und kontinuierlich zu tragen. Besonders im Rahmen der zweiten Säule von Basel II wurde die Bankenaufsicht deutlich stärker qualitativ ausgerichtet als dies bisher der Fall war. Mit dem aufsichtlichen Überprüfungsverfahren sollen externe Faktoren, insbesondere der Einfluss der Konjunkturentwicklung, abgedeckt werden, die bei der Berechnung der Mindestkapitalanforderungen nicht vollständig berücksichtigt werden.<sup>18</sup> Im so genannten Supervisory Review Process sollen Aufseher regelmäßig überprüfen ob die Risikosteuerungsmodelle der Institute und ihre Eigenkapitalausstattung angemessen sind.

Der Baseler Ausschuss hat vier zentrale Grundsätze des aufsichtlichen Überprüfungsverfahrens formuliert, um die Anwendung der in Säule I geforderten internen Risikomanagementsysteme und die darüber hinaus gehenden Verfahren zur Beurteilung des individuellen Risikoprofils einer Bank darzustellen.

- Banken sollen ihre Eigenkapitalausstattung im Verhältnis zu ihrem Risikoprofil beurteilen können und sie sollen eine geeignete Strategie haben, um den Erhalt ihres Eigenkapitalniveaus zu sichern
- Die bankinternen Beurteilungen und Strategien zur Wahrung einer angemessenen Eigenkapitalausstattung sollen von den Aufsichtsinstanzen

---

<sup>16</sup> Vgl. Heider, T. (2010), S. 35.; Brost, H., Dahmen, A., Lippmann, I. (2006), S. 214.

<sup>17</sup> Vgl. ZDH Zentralverband des deutschen Handwerks, Entwicklung von Basel I bis Basel III im Hinblick auf die Kreditfinanzierung <http://www.zdh.de/wirtschaft-und-umwelt/basel-iii/kreditvergabe-und-rating/entwicklung-von-basel-i-bis-basel-iii-im-hinblick-auf-die-kreditfinanzierung.html>, Aufruf 23.11.2012

überprüft werden. Zusätzlich muss beurteilt werden ob Banken die aufsichtsrechtlichen Eigenkapitalanforderungen gewährleisten können.

- Die Aufsichtsinstanzen sollen die Entscheidungsfreiheit haben, von Banken eine höhere als die mindestens geforderte Eigenkapitalausstattung zu verlangen, wenn dies vor dem Hintergrund von möglichen extremen Marktsituationen oder Risikolagen erforderlich sein sollte.
- Kommt es unter Beachtung des individuellen Risikoprofils einer Bank zur Unterschreitung der Eigenkapitalausstattung, so sollten die Aufsichtsinstanzen möglichst frühzeitig eingreifen können.

Diese Standards sind von aufsichtsrechtlicher Seite anhand von Gesprächen mit der Geschäftsleitung und aussagekräftiger Unterlagen vorgesehen. Hierzu werden sowohl Vor-Ort als auch externe Prüfungen vorgenommen.<sup>19</sup>

Mit der dritten Säule werden Vorgaben zur Offenlegung von qualitativen und quantitativen Informationen über das Eigenkapital und alle relevanten Risikogrößen der Kreditinstitute festgelegt. Säule III fordert von Banken insbesondere transparente Risikokontroll- und Steuerungssysteme zu entwickeln und offenzulegen, die es anderen Marktteilnehmern ermöglichen die Risikopositionen beurteilen zu können.

Durch die jederzeitige Verfügbarkeit aktueller Informationen soll für die Kreditinstitute der Anreiz für ein effizientes Risikomanagement und die Gewährleistung einer angemessenen Eigenkapitalausstattung geschaffen werden. Ziel ist es, eine Verbesserung der Markttransparenz und damit verbunden eine Stärkung der Marktdisziplin zu erreichen.<sup>20</sup>

Vier Bereiche sollen offengelegt werden:

1. Anwendungsbereich der Eigenkapitalvorschriften
2. Struktur des Eigenkapitals
3. Ausstattung mit Eigenkapital
4. Eingegangene Risiken und deren Beurteilung.

Die Offenlegungen erfolgen periodisch und sind in aller erster Linie an die Teilnehmer des Marktes wie u.a. Ratingagenturen, mögliche Kapitalgeber etc. gerichtet. Nach dem Wesentlichkeitsprinzip sollen Banken selbst entscheiden, welche Veröffentlichungen

---

<sup>18</sup> Vgl. Grieser, S.G., Heemann, M. (2009), S.318.

<sup>19</sup> Vgl. Brost, H., Dahmen, A., Lippmann, I. (2006), S. 219.

<sup>20</sup> Vgl. Brost, H., Dahmen, A., Lippmann, I. (2006), S. 219-220.; Hartmann-Wendels, T., Pfingsten, A., Weber, M. (2007), S. 390.

relevant sind. Als wesentlich werden Informationen angesehen, die geeignet sind ökonomische Entscheidungen Dritter zu beeinflussen.<sup>21</sup>

### **3.1.4 Die Subprime Krise als Auslöser für Basel III**

Die so genannte Subprime Krise hat ihre Ursache in der Niedrigzinspolitik der US-amerikanischen Notenbank nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001. Mit einer drastischen Senkung der Leitzinsen hat die US-Notenbank eine Rezession der amerikanischen Wirtschaft zu verhindern versucht, was zunächst auch erfolgreich war. Getrieben von einer lockeren Geldpolitik vergaben US-Banken im boomenden Immobilienmarkt günstige Kredite an US-Bürger, die sich so ihren Traum vom Eigenheim verwirklichen konnten. Auch bonitätsschwachen Kunden war es in dieser Zeit möglich sehr günstige, variabel verzinsten Immobilienfinanzierungen in Anspruch zu nehmen. Da es in der Regel keine festen Zinsfestschreibungen für mehrere Jahre gab, lag das Risiko einer etwaigen Zinserhöhung allein beim Kreditschuldner. Das Bewusstsein für die steigende Zinslast war jedoch durch die parallele Wertsteigerung der Immobilien nicht vorhanden. Von Anfang 2000 bis Ende 2006 führte die steigende Nachfrage auch zu steigenden Preisen für Immobilien und somit waren auch die Kreditsicherheiten mehr wert. Für den Fall einer Zahlungsunfähigkeit konnte die Immobilie zu einem höheren Marktwert verkauft werden. Höhere Immobilienpreise ermöglichten es Banken gerade in dieser Boomphase ihren Kreditkunden zusätzliche Konsumkredite und Kreditkartenverträge zu verkaufen, da auch die Beleihungswerte stiegen. Die erhöhten Kreditvergaben führten auch zu einem Anstieg der forderungsbesicherten Kreditverbriefungen, da sie den Banken einerseits zur Kapitalbeschaffung für neue Engagements dienten und andererseits einen Verkauf der Kreditrisiken an den Kapitalmarkt ermöglichten. Die Bündelung einzelner Forderungen in Wertpapiere, die von Ratingagenturen wegen der Strukturierung und Streuung von Einzelrisiken sehr gute Bewertungen erhielten, wurde von den Marktteilnehmern als seriös eingeschätzt. Somit waren die Risiken nicht mehr in den eigenen Büchern der kreditgebenden Banken. Neben Versicherungen, Investment- und Hedgefonds kauften speziell von Banken gegründete Zweckgesellschaften, so genannte Conduits, diese kleinen Verbriefungspäckchen, die die Grundlage für die extreme Ausweitung der Kreditvolumina des US-Immobilienmarktes bildeten.

Ziel dieser Zweckgesellschaften war es Erträge aus positiven Fristentransformationen zu erzielen, indem Kreditverbriefungen mit langen Laufzeiten und guten Renditen

---

<sup>21</sup> Vgl. Deutsche Bundesbank, Arbeitskreis Basel II Fachgremium Säule III; <http://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Kerngeschaeftsfelder/Bankenaufsicht/Gre>

gekauft wurden und ihre Refinanzierung durch kurzfristige Finanzinstrumente dargestellt wurde. Transformationsrisiken wurden durch die Bereitstellung von Garantien in Form von Liquiditätslinien abgesichert.<sup>22</sup> Nach den internationalen Rechnungslegungsvorschriften sind diese Garantien nicht bilanzwirksam und nur im Anhang der Bankbilanz auszuweisen. Somit waren die Banken für die aus der Bankbilanz ausgegliederten und verkauften Risiken nicht mehr zur Eigenkapitalunterlegung verpflichtet. Demzufolge waren sie mit weniger Eigenkapital ausgestattet als tatsächlich erforderlich war. Die Kernidee von Basel II wurde somit problemlos umgangen.<sup>23</sup>

Im Zuge der geldpolitischen Straffung in den USA stiegen die kurzfristigen Zinsen seit 2004 sehr stark. Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung verschlechterte sich und der Markt für Immobilien geriet in Schieflage. Viele Schuldner konnten ihre Verbindlichkeiten nicht mehr bedienen. Millionen von Hausbesitzern wurden mit Zwangsversteigerungen konfrontiert. Das gestiegene Angebot an Immobilien sorgte für eine enorme Preisabwertung der Immobilien und Banken mussten sich mit steigenden, ungesicherten Kreditforderungen auseinandersetzen.<sup>24</sup>

All das führte zu unerwartet hohen Abschreibungen der Einzelforderungen in den strukturierten Papieren. Die Nachfrage der Wertpapiere ging drastisch zurück und der ABX.Home Equity Index als Benchmark für die mit US-Subprime-Krediten unterlegten, strukturierten Produkte brach im zweiten Halbjahr 2007 dramatisch ein. Ratingagenturen stuften die bis dahin mit einem guten bis sehr guten Rating versehenen Papiere deutlich ab.<sup>25</sup>

Eine weitere Folge dessen war die Tatsache, dass die Risikobereitschaft von privaten und institutionellen Investoren für Neuinvestitionen in undurchsichtige, risikobehaftete Produkte sank. Banken sahen sich mit Liquiditätsengpässen konfrontiert, sodass die Refinanzierung der Zweckgesellschaften nicht mehr möglich war.

Als weitere Konsequenz bildete sich unten den Banken eine schwere Vertrauenskrise. Banken fürchteten um die Solvenz anderer Banken, die die am US-Subprime-Hypothekenmarkt eingegangenen Positionen nicht offen legen konnten oder wollten.

---

[mien\\_Protokolle\\_Empfehlungen/empfehlungen\\_des\\_fachgremiums\\_arbeitskreis\\_basel\\_ii\\_saeule\\_3.pdf?\\_blob=publicationFile](#), Aufruf 20.03.2013

<sup>22</sup> Vgl. Romeike, F. (2010), S. 4-5; BaFin (Hrsg.) (2008), S. 9.

<sup>23</sup> Vgl. Bloss, M., Ernst, D., Häcker, J., Eil, N. (2009), S.53.

<sup>24</sup> Vgl. Romeike, F. (Hrsg.) (2010), S.7

<sup>25</sup> Vgl. BaFin (Hrsg.) (2008), S. 17-18.

Somit verschärften sich die Liquiditätsengpässe noch mehr, da sich Banken untereinander kurzfristig kein Geld mehr liehen.<sup>26</sup>

Weltweit haben Regierungen und Notenbanken in die Geschehnisse eingegriffen und versucht mit Zinssenkungen, milliardenschweren Liquiditätsspritzen und unterschiedlichsten Konjunkturrettungspaketen die Abwärtsspirale zu unterbrechen.<sup>27</sup>

Dennoch weitete sich die Finanzkrise weiter auf die Realwirtschaft aus, mit dem Ergebnis, dass sich die Weltwirtschaft zum Ende 2008 in einer der schwersten Rezessionen seit dem zweiten Weltkrieg befand.<sup>28</sup>

Die Krise hat in dramatischer Weise die Grenzen und Anfälligkeiten von Basel II aufgezeigt. Basel II bedarf keiner grundsätzlichen Neuerung. Vielmehr soll das überarbeitete Regelwerk Basel III als Grundlage dienen Banken und das Finanzsystem zukünftig widerstandsfähiger gegenüber „Stress-Ereignissen“ zu machen.<sup>29</sup>

### **3.2 Basel III – Die neue Baseler Eigenkapitalvereinbarung**

Als Antwort auf die Krise hat der Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht Ende 2009 ein Paket vorgeschlagen, das unter dem Namen „Basel III“ bekannt wurde.<sup>30</sup> Das finale Regelwerk wurde der Öffentlichkeit am 16. Dezember 2010 vorgestellt.<sup>31</sup>

Mit Basel III setzt der Baseler Ausschuss die aufsichtsrechtlichen Vorgaben des Aktionsplans zur Stärkung des Finanzsystems um. Das Reformpaket beinhaltet die überarbeiteten Eigenkapital- und Liquiditätsanforderungen. Mit diesem Maßnahmenbündel legt der Baseler Ausschuss einen Grundstein für die Stärkung des internationalen Finanzsystems. Ziel ist es die Widerstandsfähigkeit der Banken zu stärken und eine höhere Stabilität für künftige Krisen zu erzeugen.<sup>32</sup> Zu beachten ist, dass die zentralen Themen von Basel III und der neuen Richtlinie CRD IV übereinstimmen, es jedoch im Detail dennoch Unterschiede gibt.

---

<sup>26</sup> Vgl. BaFin (Hrsg.) (2008), S. 20

<sup>27</sup> Vgl. BaFin (Hrsg.) (2009), S. 9.

<sup>28</sup> Vgl. BaFin (Hrsg.) (2009), S. 11, Romeike, F. (Hrsg.), (2010), S. 41 ff.

<sup>29</sup> Vgl. Die Volkswirtschaft, Das Magazin für Wirtschaftspolitik (2008), S. 21-22.

<sup>30</sup> Das finale Regelwerk Basel III besteht aus zwei Hauptdokumenten (Kapital und Liquidität) und einem ergänzenden Dokument (antizyklischer Kapitalpuffer)

Vgl. deloitte – Financial Advisory News: Baseler Ausschuss veröffentlicht die finalen Basel III-Regeln (2011)

<sup>31</sup> Vgl. Deutsche Bundesbank – Basel III – Leitfaden zu den neuen Eigenkapital- und Liquiditätsregeln für Banken (2011), S.3.

<sup>32</sup> Ebenda, S.5.

Das Rahmenwerk Basel III bezieht sich immer auf international agierende größere Banken und die EU-Regelungen gelten auch für kleinere Institute.<sup>33</sup>

### 3.2.1 Zielsetzung von Basel III

Die Finanzkrise konnte mit den Vorschriften von Basel II nicht verhindert werden.

Nach Einschätzung des Baseler Ausschusses hat die Krise insbesondere Defizite im Bereich der Verlustabsorptionsfähigkeit zahlreicher Komponenten der Kapitalbasis aufgezeigt. Besonderes Augenmerk gilt hierbei dem originären, „harten“ Kernkapital, d.h. dem eingezahlten Kapital und den Rücklagen, welches nach Meinung des Baseler Komitees nicht ausreichend vorhanden war.<sup>34</sup>

Mit dem überarbeiteten Regelwerk Basel III soll der Bankensektor weltweit an Stabilität gewinnen, um bei künftigen Turbulenzen der Märkte solide reagieren zu können. Etwaige Krisen sollen somit im Kern erstickt werden bzw. soll das Ausmaß möglichst gering gehalten werden.<sup>35</sup> Die folgenden Maßnahmen werden in dem neuen Regelwerk behandelt:

- Stärkung der Qualität, Quantität und der Flexibilität des Eigenkapitals
- Minderung der Zyklizität der bankaufsichtlichen Eigenkapitalanforderungen
- strengere Kapitalanforderungen für einzelne Risikoaktiva
- stärkere Beaufsichtigung systemrelevanter Banken
- Einführung internationaler Liquiditätsstandards

Mit der Veröffentlichung des Entwurfs der Requirements Regulation (CRR) und Capital Requirements Directive<sup>36</sup> (CRD IV) legte die Europäische Kommission ihren Gesetzgebungsvorschlag zur Umsetzung von Basel III der EU am 20. Juli 2011 vor.

Die Bundesregierung hatte am 22. August 2012 den Kabinettsentwurf eines Gesetzes zur Umsetzung des CRD IV-Reformpakets verabschiedet.

---

<sup>33</sup> Ebenda, S. 4.

<sup>34</sup> Vgl. Deloitte, Basel III Modifizierte Kapitalanforderungen im Spiegel der Finanzmarktkrise, (2011), S. 2

<sup>35</sup> Vgl. Risiko Manager Magazin (2010), S.3.

<sup>36</sup> Die Umsetzung der Maßnahmen unter Basel III erfolgt auf europäischer Ebene durch die EU-Verordnung CRR I (Capital Requirement Regulation) und die ergänzende Richtlinie CRD IV (Capital Requirement Directive IV). Sie sollen den Umgang mit dem Verschuldungsrisiko (Leverage Risk) regeln.

Ursprünglich sollte die Verordnung zum 01. Januar 2013 in Kraft treten. Da die EU aber mit der Verabschiedung von CRD IV/CRR an zahlreichen Stellen über das Themenspektrum<sup>37</sup> der Basel III-Regelung hinausgeht, hat sich die Einigung der EU-Finanzminister erheblich verzögert. Zum 21.03.2013 wurden die Verhandlungen zur Umsetzung von Basel III nun abgeschlossen. Ein in Kraft treten der Richtlinie soll zum 01.01.2014 erfolgen. Die nationalen Gesetzgeber sind in den nächsten Monaten aufgefordert die Richtlinie CRD IV in nationales Recht umzuwandeln.<sup>38</sup>

### **3.2.2 Inhaltliche Kernpunkte von Basel III**

Eine zusammenfassende Bewertung von Basel II anhand der Finanzkrise hat mit enormer Dringlichkeit aufgezeigt, dass sowohl im Regelwerk, wie auch bei dessen Umsetzung im Zusammenspiel von Aufsichtsinstanzen, Banken und der Realwirtschaft deutliche Verbesserungspotentiale liegen. Das überarbeitete Regelwerk Basel III soll demnach Risiken von Banken minimieren und zukünftigen Finanzmarktkrisen nachhaltig entgegenwirken. Basel III baut im Wesentlichen auf den drei Säulen von Basel II weiter auf. Es befasst sich neben veränderten Eigenkapitalanforderungen, erstmalig auch mit Mindestanforderungen an ein wirkungsvolles Liquiditätsrisikomanagement im Rahmen der Einführung von zwei neuen Liquiditätskennzahlen. Im Zusammenhang mit den erhöhten Eigenkapitalkomponenten und deren Anrechenbarkeit als Eigenmittel führt das neue Regelwerk neben zwei Kapitalpuffern eine Höchstverschuldungsquote „Leverage Ratio“ ein.<sup>39</sup> Kapitel 4 der vorliegenden Arbeit geht auf die wesentlichen Änderungen von Basel III vertiefend ein.

### **3.2.3 Veränderungen der Eigenkapitalregelungen**

Grundsätzlich gelangt der Baseler Ausschuss zu der Auffassung, dass die Eigenkapitalausstattung der Banken während der Finanzkrise zu gering war. Ebenso führten die uneinheitliche Eigenkapitaldefinitionen der verschiedenen Länder sowie die Intransparenz bei der Offenlegung eine wesentliche Rolle für das Ausmaß der Krise.

Zukünftig sollen Banken sowohl qualitativ als auch quantitativ höhere Eigenkapitalanforderungen erfüllen. Der Mittelpunkt des neuen Regelwerkes bildet somit die Höhe bzw. die Quantität als auch die Zusammensetzung, also die Qualität des Eigenkapitals zur Sicherstellung der Risikotragfähigkeit der Banken.<sup>40</sup>

---

<sup>37</sup> z.B. Corporate Governance, Vergütungsregelungen etc.

<sup>38</sup> Vgl. KPMG-Newsletter CRD IV/ CCR-Legislativpaket (2013), S.1

<sup>39</sup> Vgl. Die Familienunternehmer – ASU, Auswirkungen der Reformen der Bankenaufsicht berücksichtigen (2011), S. 2.

<sup>40</sup> Vgl. Basler Ausschuss für Bankenaufsicht (Hrsg.) (2011), S. 2-3.

Das Kapital ist zukünftig zweigeteilt. Das Kernkapital (Tier 1) bildet mit den Bestandteilen aus hartem Kernkapital (Common Equity Tier 1) und zusätzlichem Kernkapital (Additional Tier 1) den ersten Teil. Der zweite Teil besteht aus dem so genannten Ergänzungskapital (Tier 2 – gone concern capital).

Die Eigenkapitalbestandteile werden unterschiedlich charakterisiert und müssen unterschiedliche Prinzipien erfüllen.

Die Gesamtkapitalquote bleibt unverändert bei 8%, allerdings wird deren Zusammensetzung deutlich verschärft. Zum einen wird sie durch zusätzliche Puffer und antizyklische Kapitalpolster faktisch erhöht. Zum anderen wird die Kapitalunterlegung durch neue Quoten deutlich nach oben angepasst. Demzufolge verliert das Ergänzungskapital deutlich an Bedeutung.

### **3.2.3.1 Gesamtkapitalunterlegung und Neudefinition der Eigenmittel**

Sinn und Zweck des Kernkapitals (Tier 1) ist es Verluste bis zu einem gewissen Maß abzuwehren und somit den Fortbestand des Institutes zu sichern (Going Concern).

Für den Fall, dass das Fortbestehen eines einzelnen Institutes nicht mehr gewährleistet ist, soll das Ergänzungskapital (Tier 2) zur Haftung dienen (Gone Concern) und die Forderungen der Gläubiger bzw. der nicht nachrangigen Fremdkapitalgeber vollständig bedienen.<sup>41</sup>

Folgende Abbildung zeigt die geplanten Neuerungen im Vergleich zur aktuellen Anforderung an die Eigenmittel:

---

<sup>41</sup> Vgl. Becker, A., Gruber, W., Wohler, D. (2012), S. 9-10.



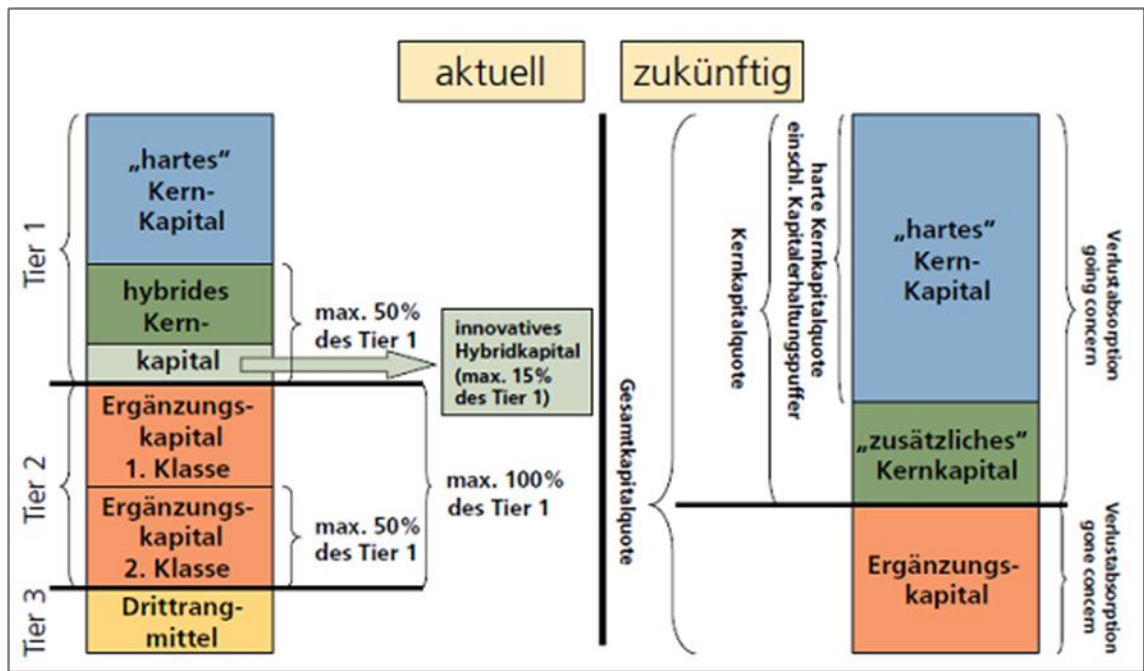


Abb. 4: Eigenkapitaldefinition heute und zukünftig

Quelle: Deutsche Bundesbank (Hrsg.) (2011), S.10.

Es ist festzustellen, dass sich neben den Begrifflichkeiten auch die Zusammensetzung des Eigenkapitals im neuen Regelwerk Basel III geändert hat. Wie bereits im Punkt 4.1.1 erläutert, wird das Kernkapital in hartes Kernkapital und zusätzliches Kernkapital aufgesplittet. Der Baseler Ausschuss hat hierfür jeweils einen Katalog mit 14 Kriterien erarbeitet, die als Anforderung an den entsprechenden Kapitalbestandteil gestellt werden.

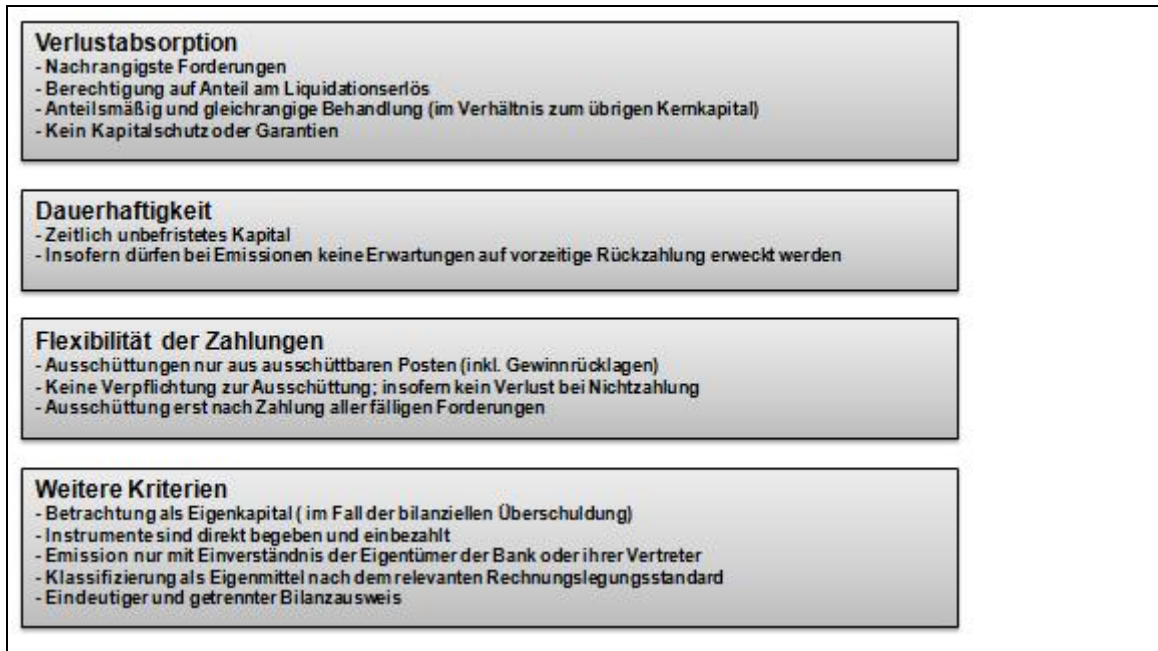
Folgende Kapitalinstrumente zählen im Wesentlichen zum harten Kernkapital:<sup>42</sup>

- Ausgegebene Stammaktien von Banken, die den Klassifizierungskriterien für Stammaktien für aufsichtliche Zwecke nachkommen sowie Stammaktien von konsolidierten Tochtergesellschaften der Banken, die von Dritten gehalten werden und die Kriterien zur Anrechnung an das harte Kernkapital erfüllen
- Aktienaufgeld, das aus der Ausgabe von Instrumenten, die zum harten Kernkapital zählen, fließt
- Einbehaltene Gewinne
- Sonstige, zum Gesamtergebnis zugerechnete Erträge sowie sonstige offengelegte Rücklagen

<sup>42</sup>Vgl. Becker, A., Gruber, W., Wohler, D. (2012), S. 12.; Deutsche Bundesbank (Hrsg.) (2011), S.11.

- Weitere Eigenkapitalinstrumente , die den 14 Kriterien des Anforderungskataloges genügen.

Die folgende Abbildung verdeutlicht die 14 Kriterien, die das harte Kernkapital erfüllen muss.



**Abb. 5: Zuordnungskriterien zum harten Kernkapital**

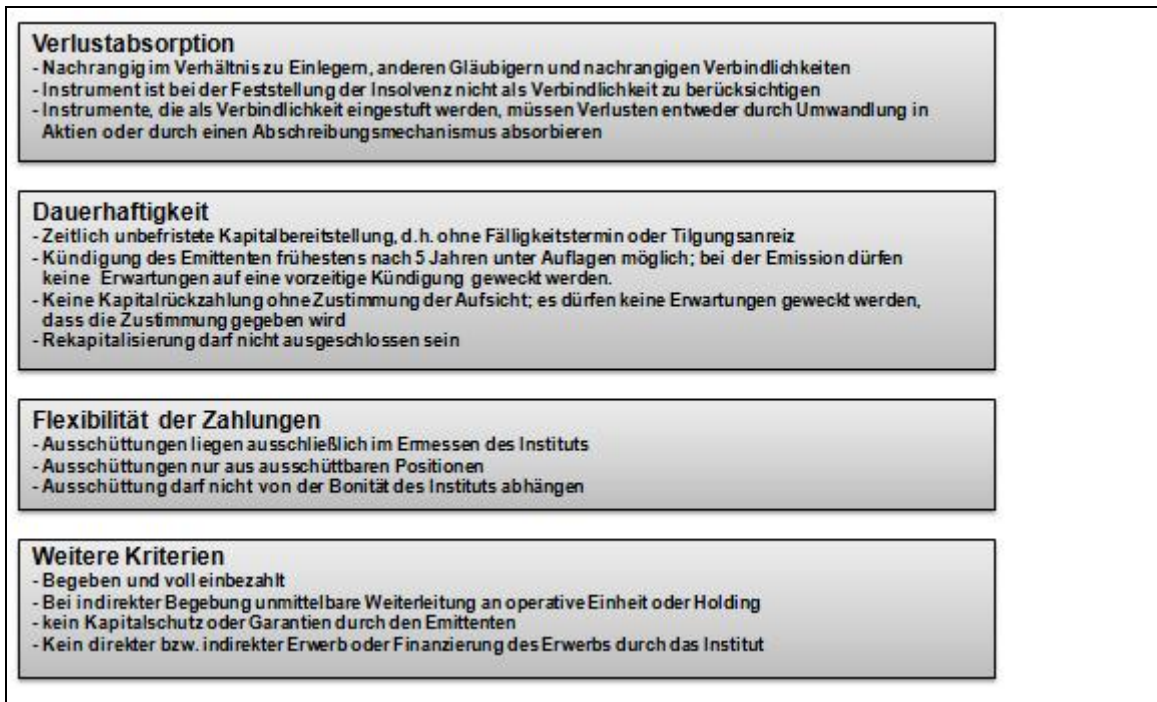
Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an: Becker, A., Gruber, W., Wohler, D. (2012), S.12.

Der Baseler Ausschuss hat auch für das zusätzliche Kernkapital einen Kriterienkatalog mit 14 Anforderungspunkten erstellt. Folgende Bestandteile gehören im Wesentlichen dazu:<sup>43</sup>

- Von der Bank ausgegebene Kapitalinstrumente, die den Anforderungen des Kriterienkataloges entsprechen und nicht zum harten Kernkapital zählen
- Aktienaufgeld, aus der Ausgabe von Instrumenten, die zum zusätzlichen Kernkapital zählen
- Instrumente, die von konsolidierenden Tochtergesellschaften ausgegeben wurden und von Dritten gehalten werden und den Anforderungen an das zusätzliche Kernkapital genügen und nicht zum harten Kernkapital zählen

<sup>43</sup> Vgl. Becker, A., Gruber, W., Wohler, D. (2012), S. 13.

Abbildung 6 gibt einen genauen Überblick über die 14 definierten Kriterien des zusätzlichen Kernkapitals.



**Abb. 6: Zuordnungskriterien zum zusätzlichen Kernkapital**

Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an: Becker, A., Gruber, W., Wohler, D. (2012), S.14.

Sowohl beim harten Kernkapital als auch beim zusätzlichen Kernkapital gilt für Kernkapitalbestandteile, die mit Einführung der Neuregelung nicht mehr zum Kernkapital zählen bzw. nicht mehr als solches anerkannt werden eine Übergangsfrist von 10 Jahren, in der Abschreibungen in Höhe von 10% p.a. vorgenommen werden können.<sup>44</sup> Bei Instrumenten, die über Kündigungsoptionen oder Rückzahlungsanreize verfügen, werden während der Übergangsregelung unterschiedliche Fallentscheidungen bezüglich der Anrechenbarkeit in eine bestimmte Kapitalklasse getroffen, auf die die vorliegende Arbeit nicht näher eingeht.

Das so genannte Ergänzungskapital beinhaltet Kapitalbestandteile minderer Qualität. Es darf ab 2016 höchstens ein Drittel des Kernkapitals ausmachen. Auch für diesen Kapitalbaustein hat der Basler Ausschuss einen Kriterienkatalog erarbeitet, der neun Anforderungspunkte enthält. Dieser berücksichtigt insbesondere nachrangige Verbindlichkeiten, die eine Anfangslaufzeit von mindestens 5 Jahren haben und über ähnliche Kündigungsmodalitäten wie das zusätzliche Kernkapital verfügen.<sup>45</sup>

<sup>44</sup> Vgl. Becker, A., Gruber, W., Wohler, D. (2012), S. 14.

<sup>45</sup> Vgl. Deutsche Bundesbank (Hrsg.) (2011), S.15.; Becker, A., Gruber, W., Wohler, D. (2012), S. 15.

Die Berechnungsmethodik für das aufsichtliche Eigenkapital ändert sich gravierend weil Abzugs- und Korrekturposten berücksichtigt werden müssen, die mit Basel III verändert und international harmonisiert werden sollen. Ziel ist es eine Vereinheitlichung bei der Eigenkapitalausstattung von Kreditinstituten zu schaffen. Die Verschärfung liegt im Detail, denn Kapitalabzüge werden künftig nur noch von hartem Kernkapital vorgenommen, da dieses auch ausschließlich uneingeschränkt zur Abdeckung von Verlustrisiken fungiert.<sup>46</sup> Zu einem Eigenkapitalabzug kommt es bei Beteiligungen am Kapital von Banken, Finanzinstituten und Versicherungsgesellschaften. Abgezogen werden Aktiva, die in Krisensituationen typischerweise nicht zu realisieren sind. Hierzu zählen u.a. Goodwill und andere immaterielle Vermögenswerte, latente Steueransprüche, Fehlbeträge bei Rückstellungen für erwartete Verluste und Erträge aus der Veräußerung von Forderungen im Zusammenhang mit Verbriefungstransaktionen.<sup>47</sup>

Nach Basel III ändert sich das Kernkapital (Tier 1) hinsichtlich der Zusammensetzung und der Bedeutung. Bis 2015 muss die Kernkapitalquote von derzeit 4% auf 6% erhöht werden. Die Quote für das harte Kernkapital erreicht spätestens 2015 eine Zielgröße von 4,5%. Somit entfallen auf das zusätzliche Kernkapital 1,5%. Im Gegenzug wird das ergänzende Kernkapital von momentan 4% schrittweise auf 2% reduziert und verliert somit klar an Bedeutung. Zusammen mit dem Kernkapital soll das Ergänzungskapital zukünftig die Eigenmittel einer Bank im Verhältnis zu ihren risikogewichteten Aktiva bilden. Die formale Mindestanforderung an das gesamte Kern- und Ergänzungskapital bleibt somit zwar bei 8 % der RWA erhalten, die Anforderungen werden aber durch ein neues zusätzliches Kapitalerhaltungspufferkonzept ergänzt.

Die Bildung dieser beiden Kapitalpolster erfolgt vor dem Hintergrund, dass zum einen das Problem des regulatorischen Paradoxons zu lösen ist. Zum anderen soll das unter Basel II immer wieder kritisch betrachtete Thema der Prozyklizität reduziert werden.

Banken sollen außerhalb von Stressphasen beide Kapitalpuffer aufbauen. Der Kapitalerhaltungspuffer (Capital Conservation Buffer) besteht aus Kapital, welches über die Mindestanforderungen vorzuhalten ist und in Krisensituationen Verluste auffangen soll, ohne die Mindestkapitalausstattung zu bedrohen. Sollte die Bank diesen Puffer unterschreiten, wird ihr Ausschüttungsspielraum eingegrenzt. Dieser fixe

---

<sup>46</sup> Vgl. Deutsche Bundesbank (Hrsg.) (2011), S. 13

<sup>47</sup> Die Aufzählung gibt nur einen kurzen Überblick über einzelne Positionen und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vgl. Becker, A., Gruber, W., Wohler, D. (2012), S. 17.

Kapitalpuffer, ausschließlich finanziert aus hartem Kernkapital, wird ab 2016 mit 0,625% p.a. aufgebaut und 2019 wird er 2,5% der RWA betragen.<sup>48</sup>

Zusätzlich können die nationalen Aufsichtsbehörden einen antizyklischen Puffer (Countercyclical Buffer) von den Banken verlangen. Dieser soll so gesteuert werden, dass er in Zeiten mit überhitztem Kreditwachstum aufgebaut werden muss und in einer Phase des Abschwungs wieder aufgelöst werden kann. Er soll ab Januar 2016 bis Ende 2018 vollständig aufgebaut werden und zum 1. Januar 2019 seinen Maximalbetrag von 2,5% erreicht haben. Der antizyklische Kapitalpuffer bei Banken liegt zwischen 0 und 2,5% ihrer risikogewichteten Aktiva. Das für jede einzelne Bank gültige Kapitalpolster richtet sich nach der geografischen Struktur ihres Kreditportfolios.

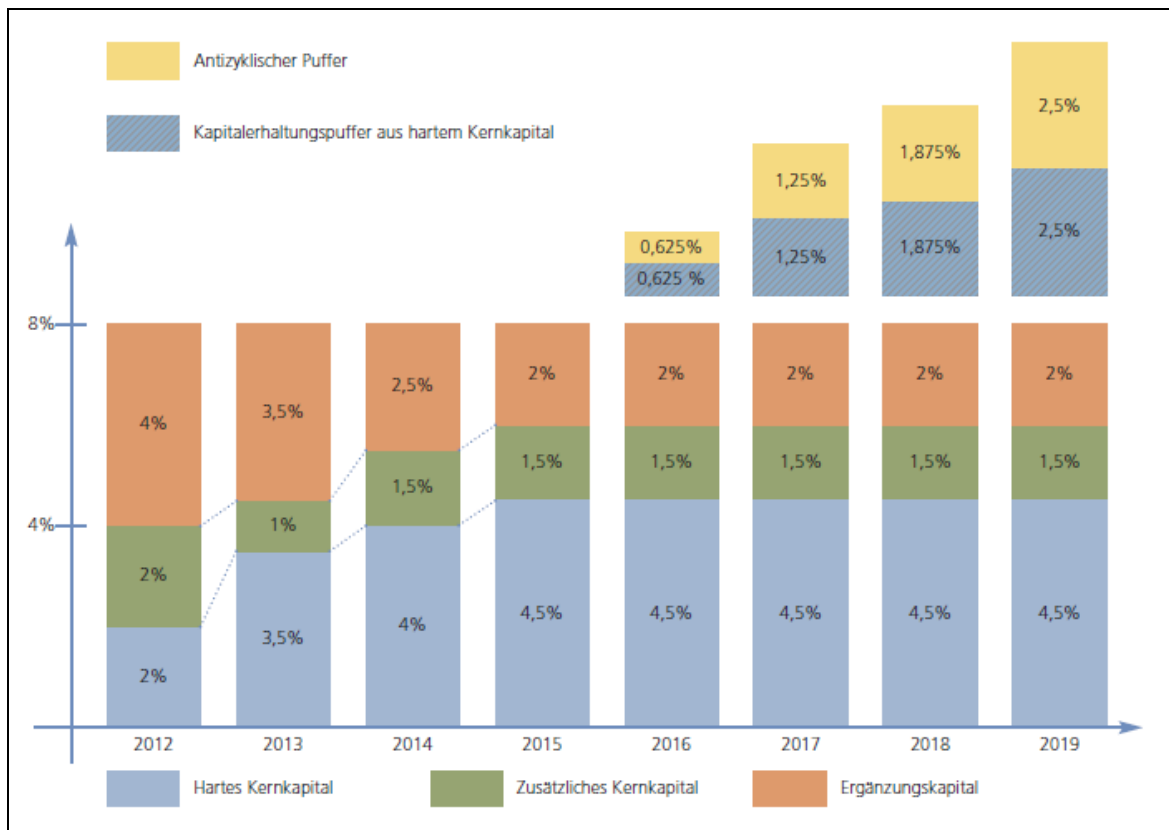
Der antizyklische Puffer ist aus hartem Kernkapital oder anderem verlustabsorbierenden Eigenkapital vorzuhalten. Wie bei dem fixen Kapitalpuffer ist auch er mit den gleichen Ausschüttungsbegrenzungen versehen<sup>49</sup>

Abbildung 7 gibt einen Überblick über die einzelnen Kapitalbestandteile hinsichtlich Art, Höhe und Umsetzung im Zeitablauf bis 2019.

---

<sup>48</sup> Vgl. Becker, A., Gruber, W., Wohlert, D. (2012), S. 10-11 und S.18-19.; Vgl. Deutsche Bundesbank (Hrsg.) (2011), S. 18.

<sup>49</sup> Vgl. Basler Ausschuss für Bankenaufsicht, Basel III: Ein globaler Regulierungsrahmen für widerstandsfähige Banken und Bankensysteme, Dezember 2010 (rev. Juni 2011), S. 64-66.



**Abb. 7: Die neuen Eigenkapitalanforderungen und Aufbau der Kapitalpuffer**

Quelle: Deutsche Bundesbank (Hrsg.) (2011), S.19.

### 3.2.3.2 Verschuldungsobergrenze – Leverage Ratio

Im Rahmen der Finanzmarktkrise gerieten die Bankbilanzen in den Fokus zahlreicher Diskussionen. Die im Regelwerk Basel II vorgesehene risikogewichtete Beschränkung des Aktivgeschäftes durch Eigenkapital war nicht ausreichend, um den Verschuldungsgrad der Institute einzuschränken. Banken hatten in den Vorkrisenjahren eine sehr hohe bilanzielle und außerbilanzielle Verschuldung aufgebaut was in der Krise dazu führte, dass Kreditinstitute unter enormen Zeitdruck in umfangreichem Stil Risikoaktiva abbauen bzw. verkaufen mussten. Die daraus resultierenden Verluste beeinträchtigten die Eigenkapitalausstattung zusätzlich und führten folglich zu einer Erhöhung des Abwärtsdrucks auf die Preise von Vermögenswerten.<sup>50</sup> Vor diesem Hintergrund führt das neue Reformpaket Basel III eine Verschuldungsobergrenze, die Leverage Ratio (RL) ein. Diese neue Kennzahl ist für alle Institute verbindlich. Sie stellt das regulatorische Eigenkapital den ungewichteten Aktiva gegenüber und soll somit die risikogewichtete Eigenkapitalquote

<sup>50</sup> Vgl. Deutsche Bundesbank (Hrsg.) (2011), S.28; Basler Ausschuss für Bankenaufsicht, Basel III: Ein globaler Regulierungsrahmen für widerstandsfähige Banken und Bankensysteme, Dezember 2010 (rev. Juni 2011), S. 68.

ergänzen. Ziel ist es den Verschuldungsgrad zu begrenzen und transparent zu machen. Die Höhe der LR ist in einer Parallellaufphase von 2013 bis 2016 zunächst auf 3%, bezogen auf das Kernkapital festgelegt.

Aufgrund der Ergebnisse in dieser Beobachtungsphase werden dann gegebenenfalls im ersten Halbjahr 2017 endgültige Anpassungen vorgenommen, damit die

Höchstverschuldungsquote per 1. Januar 2018 nach angemessener Überprüfung und Kalibrierung in Säule 1 integriert werden kann.<sup>51</sup> Ab 2018 sollen Banken höchstens ein Geschäftsvolumen haben, das dem 33-fachen ihres Eigenkapitals entspricht.<sup>52</sup>

### **3.2.4 Neue Regeln zur Liquiditätserhaltung**

Die Wichtigkeit der Liquidität ist neben einer widerstandsfähigen Eigenkapitalbasis ein zentrales Thema des neuen Regelwerks Basel III. Spätestens seit der Finanzkrise 2008 ist klar, dass die Liquiditätsanforderungen zukünftig das Fortbestehen einer Bank sicherstellen müssen und somit das Risiko einer Insolvenz verringert wird.<sup>53</sup> Bis zur Krise spielte das Thema Liquidität in Banken international eher eine untergeordnete Rolle auch wenn es für Deutschland bereits seit 2007 mit einer vom Gesetzgeber eingeführten Liquiditätsverordnung einen verordneten Standard gab.

Eine Studie durch PwC<sup>54</sup> belegt die Neubewertung des Themas Liquidität sehr deutlich. Alle zwei Jahre erhebt die PwC eine Studie, die so genannte „Banking Banana Skins“. Seit 2008 wird hier die Liquidität erstmalig als Problem gelistet. Die letzte veröffentlichte Studie 2012 stützt sich auf 700 Antworten aus 58 Ländern weltweit, davon 6 aus Deutschland. Studienteilnehmer waren neben Banken auch Wissenschaftler, Berater, Behörden und Analysten.<sup>55</sup> In der aktuellen Erhebung 2012 bereitet die gesamtwirtschaftliche Entwicklung der Finanzwelt rund um den Globus die größte Sorge. Ausgehend von der makroökonomischen Entwicklung ergeben sich quasi erhöhte Kreditrisiken und Liquiditätsengpässe. Da wundert es nicht, dass sich die

---

<sup>51</sup> Vgl. Deloitte., Basel III: Modifizierte Kapitalanforderungen im Spiegel der Finanzmarktkrise (2011), S.9

<sup>52</sup> Vgl. Becker, A., Gruber, W., Wohlert, D. (2012), S. 24.

<sup>53</sup> Vgl. Deutsche Bundesbank, Basel III – Leitfaden zu den neuen Eigenkapital- und Liquiditätsregeln für Banken (2011), S. 30.

<sup>54</sup> PwC ist eine der führenden Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaften in Deutschland und kann als unabhängiges Mitglied im internationalen Netzwerk von PwC seine Dienstleistungen weltweit

<sup>55</sup> Vgl. PwC-Banking Banana Skins 2012 The system in peril: The CSFI survey of bank risk (2012), S.3.

Sorge um die Liquidität auf Rang 3 positioniert. Im Vergleich dazu war die Liquidität 2010 noch auf Rang 5.<sup>56</sup>

Rang 2012	Rang 2010	Risiko/ Risikoquelle
1	4	Makroökonomische Entwicklung
2	2	Kreditrisiken
3	5	Liquidität
4	6	Kapitalverfügbarkeit
5	1	Politische Einflussnahme
6	3	Regulierung
7	-	Rendite
8	7	Derivate
9	12	Corporate Governance
10	8	Risikomanagement

**Abb. 8: Top Ten Banking Banana Skins 2012**

Quelle: PwC, Banking Banana Skins <http://www.pwc.de/de/finanzdienstleistungen/banken/pwc-studie-banking-banana-skins-bankenwelt-sieht-sich-vorbereitet-auf-eine-moegliche-krise.jhtml>; Aufruf 01.04.2013

Die Zahlungsunfähigkeit einzelner Kreditinstitute während der Finanzkrise lag in einer elementaren Fehlsteuerung der Grundsätze des Liquiditätsrisikos begründet. Dies zum Anlass veröffentlichte der Basler Ausschuss 2008 die Grundsätze für eine solide Steuerung und Überwachung des Liquiditätsrisikos (Principles for Sound Liquidity Risk Management and Supervision). Damit wird der gestiegene Stellenwert der Thematik untermauert. Ergänzend zu diesen Grundsätzen sieht der Ausschuss zwei Mindeststandards für die Liquiditätsbeschaffung vor. Dabei handelt es sich einerseits um eine kurzfristige Liquiditätsdeckungskennzahl (Liquidity Coverage Ratio) zur Stärkung der Widerstandskraft des Liquiditätsprofils von Banken und eine Kennzahl zur Stabilität der Refinanzierung (Net Stable Funding Ratio). Beide Kennzahlen lassen sich über konkrete Formeln ermitteln. Darüber hinaus werden auch weitere Beobachtungskennzahlen berücksichtigt, die unterstützend zur Identifikation und Analyse von liquiditätsrisikobezogenen Trends sowohl auf der Instituts- als auch auf der Systemebene wirken und vor allem zur Vereinheitlichung des internationalen Aufsichtsprozesses beitragen sollen.<sup>57</sup>

<sup>56</sup> Vgl. PwC-Banking Banana Skins 2012 The system in peril: The CSFI survey of bank risk (2012), S.13.

<sup>57</sup> Vgl. Basler Ausschuss für Bankenaufsicht-Basel III: Ein globaler Regulierungsrahmen für widerstandsfähige Banken und Bankensysteme , Dezember 2010 (rev.2011), S. 10.



### 3.2.4.1 Implementierung der Liquidity Coverage Ratio (LCR)

Mit der Liquidity Coverage Ratio hat der Basler Ausschuss eine dispositiv ausgerichtete Kennzahl eingeführt, die als Mindestliquiditätsquote der Überwachung und Begrenzung des Zahlungsunfähigkeitsrisikos unter bestimmten Stressbedingungen dienen soll. Sie soll sicherstellen, dass die Widerstandsfähigkeit bei möglichen Liquiditätsstörungen über einen Zeithorizont von 30 Tagen gestärkt wird.<sup>58</sup> Als Stressszenario werden zum Beispiel folgende Bedingungen verstanden:<sup>59</sup>

- Teilweiser Abzug von Privatkundeneinlagen
- Eingeschränkte Refinanzierungsmöglichkeiten am Interbanken- und Kapitalmarkt
- Signifikante Ratingverschlechterungen und erhöhte Sicherheitsabschläge
- Außerplanmäßige Inanspruchnahme von offenen Kredit- und Liquiditätsfazilitäten

Die Liquiditätsanforderung soll die ausreichende Deckung der gestressten Nettomittelabflüsse (Liquiditätslücke eines Kreditinstitutes) durch einen Liquiditätspuffer sicherstellen. Somit gibt die LCR-Kennzahl das Limit für die kumulierte Liquiditätsunterdeckung an. Die Liquiditätskenngröße LCR gibt das Verhältnis von hochqualitativen liquiden Vermögenswerten zum Nettzahlungsmittelabfluss während einer 30-Tage- Periode an. Als hochwertig liquide Vermögenswerte werden neben Bargeld und Zentralbankreserven zusätzlich Wertpapiere angesehen, die von der Zentralbank als beleihungsfähig eingestuft werden. Der Baseler Ausschuss erwähnt an dieser Stelle besonders Wertpapiere, die von Staaten, Zentralbanken, anderen staatlichen Einrichtungen oder supranationalen Instituten ausgegeben wurden.<sup>60</sup>

---

<sup>58</sup> Vgl. Deloitte.-Basel III: Die neuen Baseler Liquiditätsanforderungen (2011), S. 2.

<sup>59</sup> Vgl. Becker, A., Gruber, W., Wohlert, D. (2012), S. 35.

<sup>60</sup> Vgl. Finanzplatz München Initiative, Solvency II und Basel III, Die Reform der europäischen Versicherungs- und Bankenregulierung und deren Auswirkungen auf die Unternehmensfinanzierung (2011), S.47-48.

Mathematisch wird die LCR wie folgt berechnet:<sup>61</sup>

$$\text{LCR} = \frac{\text{Bestand an hochwertigen liquiden Vermögenswerten}}{\text{Nettozahlungsmittelabfluss während einer 30-Tage-Periode}} \geq 100\%$$

Kreditinstitute sind aufgefordert die LCR-Kennzahl mindestens monatlich zu ermitteln und offenzulegen. In Stresssituationen liegt es im Ermessen der nationalen Aufsicht die LCR-Berechnung auf einen wöchentlichen bzw. täglichen Turnus zu erhöhen. Im Idealfall sollte zwischen dem Berechnungsdatum und dem Berichtsdatum keine längere Zeitspanne als zwei Wochen liegen. Nach einer Beobachtungsphase soll die LCR-Kennzahl zum 01.01.2015 verbindlich umgesetzt werden.<sup>62</sup>

### 3.2.4.2 Implementierung der Net Stable Funding Ratio (NSFR)

Zur Steuerung der Fristentransformation wurde die Net Stable Funding Ratio (NSFR) als neue Kennzahl konzipiert. Sie erfasst das Verhältnis von langfristig stabilen Refinanzierungsquellen zu möglichen Liquiditätsanforderungen, die sich aus benötigten Refinanzierungen ergeben können. Dieses Verhältnis sollte immer über 100% sein, weil die sich kurzfristig ergebenden Refinanzierungsnotwendigkeiten jederzeit durch vorhandene Refinanzierungsquellen gedeckt sein sollten. So soll die Abhängigkeit von der Funktionsfähigkeit und der Liquidität des Interbankenmarkts reduziert werden. Die NSFR-Kennzahl ergibt sich mathematisch also aus dem Verhältnis der verfügbaren stabilen Mittel zu den geforderten stabilen Mittel und wird mathematisch wie folgt berechnet:<sup>63</sup>

$$\text{NSFR} = \frac{\text{verfügbare "stabile" Refinanzierung}}{\text{geforderte "stabile" Refinanzierung}} \geq 100\%$$

Stabile Refinanzierungsquellen sind Kapitalpositionen, die einer Bank auch in Stresssituationen mindestens ein Jahr zur Verfügung stehen. Als Stresssituation definiert der Basler Ausschuss einen erheblichen Rückgang der Profitabilität bzw. der Solvabilität, eine potentielle Ratingherabstufung bzw. ein wesentliches Ereignis mit negativen Auswirkungen für den Ruf oder die Kreditwürdigkeit eines Kreditinstitutes.<sup>64</sup> Der Zähler der Formel beinhaltet lediglich die stabilen Passiva, die als

<sup>61</sup> Vgl. Deloitte.-Basel III: Die neuen Baseler Liquiditätsanforderungen (2011), S. 4.

<sup>62</sup> Vgl. Deloitte.-Basel III: Die neuen Baseler Liquiditätsanforderungen (2011), S. 3.

<sup>63</sup> Vgl. Deloitte.-Basel III: Die neuen Baseler Liquiditätsanforderungen (2011), S. 7.

<sup>64</sup> Vgl. Deloitte.-Basel III: Die neuen Baseler Liquiditätsanforderungen (2011), S. 7.

Refinanzierungsmittel herangezogen werden, weil sie unter Stresssituationen für mindestens ein Jahr als zuverlässig verfügbar gelten. Dessen Buchwert wird mit dem ASF-Faktor (Available Stable Funding) multipliziert. Dieser Faktor wird als Verfügbarkeits- bzw. Stabilitätsfaktor verstanden.<sup>65</sup> Er variiert zwischen 0% und 100%, je nach Anrechenbarkeit der jeweiligen Refinanzierungsmittel. Zum Nenner der Formel zählen alle Aktiva, gewichtet mit dem jeweiligen RSF-Faktor (Reliable Stable Funding-Faktor). Auch dieser Faktor liegt zwischen 0% und 100% je nach der Anrechenbarkeit der jeweiligen Refinanzierungsmittel.

Durch die Net Stable Funding Ratio soll das bisher unregulierte Geschäftsfeld der Fristentransformation eingeschränkt werden. Die Einführung der Kennzahl bedeutet einen massiven Eingriff in die Geschäftspolitik von Banken und Finanzinstituten. Daher wird auch ein längerer Übergangszeitraum gegenüber der Liquidity Coverage Ratio gefordert. Sie gilt ab 01. Januar 2018 als verbindlicher Mindeststandard.<sup>66</sup>

---

<sup>65</sup> Vgl. Becker, A., Gruber, W., Wohlert, D. (2012), S. 52.

<sup>66</sup> Vgl. Becker, A., Gruber, W., Wohlert, D. (2012), S. 53-55.

## **4 Auswirkungen von Basel III auf das deutsche Bankensystem**

### **4.1 Herausforderungen und Folgen der regulatorischen Vorschriften für Kreditinstitute**

Kapitel 3.2 hat die neuen Eigenkapital- und Liquiditätsanforderungen nach dem Reformpaket Basel III näher erläutert. Das folgende Kapitel erörtert auf dieser Basis, die damit einhergehenden Auswirkungen auf die deutsche Bankenlandschaft. Grundlage bildet dabei das „Basel III-Monitoring“<sup>67</sup>, das seit Anfang 2011 auf halbjährlicher Basis vom Basler Ausschuss für Bankenaufsicht durchgeführt wird. Thematisiert werden Fragen zum Umfang der Konsequenzen bzw. werden die einzelnen Bereiche von Basel III aus Sicht des deutschen Bankensystems analysiert und entsprechende Schlussfolgerungen gezogen.

### **4.2 Geänderte Eigenkapitalanforderungen**

Eigenkapital war schon immer ein knappes und teures Gut, welches nicht uneingeschränkt zur Verfügung steht. Die Eigenkapitalquoten der Banken werden mit Basel III doppelt beeinflusst. Zum einen werden hinsichtlich der Qualität und Quantität höhere Anforderungen an das Eigenkapital gestellt. Zum anderen wurden die Eigenkapitalanforderungen hinsichtlich der Zusammensetzung einzelner Positionen verschärft.<sup>68</sup>

Generell ist festzustellen, dass die einzelnen Institutsgruppen<sup>69</sup> unterschiedlich stark betroffen sind. Während kleinere Institute die Anforderungen bereits zum Teil erfüllen, sind größere Institute noch weit davon entfernt. Die nachfolgende Tabelle zeigt, dass die Gruppe 1 stärker von den neuen Eigenkapitalstandards betroffen ist als die Gruppe 2. Nach den Regeln von Basel III sinken die Quoten der Gruppe 1 für das Kernkapital

---

<sup>67</sup> Die letzte Aktualisierung des Basel III Monitoring erfolgte zum Stichtag 30. Juni 2012. Der deutsche Teilnehmerkreis umfasst acht Gruppe-1-Banken sowie 25 Gruppe-2-Banken. Zur Gruppe 1 werden diejenigen Banken gezählt, die ein Kernkapital nach Basel II von mindestens 3 Mrd. € aufweisen und international aktiv sind. Die übrigen Institute werden der Gruppe 2 zugeordnet. Im Basel III-Monitoring werden die Auswirkungen der neuen Standards auf die Institute unter Annahme der vollständigen Umsetzung von Basel III zum Stichtag 30. Juni 2012 analysiert. Die Studie berücksichtigt weder die in der Baseler Rahmenvereinbarung vorgesehenen Übergangsbestimmungen noch die Übergangsperiode bis 2022, in der die neuen Eigenkapitalstandards schrittweise umgesetzt werden. Den Analysen liegen demzufolge Mindestquoten für das Kapital i.H.v. 4,5 % (hartes Kernkapital), 6 % (Kernkapital) und 8 % (Gesamtkapital) zugrunde. Die neuen Regelungen definieren zudem einen Kapitalerhaltungspuffer i.H.v. 2,5 % der RWA, der aus hartem Kernkapital bestehen muss.

<sup>68</sup> Vgl. Deutsche Bundesbank – Ergebnisse des Basel III Monitoring für deutsche Institute, Stichtag 30. Juni 2012, (2013) S. 10.

<sup>69</sup> Definition siehe Fußnote 57

deutlich unter die Mindestanforderung. Für diese Gruppe entspricht die harte Kernkapitalquote im Wesentlichen der Kernkapitalquote, weil viele der Kernkapitalbestandteile, die unter Basel II anrechenbar waren, unter Basel III weder als hartes Kernkapital noch als sonstiges Kernkapital Berücksichtigung finden. Gruppe 2 erfüllt bereits heute die Eigenkapitalanforderungen allerdings müssen vor allem große Gruppe 2-Institute von einem starken Rückgang der Kapitalquoten unter dem neuen Regelwerk Basel III ausgehen.

<b>Kapitalquoten bei vollständiger Implementierung von Basel III (nach Auslaufen der Übergangsregelungen), in Prozent</b>						
<b>[Anzahl]</b>	<b>Hartes Kernkapital</b>		<b>Kernkapital</b>		<b>Gesamtkapital</b>	
	<b>Aktuell</b>	<b>Basel III</b>	<b>Aktuell</b>	<b>Basel III</b>	<b>Aktuell</b>	<b>Basel III</b>
<b>Ø Gruppe 1 [8]</b>	<b>12,0</b>	<b>5,7</b>	<b>12,8</b>	<b>5,8</b>	<b>15,9</b>	<b>8,2</b>
<b>Ø Gruppe 2 [25]</b>	<b>11,7</b>	<b>8,5</b>	<b>12,9</b>	<b>8,9</b>	<b>15,5</b>	<b>10,9</b>
Ø Große KI [6]	12,5	8,7	13,7	9,2	16,2	11,0
Ø ohne große KI [19]	10,1	8,1	11,1	8,3	14,2	10,8

**Tab. 3: Kapitalquoten bei vollständiger Implementierung von Basel III**

Quelle: Deutsche Bundesbank – Ergebnisse des Basel III Monitoring für deutsche Institute, vStichtag 30.Juni 2012, (2013) S. 10.

Umgekehrt verhält es sich bei der Gesamtkapitalquote. Bei Gruppe 1-Instituten zeigt sich ein enormer Unterschied bei der Erfüllung der Anrechnungskriterien für das Ergänzungskapital, d.h. die Streuung der Gesamtkapitalquoten ist entsprechend groß.<sup>70</sup> Wie die Basel III-Auswirkungsstudie weiter belegt, ist der Kapitalbedarf der acht großen deutschen Banken gegenüber der letzten Veröffentlichung der Auswirkungsstudie (Stichtag 31.12.2011) um 15 Mrd. Euro gesunken. Dies zeigt, dass Banken seither bereits umfangreiche Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Kapitalquoten getroffen haben. Für den Rückgang der Kapitalquoten sind vor allem die gestiegenen Anforderungen an die Qualität des Eigenkapitals sowie die verschärften Vorschriften für die Berechnung risikogewichteter Aktiva verantwortlich. Die harte Kernkapitalquote nach der Definition von Basel III beträgt im Mittel für die acht großen Institute 5,7% und für die kleineren Banken 8,5%. Demnach erfüllen die kleineren Institute bereits die vorgegebene Zielquote an hartem Kernkapital. Rein rechnerisch benötigen die Gruppe 1-Institute zusätzliches Kapital i.H.v. 32 Mrd. Euro, um die nach Basel III definierte Zielquote von 7% zuzüglich eines Zuschlags von 1% bis 2,5% für

<sup>70</sup> Vgl. Deutsche Bundesbank – Ergebnisse des Basel III Monitoring für deutsche Institute, Stichtag 30.Juni 2012, (2013) S. 10.

global systemrelevante Banken bereits zum 30. Juni 2012 zu erfüllen. Die Mindestquote von 4,5% und der Kapitalerhaltungspuffer von 2,5% ergeben die Zielquote.

Die Aussagen zu den Kapitalquoten bzw. dem Kapitalbedarf der Gruppe 1-Institute relativieren sich dahingehend, dass dieser Bankengruppe viele Optionen zur Erhöhung der Kapitalausstattung zur Verfügung stehen u.a. durch Gewinnthesaurierung, Auflösung vorhandenen stiller Reserven oder durch Härtung anderer Kernkapitalbestandteile.<sup>71</sup>

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Ergebnisse des Basel III Monitoring mit Stichtag 30. Juni 2012 und stellt den Kapitalbedarf der Gruppe 1- und Gruppe 2-Institute dar, um die künftigen Kapitalanforderungen zu erfüllen.

<b>Kapitalbedarf (in Mrd. €) bei vollständiger Implementierung von Basel III (nach Auslaufen der Übergangsregelungen), Stichtag 30. Juni 2012</b>				
	Gruppe 1	Gruppe 2		
		Gesamt	Große KI*	Ohne große KI
Anzahl an Banken	8	25	6	19
<b>Mindestanforderung</b>				
Hartes Kernkapital – 4.5 %	3,6	0,4	-	0,4
Kernkapital – 6.0 %	9,6	0,7	-	0,7
Gesamtkapital – 8.0 %	22,7	1,3	0,4	0,9
<b>Mindestanforderung inkl. CCB**</b>				
Hartes Kernkapital – 7.0 %	32,4	1,3	0,0	1,2
Kernkapital – 8.5 %	49,3	2,6	0,9	1,7
Gesamtkapital – 10.5 %	62,4	3,6	1,7	1,9

\* Institute mit einem Kernkapital unter Basel II von mehr als 2 Mrd. €.  
 \*\* CCB = Capital Conservation Buffer (Kapitalerhaltungspuffer). Zusätzlich für Gruppe-1-Institute Berücksichtigung des Kapitalaufschlags für global systemrelevante Institute („G-SIBs“).

**Tab. 4: Bedarf an Eigenkapital nach vollständiger Einführung von Basel II**

Quelle: Deutsche Bundesbank – Ergebnisse des Basel III Monitoring für deutsche Institute, Stichtag 30. Juni 2012, (2013) S. 12.

Ein aktuelles Beispiel in dem Zusammenhang ist die geplante Kapitalerhöhung der Commerzbank um 2,5 Mrd. Euro. Bislang konnte die stille Einlage des Bundes dem Eigenkapital angerechnet werden. Ab 2016 gelten jedoch die strengeren Eigenkapitalanforderungen von Basel III, die stille Einlage ist dann nicht mehr zurechenbar.<sup>72</sup> Zwar erfüllt die Bank nach dem derzeitigen Stand die

<sup>71</sup> Vgl. Deutsche Bundesbank – Ergebnisse des Basel III Monitoring für deutsche Institute, Stichtag 30. Juni 2012, (2013) S. 11-12.

<sup>72</sup> Vgl. Finanzen.net, Commerzbank: Nach dem Kursrutsch einsteigen:

Eigenkapitalvorschriften nach Basel III, aber Analysten kritisieren, dass die angestrebte Kernkapitalquote (Tier 1) mit 7,5% deutlich unter dem Branchendurchschnitt von 10% liegt.<sup>73</sup> Die Rating-Agentur Moody`s bewertet die Kapitalerhöhung aus Sicht der Gläubiger als positiv, da die Ausgabe von neuen Aktien die Kernkapitalquote nach Basel III auf 8,6% erhöhen würde.<sup>74</sup>

Neben der Außenfinanzierung zur Erhöhung des Eigenkapitals gibt es auch die Innenfinanzierung, die die Kapitalbasis eines Kreditinstitutes ebenfalls widerstandsfähiger machen könnte. Über verstärkte Gewinnthesaurierung wäre dies zu erreichen, wobei zu beachten ist, dass Investoren dabei dauerhaft auf hohe Gewinnausschüttungen verzichten müssten weil Banken in den nächsten Jahren Gewinne vermehrt einbehalten.<sup>75</sup>

Ein weiterer Ansatz sind so genannte Contingent Convertible Bonds (CoCos). Dieses Instrument der Zwangswandelanleihe soll Banken sicherer machen. Bei Contingent Convertibles handelt es sich um nachrangige Schuldverschreibungen mit einem festen Kupon, die in Aktien gewandelt werden können. Im Gegensatz zu den Convertible Bonds entscheidet bei den CoCos nicht der Investor, sondern der Emittent, wann die Wandlung stattfindet. Hierfür werden von ihm ex ante festgelegte Kriterien (Trigger) bestimmt, wodurch die Wandlung von Fremd- in Eigenkapital automatisch erfolgt. Wird der Wandlungsauslöser erreicht, so entsteht aus hybriden Anleihen haftendes Eigenkapital, welches die Eigenkapitalausstattung des Emittenten verbessert und somit Verluste ausgleichen kann. Somit bieten CoCos für Institute die Möglichkeit, ihre Kapitalqualität zu verbessern, ohne dabei auf die Ausgabe neuer Aktien angewiesen zu sein.<sup>76</sup> Nach den neuen Regeln von Basel III können CoCos bereits vor deren Wandlung zur Gänze den Eigenmitteln der Bank als zusätzliches Kernkapital hinzugerechnet werden.

In den letzten zwei Jahren haben vereinzelte Banken u.a. die UBS oder die Credit Suisse erfolgreich diese Form der Hybridanleihen begeben. Um sich weiter auf Basel

---

<http://www.finanzen.net/nachricht/aktien/Commerzbank-Nach-dem-Kursrutsch-einsteigen-2328251>, Aufruf am 07.04.2013

<sup>73</sup> Vgl. Manager Magazin Online, Commerzbank bereitet Kapitalerhöhung vor: <http://www.manager-magazin.de/unternehmen/banken/0,2828,888438,00.html>, Aufruf am 07.04.2013

<sup>74</sup> Vgl. Der Aktionär Online, Commerzbank: Die Kapitalerhöhung ist gut: <http://www.deraktionaer.de/aktien-deutschland/commerzbank---die-kapitalerhoehung-ist-gut--19414829.htm>, Aufruf am 07.04.2013

<sup>75</sup> Vgl. BayernLB Research, Fixed Income spezial: Basel III Auswirkungen – Wie wird sich die Bankenlandschaft verändern, (2011), S. 9.

<sup>76</sup> Vgl. FAZ, Coco-Bonds, Banken retten leicht gemacht (2010), <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftswissen/coco-bonds-banken-retten-leichtgemacht-1952693.html>, Aufruf, 04.04.2013

III vorzubereiten sollten Banken diese Alternative prüfen, da die Tier-1-Kapitalquote dadurch erhöht wird und diese Anleiheart trotz höherer Zinskupons günstiger als hartes Eigenkapital ist.

Kapitalerhöhungen dürften jedoch nicht allen Kreditinstituten (v.a. Landesbanken und Sparkassen bzw. solche ohne funktionierenden Kapitalmarktzugang) zu akzeptablen Bedingungen gelingen. Auch Gewinnthesaurierungen sind nicht für alle Banken problemlos möglich, zum Einen aufgrund der Erwartungen der Eigentümer und Investoren, zum Anderen aufgrund zu niedriger Gewinne. Sofern über Kapitalbeschaffungsmaßnahmen die Vorgaben nicht vollständig erfüllt werden können, verbleibt als Alternative nur eine Reduzierung der Risikoaktiva bzw. der Kreditvergabe. Werden Bestandskredite bei gleichbleibenden Eigenkapitalvolumen eingeschränkt, steigt die Eigenkapitalquote des Institutes an.<sup>77</sup>

### **4.3 Geänderte Liquiditätsanforderungen und deren Folgen**

Die Einführung der LCR sowie der NSFR führen dazu, dass Banken zukünftig über mehr liquide Vermögenswerte verfügen müssen. Demzufolge erhöht sich ihr eigener Finanzierungsbedarf stark, was wiederum zu höheren Refinanzierungskosten führt. Im gleichen Zug wird die Möglichkeit der Fristentransformation eingeschränkt.<sup>78</sup>

Am 07. Januar 2013 hat die Gruppe der Notenbankpräsidenten und Leiter der Aufsichtsbehörden (Group of Governors and Heads of Supervision – GHOS) eine überarbeitete Formulierung der LCR veröffentlicht. Neben der Erweiterung des Kreises berücksichtigungsfähiger liquider Aktiva und geänderter Zu- und Abflussraten für einzelne Positionen<sup>79</sup> wurde zusätzlich eine schrittweise Einführung der Kennziffer als Mindeststandard ab 2015 beschlossen.<sup>80</sup> Die Baseler Liquiditätsanforderungen sollen grundsätzlich in Form der LCR weiterhin ab Anfang 2015 erfüllt werden, jedoch ist eine vollständige Einhaltung ( $\geq 100\%$ ) erst ab 1. Januar 2019 geplant. Analog zu den Baseler Kapitalanforderungen soll im Rahmen eines Übergangszeitraums die zu erfüllende LCR-Quote jährlich linear um 10 Prozentpunkte ansteigen. Ab Januar 2015 soll eine Mindest-LCR von 60 % gelten, die bis 2019 auf 100 % steigt.

---

<sup>77</sup> Vgl. Moonroc, Die Auswirkungen von Basel III auf die Realwirtschaft, (2012), S. 3.

<sup>78</sup> Vgl. bankenverband, Folgen von Basel III für den Mittelstand (2011), S.10.

<sup>79</sup> Die kurzfristig vorzuhaltenden Liquiditätspuffer (LCR) sollen zwar weiterhin zu 60 Prozent aus Staatsanleihen bestehen und zu 40 Prozent aus alternativen Anlagen. Bisher waren für die restlichen 40 Prozent des Puffers Unternehmensanleihen und mit Hypotheken- oder Staatskrediten unterlegte Bankanleihen (Covered Bonds, Pfandbriefe) akzeptabel, nun können auch Aktien und Hypothekenanleihen einbezogen werden. Vgl. Neue Züricher Zeitung – Durchbruch bei Liquiditätsregeln für Banken (2013)

<sup>80</sup> Vgl. Deutsche Bundesbank – Ergebnisse des Basel III Monitoring für deutsche Institute, Stichtag 30.Juni 2012, (2013) S. 22.



Dies soll den Banken die Möglichkeit bieten, den vorzuhaltenden Liquiditätspuffer sukzessive und diversifiziert zu bilden.<sup>81</sup>

Die letzten veröffentlichten Ergebnisse des Basel-III-Monitorings von September 2012 zeigen, dass die sog. Gruppe-1-Banken eine durchschnittliche LCR von 72 % und die sog. Gruppe-2-Banken eine Quote von 91 % auswiesen. Ausgehend vom geplanten Übergangszeitraum würde der Durchschnitt der jeweiligen Gruppe die Anforderungen somit schon bis 2016 erfüllen.<sup>82</sup>

Als Antwort auf die starken Fristeninkongruenzen zwischen ausgegebenen Krediten und deren Refinanzierung verfolgt die NSFR das Ziel, für Stabilität im Verhältnis von verfügbaren und erforderlichen Refinanzierungen zu sorgen. Mit Blick auf ein Jahr müssen die stabilen Refinanzierungsquellen der Banken höher sein als ihre langfristigen Forderungen. Die wesentlichen Refinanzierungsquellen werden durch die LCR und die NSFR verschieden stark beeinflusst. Je nach Geschäftsmodell verfügen Banken über alle oder nur über einzelne Refinanzierungsquellen. Eine der wichtigsten Anpassungsstrategien ist sicherlich eine breite Aufstellung über verschiedene Refinanzierungsinstrumente, da sich die verschiedenen Refinanzierungsarten unterschiedlich auf die Kennzahlen auswirken. Zur Ermittlung der NSFR sollen Kundeneinlagen zukünftig je nach Kundengruppe bewertet werden. Dabei sollen Einlagen von privaten Gläubigern und kleinen Unternehmen mit einem Anteil bis zu 90% bzw. 80% Berücksichtigung finden und Einlagen größerer Unternehmen sollen nur noch mit 50% angerechnet werden. Einlagen von Banken oder Versicherungen finden gar keine Berücksichtigung bei der Refinanzierung des langfristigen Kreditgeschäftes.

Durch die unterschiedlichen Anrechnungsfaktoren haben die verschiedenen Einlagen eine unterschiedliche Wertigkeit im Sinne der Refinanzierung. Ein großes Interesse besteht an Einlagen privater Gläubiger. Der Wettbewerb unter den Banken wird sich in dem Segment verschärfen, denn das Einlagenvolumen einer Volkswirtschaft ist nicht unendlich groß. Dies hat zu Folge, dass es zu höheren Einlagenzinsen kommt und am Ende auch zu höheren Kreditzinsen. Eine weitere wichtige Refinanzierungsquelle sind Schuldscheine, die an eine andere Zielgruppe z.B. Versicherungen und Versorgungseinrichtungen verkauft werden. Im Gegensatz zu Einlagen haben Schuldscheine längere Vertragslaufzeiten und werden im letzten Laufzeitjahr bei der Berechnung der NSFR als langfristige Refinanzierung nicht mehr anerkannt. Dadurch

---

<sup>81</sup> Vgl. Basler Ausschuss für Bankenaufsicht - Pressemitteilung Gruppe der Zentralbankpräsidenten und Leiter der Bankenaufsichtsinstanzen genehmigt überarbeiteten Liquiditätsstandard für Banken (2013), S. 1.

entsteht eine Überschussliquidität, die in liquide Aktiva investiert werden muss. Daneben gibt es ungesicherte Inhaberschuldverschreibungen, die am Kapitalmarkt bei privaten und auch institutionellen Anlegern platziert werden. Die regulatorische Liquiditätsbetrachtung gilt analog der von Schuldscheinen.

Pfandbriefe sind für Investoren aufgrund ihrer Besicherung und für Banken aufgrund ihrer Anrechenbarkeit zum Liquiditätsvorrat sehr beliebt. Sie bieten dem Emittenten eine günstige und sichere Kalkulationsbasis über einen langen Zeitraum und sind im aktuellen Umfeld eine der zuverlässigsten Refinanzierungsquellen.

Der Interbankengeldmarkt spielt für die Refinanzierung aktuell keine Rolle. Die Regulierung ist absichtlich so gestaltet worden, dass Banken sich untereinander kein Geld mehr leihen, damit im Fall der Insolvenz einer Bank möglichst wenige andere Banken davon betroffen werden und keine Dominoeffekte entstehen.

Zusammengefasst bleiben die Auswirkungen auf die unterschiedlichen Refinanzierungsarten sehr unterschiedlich und die Regierungsvorhaben sind von einer starken Volatilität geprägt. Alle Auswirkungen im Detail lassen sich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht feststellen. Es ist jedoch für Banken sehr vorteilhaft sich bei der Refinanzierung breit aufzustellen, um eine stabile Kreditgewährung leisten zu können. Damit lassen sich ökonomische und regulatorische Unsicherheiten besser kontrollieren. Basel III mit all seinen Facetten sollte den Rahmen für eine nachhaltige Bankenregulierung bieten. Es sollte jedoch nicht den nötigen Spielraum ersticken, den der Bankensektor als maßgeblicher Kreditgeber einer Volkswirtschaft braucht.<sup>83</sup>

Eine weitere Folge der neuen Liquiditätsanforderungen werden steigende Kosten sein. Besonders kleinere Banken, deren Liquiditätsmanagementprozesse bisher relativ einfach und überschaubar gestaltet waren, werden die Implementierungskosten für die neuen Kennzahlen deutlich spüren. Größere Kreditinstitute, die im Wettbewerb mit anderen Banken ihre Kosten relativ gering halten können, werden langfristig wirtschaftlich agieren können. Im Verhältnis zu kleineren Banken ist hier mit deutlich geringeren Prozesskosten zu rechnen. Daneben haben große Kreditinstitute die Möglichkeit, auch grenzüberschreitend eine Vielzahl an Transaktionen in Form von bankinternen Umbuchungen zu tätigen, so dass die Einhaltung der Liquiditätsquote

---

<sup>82</sup> Vgl. 1Plusi-Consulting – Ergebnisse Basel III Monitoring 31.12.2011 (2012), S.2.

<sup>83</sup> Vgl. Börsenzeitung – Regulatorische Auswirkungen noch nicht bezifferbar, Ausgabe 48 (2013), S. B2.

durch geschickte Verteilungspolitik kostengünstiger und einfacher dauerhaft zu halten ist als für kleinere Institute.<sup>84</sup>

Laut den letzten Ergebnissen des Basel III-Monitoring für deutsche Institute zum Stichtag 30.06.2012 lag die NSFR der deutschen Gruppe-1-Institute im Mittel bei 86,9%, wobei erstmals ein Institut aus dieser Gruppe die vorgegebene Mindestanforderung erstmalig erfüllt hat. In Summe benötigen die Gruppe-1-Institute 231 Mrd. € an zusätzlichen stabilen Refinanzierungsmittel. Bei den Gruppe-2-Instituten lag die mittlere NSFR bei 90,1%. Fast die Hälfte der teilnehmenden Gruppe-2-Institute erfüllt die Mindestanforderung, wobei eine deutliche Erhöhung der Kennzahl im Vergleich zur Vorperiode festzustellen ist. Gruppe-2-Institute mit einer Kennzahl unterhalb von 100 % benötigen insgesamt noch 63 Mrd. € an zusätzlichen stabilen Refinanzierungsmitteln. Um die Mindestanforderung bis 2018 zu erfüllen haben die Institute verschiedene Möglichkeiten. Sie könnten beispielsweise die Fälligkeit ihrer Refinanzierungsmittel erhöhen, die Fristentransformation verringern oder Geschäftstätigkeiten zurückführen, die in Stresszeiten besonderen Liquiditätsrisiken ausgesetzt sind.<sup>85</sup>

---

<sup>84</sup> Vgl. Risiko Manager Magazin – Der finale Basel-III-Regulierungsvorschlag (Teil II), Ausgabe 12/2011, S.18.

<sup>85</sup> Vgl. Deutsche Bundesbank – Ergebnisse des Basel III Monitoring für deutsche Institute, Stichtag 30.Juni 2012, (2013) S. 23.

## **5 Mögliche Konsequenzen von Basel III auf den deutschen Mittelstand**

### **5.1 Allgemeine Herausforderungen für den deutschen Mittelstand**

Nach Auffassung vieler Fachleute kann es aufgrund der neuen regulatorischen Vorgaben zu einschneidenden Einschränkungen im Kreditvergabeprozess kommen. Viele Unternehmer sorgen sich bereits heute um ihre künftigen Finanzierungsmöglichkeiten. Von Politikern, Verbänden und der Wissenschaft werden die möglichen Auswirkungen auf die Kreditversorgung der Unternehmen äußerst kontrovers diskutiert. Zu der Frage, inwieweit sich die höheren Eigenkapitalanforderungen von Banken auf die Kreditvergabepolitik auswirken werden, sind verschiedene Untersuchungen mit uneinheitlichen Ergebnissen veröffentlicht worden. Bisher sah die endgültige Fassung von Basel III in Bezug auf die Risikogewichte für Kredite an KMU keine Erleichterungen oder Sonderregelungen auf das derzeit gültige Mittelstandspaket nach Basel II vor. Befürchtungen vieler Mittelständler vor möglichen negativen Folgen von Basel III auf ihre Kreditfinanzierungen waren allerdings Grund genug, dass die EU-Kommission darüber verhandelt hat ob es in Zukunft doch Sonderregelungen für KMU-Kredite unter Basel III geben wird. Das Europäische Parlament hat nun beim Baseler Ausschuss durchgesetzt, dass das Risikogewicht um ein Drittel verringert wird.

Ausgehend von der Tatsache, dass es Erleichterungen für Mittelständler geben wird, analysiert das folgende Kapitel die möglichen Konsequenzen, die sich durch Basel III für die Kreditfinanzierung von KMU ergeben könnten und stellt den Zusammenhang mit den Auswirkungen der neuen Eigenkapitalanforderungen an die Banken her.

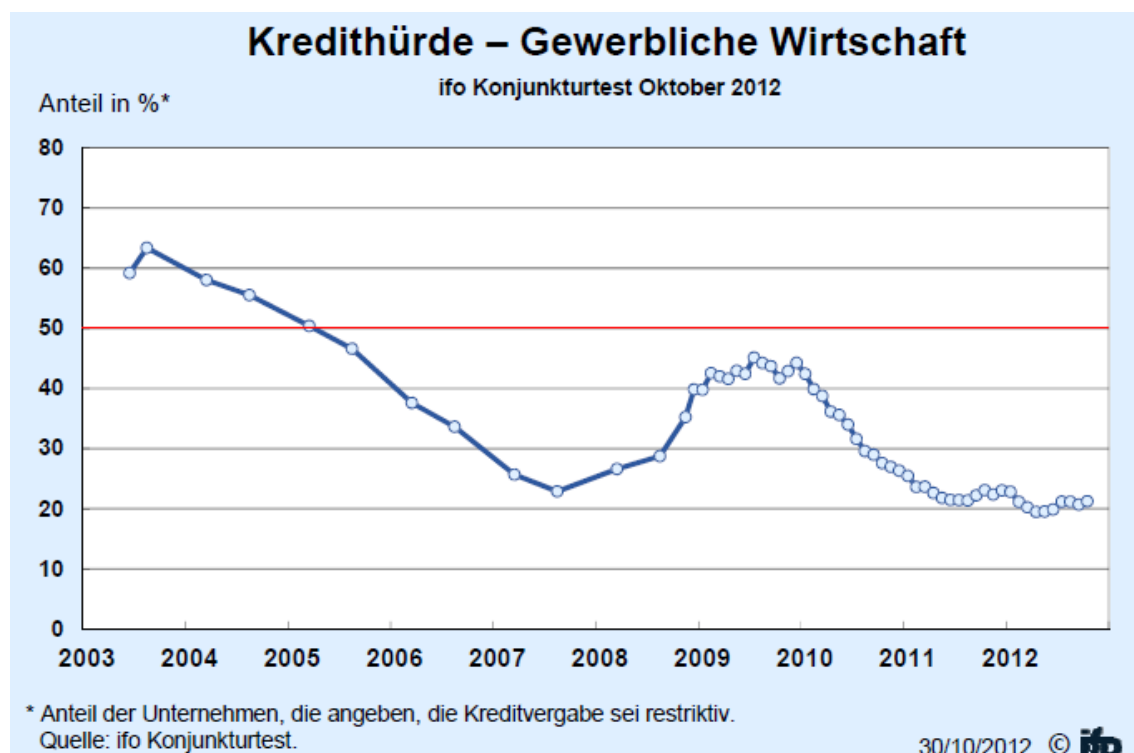
#### **5.1.1 Mögliche Auswirkungen auf die Kreditvergabe von KMU**

Die Kreditvergabe an KMU soll durch eine bessere Risikogewichtung vereinfacht werden. Das Regelwerk sah bisher vor, dass je nach Größe 75% bis 100% der Kreditsumme bei Kleinkrediten an Firmen mit hartem Kernkapital unterlegt werden müssen. Das Europäische Parlament hat nun beim Baseler Ausschuss durchgesetzt, dass das Risikogewicht um ein Drittel verringert wird.<sup>86</sup> Durch einen Skalierungsfaktor wurde die Risikogewichtung für KMU-Kredite gesenkt und die sogenannte Retailgrenze angehoben. Für Mittelstandskredite bis zu einer Höhe von 1,5 Millionen Euro müssen

---

<sup>86</sup> Vgl. PPI- Newsletter: Basel III Countdown – Basel III wird entschärft, (2012), [http://www.ppi.de/swm/show\\_na.php?showEntry=1&selectedYear=2012&showContent=212&na=d3d6f1f137f2fba3b51a9a32562cbc05&newsletterarchive=8&nauser=2#2](http://www.ppi.de/swm/show_na.php?showEntry=1&selectedYear=2012&showContent=212&na=d3d6f1f137f2fba3b51a9a32562cbc05&newsletterarchive=8&nauser=2#2), Aufruf am 18.04.2013

Banken daher über die bestehende Regelung hinaus kein zusätzliches Eigenkapital verlangen.<sup>87</sup> In einem Interview der deutschen Handwerkszeitung sagte der KfW-Chefvolkswirt Jörg Zeuner, dass der Kreditzugang am deutschen Markt gut sei und dass er sich über alle Branchen hinweg verbessert habe.<sup>88</sup> Allerdings zeigen die Ergebnisse des Ifo-Konjunkturtests aus Oktober 2012, dass Banken eine zunehmend restriktivere Kreditpolitik betreiben. Jedoch beklagen nur knapp 21,3% der befragten Unternehmen die Kredithürde.<sup>89</sup> Die nachfolgende Abbildung zeigt die Entwicklung der Kredithürde<sup>90</sup> der gewerblichen Wirtschaft zwischen 2003 bis 2012:



**Abb. 9: Kredithürde der gewerblichen Wirtschaft**

Quelle: Ergebnisse des ifo Konjunkturtests Oktober 2012 – Kredithürde steigt leicht <http://www.cesifogroup.de/de/ifoHome/facts/SurveyResults/Konjunkturtest/Kredithuerde/Archiv/2012/Kredithuerde-20121030.html>; Aufruf 18.4.2013

<sup>87</sup> Vgl. ZDH – Basel III: Europäisches Parlament stimmt für Erleichterungen bei der KMU-Finanzierung, <http://www.zdh.de/themen/europapolitik/eu-news/basel-iii-europaeisches-parlament-stimmt-fuer-erleichterungen-bei-der-kmu-finanzierung.html>, Aufruf 18.04.2013

<sup>88</sup> Vgl. Deutsche Handwerkszeitung: Interview mit Chefvolkswirt Jörg Zeuner: Der Kreditzugang ist gegenwertig gut, (2012), <http://www.deutsche-handwerks-zeitung.de/der-kreditzugang-ist-gegenwaertig-gut/150/3093/179640/>, Aufruf 18.04.2013

<sup>89</sup> Vgl. Finanznachrichten.info: Kredithürde steigt im Herbst weiter an, (2012), <http://www.finanznachrichten.info/banken/kredite/2753-kredithuerde-steigt-im-herbst-weiter-an/>, Aufruf 18.04.2013

<sup>90</sup> Die Kredithürde basiert auf ca. 4.000 Meldungen von Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft. Darin enthalten sind das Verarbeitenden Gewerbe, das Bauhauptgewerbe, der Großhandel und der Einzelhandel. Die Unternehmen werden gebeten, ihr Urteil auf folgende Frage abzugeben: „Wie beurteilen Sie zur Zeit die Bereitschaft der Banken, Kredite an Unternehmen zu vergeben?“. Die möglichen Antworten sind: „entgegenkommend“, „normal“ und „restriktiv“. Seit November 2008 wird diese Frage monatlich im ifo Konjunkturtest gestellt. Davor war sie zweimal jährlich als Sonderfrage im Fragenprogramm. Die Kredithürde gibt den Prozentanteil der Antwortkategorie „restriktiv“ an.

Festzustellen ist, dass Banken vor der Finanzkrise deutlich mehr Kredite vergeben haben. Gegenüber 2008 ist das Gesamtvolumen bewilligter Kredite 2010 um 34% zurückgegangen. Dabei ist zu beachten, dass insbesondere dezentral organisierte Institute während und nach der Krise die Stabilität der Mittelstandfinanzierung sicherstellen konnten. In Deutschland haben die Sparkassen 2010 ein Kreditvolumen in Höhe von 317 Mrd. Euro an Unternehmen und Selbständige vergeben. Dies entspricht gegenüber 2008 einer Steigerung von fast 7%. Bei den Genossenschaftsbanken zeigt sich ein ähnliches Bild. Diese haben ein Volumen in Höhe von 178 Mrd. Euro an Unternehmen und Selbständige vergeben, was einer Steigerung gegenüber 2008 von ca. 9% entspricht.<sup>91</sup>

Sparkassen und Volksbanken, die als Hauptkreditgeber für den Mittelstand fungieren, werden voraussichtlich sehr gut in der Lage sein die neuen Eigenkapitalanforderungen zu erfüllen. Die durchschnittliche Kernkapitalquote der Sparkassen liegt bei ca. 12,5%.<sup>92</sup> Trotzdem bleibt die Lage an den Kapitalmärkten weiter angespannt. Mit Blick auf den Zeitplan der Einführung von Basel III und der Tatsache, dass in den Jahren 2013 und 2014 viele Unternehmensanleihen und -kredite fällig werden (Wall of Refinancing) wird es durch das hohe Angebot automatisch zu steigenden Renditen kommen, was wiederum mittelbar zu einer Verteuerung von Bankkrediten führen kann.

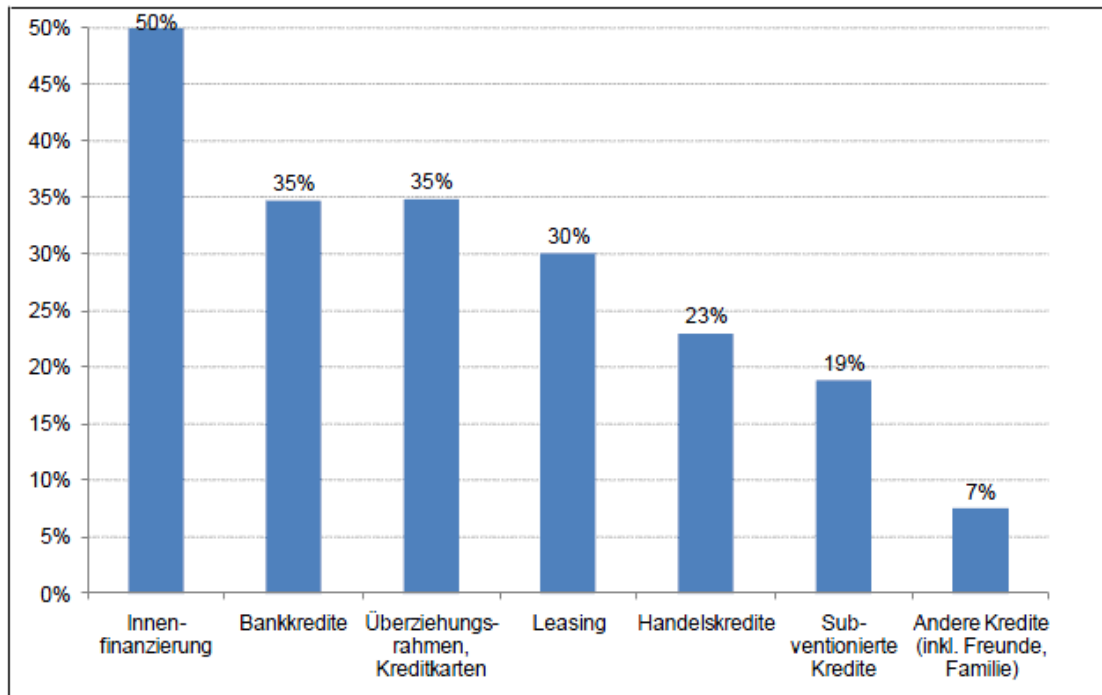
Zu beachten ist weiterhin der Aspekt, dass KMU bei der Wahl ihrer Finanzierungsform eingeschränkt sind. Der Hausbankkredit ist die bisher gängigste Finanzierungsform, die ca. 80% des Finanzierungsvolumens ausmacht. Wegen den angefragten Volumina und den erforderlichen Dokumentationspflichten bei kapitalmarktinduzierten Finanzierungsinstrumenten ist diese Finanzierungsform für einen Großteil der Mittelständler nicht von Bedeutung.<sup>93</sup> Die EZB führt seit 2009 halbjährliche Umfragen zu den Finanzierungsbedingungen von KMU im Euroraum durch. Auch Deutschland nimmt an dieser Befragung regelmäßig teil. Für den Euroraum wurde hier festgestellt, dass neben der Innenfinanzierung (einbehaltene Gewinne) Bankkredite und Überziehungskredite bzw. Kreditkarten am häufigsten genutzt werden. Die nachfolgende Abbildung gibt einen Überblick zu den KMU-Finanzierungsformen im Euroraum.

---

<sup>91</sup> Vgl. Managerkreis der Friedrich Ebert Stiftung – Basel III und Mittelstandsfinanzierung, (2011), S. 17-18.

<sup>92</sup> Vgl. Onvista: Sparkassen hängen Deutsche Bank ab, (2013), <http://www.onvista.de/news/alle-news/artikel/06.03.2013-12:27:56-sparkassen-haengen-deutsche-bank-ab>, Aufruf 19.04.2013

<sup>93</sup> Vgl. Managerkreis der Friedrich Ebert Stiftung – Basel III und Mittelstandsfinanzierung, (2011), S. 18



**Abb. 10: KMU Finanzierung im Euroraum**

Quelle: LBMS Unternehmensberatung, Projektbericht: KMU-orientierte Umsetzung von Basel III (2011), S.12.

Damit wird die Bedeutung von Banken in der Aussenfinanzierung von KMU klar ersichtlich. Mit durchschnittlich 35% sind sowohl Bankkredite als auch Überziehungsrahmen und Kreditkarten die am häufigsten genutzten Finanzierungsformen.<sup>94</sup>

Nachdem sich das Europäische Parlament nun für Erleichterungen zu Gunsten KMU im Rahmen des neuen Regelwerkes Basel III ausgesprochen hat und diese gerade beschlossen wurden, ist davon auszugehen, dass es entgegen vieler Befürchtungen zu keiner „Kreditklemme“ kommen wird, auch wenn die tatsächlichen Auswirkungen nach wie vor nicht eindeutig abgeschätzt werden können.<sup>95</sup>

### 5.1.2 Mögliche Auswirkungen auf die Kreditkonditionen

Seit Basel II sind Ratings in den Blickpunkt gerückt. Schon seit Jahren nutzen Banken interne Ratingverfahren bei der Kreditvergabe und Kreditüberwachung. Durch Basel II wurden sie systematisiert. Je höher die Ausfallwahrscheinlichkeit eines Kreditengagements, desto höher die Kosten für die Bank. Die Bonität eines

<sup>94</sup> Vgl. LBMS Unternehmensberatung, Projektbericht: KMU-orientierte Umsetzung von Basel III, (2011), S.12 und S.14.

<sup>95</sup> Vgl. Bankverlag Medien, Mittelstandfinanzierung: Keine Basel-III-induzierte Kreditklemme, (2013), [http://www.bankverlag.de/index.php?id=32&no\\_cache=1&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=993&cHash=a8f9e067827a080a3ff93122c561662b](http://www.bankverlag.de/index.php?id=32&no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=993&cHash=a8f9e067827a080a3ff93122c561662b), Aufruf 21.04.2013

Unternehmens hat daher einen großen Einfluss auf die Kreditkonditionen. Die Höhe des zu hinterlegenden Eigenkapitals errechnete sich auf Basis der Bonität des Schuldners, was eine risikoadäquate Verzinsung des jeweiligen Kreditengagements implizierte.

Höhere Eigenkapitalkosten der Banken werden sich unter Umständen negativ auf die Kreditkonditionen auswirken, da sich steigende Finanzierungskosten auf die Zinssätze niederschlagen werden. Eigenkapitalkosten sind allerdings nicht der einzige Treiber für die Bepreisung eines Kredites. Das allgemeine Zinsniveau, die Besicherung des Kredites, die Verwaltungskosten, die Refinanzierungskosten, die Laufzeiten und auch der Wettbewerb sind wesentliche Einflussfaktoren.<sup>96</sup>

In einer Studie der ASU - Die Familienunternehmer wird weiterhin festgestellt, dass die deutschen Banken zwar den auf sie zukommenden Kapitalbedarf unter Basel III stemmen können, sofern die Übergangsfristen eingehalten und die Bankerträge nicht durch weitere Regulierungsmaßnahmen belastet werden, aber es ist nicht sicher inwieweit die Mehrkosten an die Kunden ( auch KMU) weitergegeben werden. Dies wird zum einen vom Wettbewerb und von den erzielbaren Margen abhängen wobei der Wettbewerb im deutschen Bankensektor sehr stark ausgeprägt ist, wohingegen die Margen aus dem Kreditgeschäft relativ gering ausfallen. Demzufolge wird ein Teil der Mehraufwendungen zu Lasten der Eigenkapitalrentabilität der Kreditinstitute gehen und ein weiterer wesentlicher Teil wird an die Kunden weitergegeben werden.

Unter Basel III werden sich Banken beim Thema Fristentransformation auch auf weniger Risiken einlassen. Um Zinsänderungsrisiken zu reduzieren, werden die Zinsbindungen verkürzt, was zu einer Umlagerung dieser Risiken auf die Kreditnehmer führt.<sup>97</sup>

Daneben wird sich die Kreditselektion verschärfen, da die Bonität des Kreditnehmers nach Basel III noch stärker in den Fokus tritt. Folglich werden KMU mit geringerer bzw. schlechterer Bonität stärker die Preis- bzw. Volumeneffekte spüren, als Unternehmen mit guter Bonität bzw. einem guten Rating. Ein Wettkampf um Kunden mit besserer Bonität scheint sehr wahrscheinlich, da die Banken ihr Eigenkapital optimal einsetzen

---

<sup>96</sup> Vgl. Deutsche Bundesbank, Rede von Sabine Lautenschläger: Basel III und der Mittelstand , 29.3.2012

<sup>97</sup> Vgl. Die Familienunternehmer – ASU, Reform der Bankenaufsicht und Auswirkungen auf die Kreditvergabe der Banken, Sparkassen und genossenschaftlichen Kreditinstitute, (2011), S.102-103.; siehe auch Arbeitsgemeinschaft Mittelstand - Basel III: Unternehmensfinanzierung im Mittelstand sichern, (2011), S.3.



wollen.<sup>98</sup> KMU werden zukünftig gut daran tun ihre Eigenkapitalquoten zu verbessern, da diese wiederum als maßgeblicher Faktor für die Kreditwürdigkeitsprüfung fungieren.

Je besser die Eigenkapitalquote eines Unternehmens ist, desto weniger Eigenkapital muss eine Bank für einen Kredit unterlegen. Somit wird sich die Kreditkondition aus Sicht der Bank verbessern, weil sich mit einer besseren Eigenkapitalquote auch das Risiko der Kreditausfallwahrscheinlichkeit bzw. Insolvenz für die Bank reduziert.

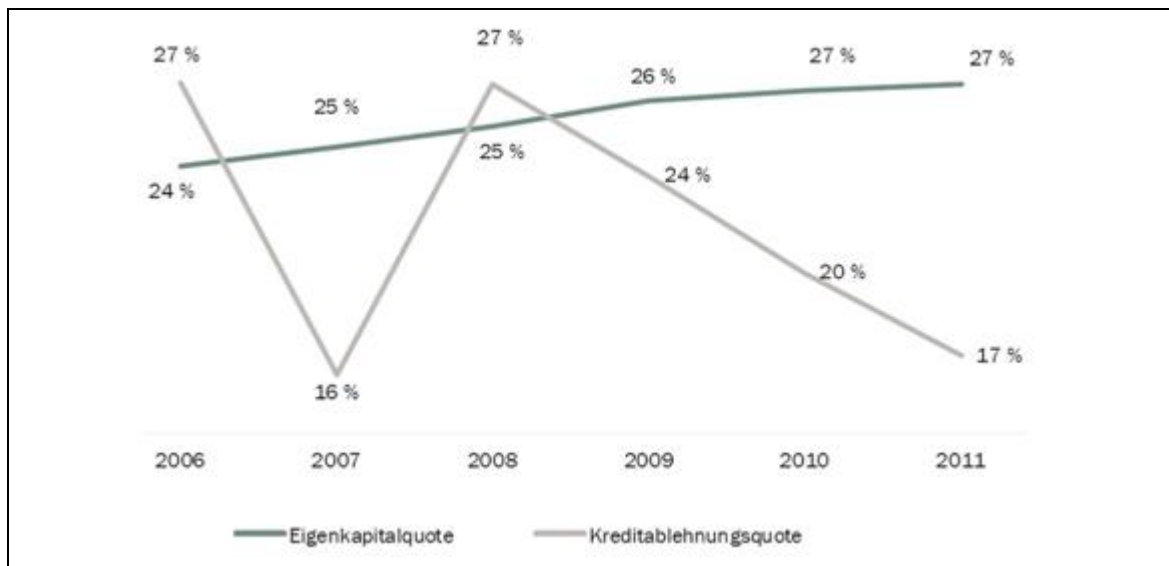
Das KfW-Mittelstandspanel 2012 belegt, das KMU in den letzten Jahren eine deutlich gestärkt Eigenkapitalbasis aufgebaut haben und ein Großteil der Investitionen aus eigenen Mitteln stemmen kann. Im Jahr 2011 wurden bereits 54% der Investitionsausgaben aus eigenen Mitteln dargestellt und dieser Trend setzt sich bis heute fort. Die Eigenkapitalquote im gesamten Mittelstand lag 2011 bei 26,9%. Das ist verglichen mit dem Jahr 2002 eine Steigerung um 8%. Das bedeutet, dass der Mittelstand gut vorgesorgt hat und stabil aufgestellt ist selbst wenn sich die Finanzierungsbedingungen verschärfen. Für die Bilanzen deutscher Unternehmen ist eine hohe Eigenkapitalquote sehr gut, weil die Abhängigkeit von Kreditinstituten sinkt. Die Kreditablehnungsquote<sup>99</sup> ist in den letzten vier Jahren von 27 % auf 17 % gesunken wie die Abbildung 12 graphisch darstellt. Demzufolge verbessern sich die Konditionen für neue Kredite, da Banken somit in einem echten Wettbewerb um neue Kunden stehen. Dies kann mittelfristig auch wieder zu einer verstärkten Inanspruchnahme für Investitions- und Gründungskredite führen, was aktuell jedoch noch nicht zu beobachten ist.<sup>100</sup>

---

<sup>98</sup> Vgl. Sparkasse.de – Fragen und Antworten zum Rating unter Basel III, o.J., <http://www.sparkasse.de/firmenkunden/finanzierung/rating/rating-faq.html>, Aufruf 23.4.2013

<sup>99</sup> Bedeutung Kreditablehnungsquote: Anteil Unternehmen, bei denen alle Kreditverhandlungen scheitern und die kein Kreditangebot der Bank erhalten, bezogen auf Unternehmen mit Kreditverhandlungen

<sup>100</sup> Vgl. KfW Economic Research, Kredite an KMU- Schere geht weiter auf, Nr. 16 (2013), S.1-2.



**Abb. 11: Eigenkapitalquote und Kreditablehnungen im Mittelstand**

Quelle: KfW Economic Research, Kredite an KMU- Schere geht weiter auf, Nr. 16 (2013), S.2.

Darüber hinaus kann eine strategische Maßnahme der Kreditinstitute darin bestehen, dass künftige Kreditzusagen stärker an die tatsächliche Ausnutzung angepasst und für nicht in Anspruch genommene Kreditlinien höhere Bereitstellungszinsen verlangt werden.<sup>101</sup>

Zusammenfassend wird sich ein gutes Unternehmensrating positiv auf die Kreditkonditionen auswirken, da mit geringeren Risiken auch geringere Kosten für die Banken verbunden sind. Ein optimiertes Unternehmensrating wird die Chance auf eine Kreditzusage und bessere Konditionen weiter erhöhen.

## 5.2 Geänderte Liquiditätsanforderungen und deren Folgen

Da die LCR in keinem Zusammenhang mit dem Kreditgeschäft der Banken steht, wird sich deren Einführung nicht auf die Kreditvergabe von Mittelstandsunternehmen auswirken. Anders verhält es sich bei der NSFR. Sie soll die Fristentransformationen von Kreditinstituten einschränken. Somit müssen Banken mit Einführung dieser Kennzahl nachweisen, dass alle Ausleihungen über ein Jahr fristenkognuent finanziert werden. Der Trend zu kürzeren Kreditlaufzeiten wird zunehmen. Als Reaktion auf den RSF-Höchstfaktor von 100 % für langfristige Kredite könnte sich ein Trend zu kürzeren Laufzeiten und Zinsbindungen entwickeln, der jedoch im Widerspruch zur langfristigen Investitionsfinanzierung des deutschen Mittelstands steht. Vor allem langfristige Kreditengagements mit einer Restlaufzeit von über einem Jahr könnten in kurzfristige Engagements umgewandelt werden.

<sup>101</sup> Vgl. Risiko Manager, Der finale Basel III Regulierungsvorschlag (Teil II), (2011), S.16.

Ein dadurch induziertes Zinsänderungsrisiko würde an den Kunden durchgereicht und gegebenenfalls die Kreditvergabe verteuern.<sup>102</sup> Demnach könnten vor allem die langfristigen Investitionen in Deutschland gefährdet sein, da den Unternehmen bei kurzen Finanzierungslaufzeiten die nötige Planungssicherheit fehlt.

### **5.3 Umfrage der Deutschen Bank zu Basel III**

Die Deutsche Bank als eine der führenden globalen Investmentbanken hat im Juni 2012 eine repräsentative Umfrage zum Thema Basel III gestartet. Befragt wurden Finanzentscheider in 200 kleinen und mittleren Unternehmen mit einem jährlichen Umsatz von bis zu 25 Millionen Euro. Nach den Ergebnissen dieser Umfrage erkennt jedes zweite KMU (54%) die Relevanz der neuen Eigenkapitalrichtlinien und trifft entsprechende Vorbereitungen. Zum Zeitpunkt der Umfrage hatten bereits 32% der Befragten Maßnahmen getroffen und weitere 22% planten konkrete Schritte.

Immerhin 58% der befragten Unternehmen fühlten sich rund um die Thematik Basel III noch nicht ausreichend informiert. Bei den künftigen Finanzierungsbedingungen ist das Stimmungsbild eher schlecht. Hier erwarten 81% der Mittelständler, dass sich die Ratinganforderungen verschärfen und 80% glauben, dass dem Liquiditätsmanagement eine größere Bedeutung zukommt. Dass die Kreditaufnahme unter Basel III schwieriger wird, erwarten 55% der Betriebe. Knapp die Hälfte geht von schlechteren Kreditkonditionen bzw. einer Verteuierung aus. Im Vergleich zum Jahr 2011 ist das eine Reduzierung um 11%. Ein Großteil der KMU, die noch Maßnahmen zur Vorbereitung auf Basel III treffen wollen, ziehen Finanzierungsalternativen in Betracht. 76% wollen ihre Liquidität stärker steuern, Kreditrahmen bedarfsgerecht einrichten und Skonto-Möglichkeiten nutzen. 73% der Befragten ziehen eine Reduzierung ihrer Verbindlichkeiten in Betracht um ihr Rating zu optimieren.<sup>103</sup>

Insgesamt bestätigt die Umfrage drei Fakten. Der Mittelstand hat sich in den vergangenen zwei Jahren mit der Thematik Basel III auseinander gesetzt und entsprechende Vorkehrungen hinsichtlich der Eigenkapitalausstattung getroffen. Die Unternehmen sind sich sehr bewusst, dass ihr Unternehmensrating eine wesentliche Rolle bei der künftigen Kreditvergabe spielen wird und es werden Finanzierungsalternativen zum traditionellen Bankkredit geprüft.

---

<sup>102</sup> Vgl. Wirtschaftsmagazin der IHK Heilbronn-Franken – Basel III: Herausforderungen für den Mittelstand, o.J., <http://www.ihk-wnews.de/wnewsgeld.aspx?msgld=4890>, Aufruf 24.04.2013

<sup>103</sup> Vgl. Deutsche Bank, Presse-Information - Umfrage zu Basel III: Immer mehr Mittelständler wappnen sich für schwierigere Kreditbedingungen, (2012), S.1-2.

## 5.4 Einzelne Maßnahmen zur Verbesserung des Ratings

Der unabhängige Nachweis der eigenen Zukunftsfähigkeit wird für KMU unter Basel III immer wichtiger. Ratings bieten Banken bei der Beurteilung der Kreditwürdigkeit von Unternehmen eine wesentliche Grundlage. Dabei ist die Bonitätsprüfung bereits unter Basel II etabliert worden und ist mit Einführung des neuen Regelwerkes somit keine Neuerung. Allerdings wird die Bewertung unter Basel III deutlich systematisiert werden.

Die Zukunftsaussichten von Unternehmen übernehmen dabei eine stärkere Bedeutung. Neben klassischen Faktoren wie Gewinn- und Umsatzermittlung werden die Bewertung der Unternehmenspersönlichkeit und die langfristige Unternehmenssicherung durch eine frühzeitige Nachfolgeregelung im Fokus stehen.

Wer perspektivisch gute Kreditkonditionen aushandeln möchte, wird ein gutes Rating benötigen. Die sich aus dem Rating ergebenden Stärken und Schwächen eines Unternehmens bilden nicht nur eine Indikation für Banken. Interessant für den Unternehmenserfolg wird sein, welche Stärken weiter ausgebaut und welche Schwächen weiter abgebaut werden können.

Im Rahmen der Bonitätsprüfung werden Kreditinstitute zukünftig immer auf den Einsatz von Ratingsystemen zurückgreifen, weil sich die bestehenden wirtschaftlichen Unsicherheiten negativ auf die Rentabilität des Kreditgeschäftes auswirken. Es ist zukünftig davon auszugehen, dass die Ratinganforderungen deutlich über den bisher üblichen Bonitätscheck hinausgehen.<sup>104</sup> Wichtig ist an der Stelle zu erwähnen, dass das Rating nicht ausschließlich der Sicherung der Fremdfinanzierung dient. Es geht auch um die betriebswirtschaftliche Optimierung des Unternehmens und darum dessen Bestand langfristig abzusichern. Im Rahmen der Bonitätsprüfung werden unterschiedliche Bereiche betrachtet. Dabei unterscheidet man zwischen den Hard facts und den Soft facts. Zu den Hard facts zählen u.a. Bilanzanalyse, G+V-Analyse, Kennzahlenanalyse, Branchenvergleiche und Kontokorrentkontenanalyse. Soft facts beinhalten u.a. die Qualität des Managements, die Branchenentwicklung und auch das Länderrisiko. Alle Werte zusammengefasst fließen in unterschiedlicher Gewichtung in das Ratingverfahren ein und wirken auf die Kreditentscheidung, die Kondition, die künftige Eigenkapitalunterlegung und die Kreditüberwachung.<sup>105</sup>

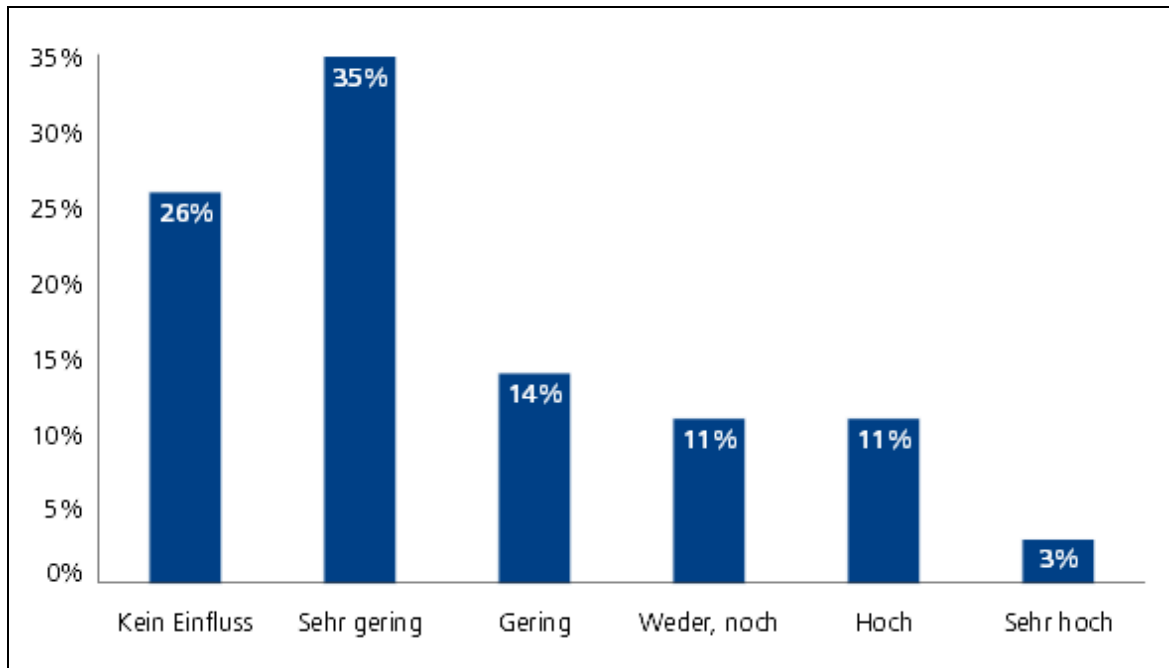
Obwohl das Rating nachweislich einen starken Einfluss auf die Mittelstandsfinanzierung hat, ist das Bewusstsein darüber bei einer Vielzahl vom KMU

---

<sup>104</sup>

<sup>105</sup> Vgl. Becker, A., Gruber, W., Wohlert, D. (2012), S.480.

noch nicht angekommen. Die nachfolgende Abbildung gibt einen Überblick über den Einfluss von Ratings auf die Unternehmensfinanzierung aus Sicht des Mittelstandes.



**Abb. 12: Einfluss von Ratings auf die Unternehmensfinanzierung**

Quelle: Deloitte, Finanzierung im Mittelstand (2012), S.13.

Die Ergebnisse belegen, dass immerhin 75% der Befragten davon ausgehen, dass das Rating einen geringen bzw. gar einen Einfluss auf die Unternehmensfinanzierung hat. Unter dem Oberbegriff der Professionalisierung wurde allerdings auch die Bemühung gefasst das Rating in die künftige Finanzplanung mit einzubeziehen bzw. es langfristig zu verbessern.<sup>106</sup> Die qualitativen Faktoren sind am schnellsten positiv zu gestalten. Beispielsweise ist das Thema der Kontoführung ein zentrales Thema bei der Bonitätsbeurteilung geworden. Dabei nutzen alle Banken elektronische Überwachungssysteme, die automatisch Kontounregelmäßigkeiten z.B. ungenehmigte Überziehungen, Lastschriftretouren etc. aufzeigen. Für eine sehr gute Beurteilung muss die Kontoführung dauerhaft innerhalb des vertraglich festgelegten Rahmens liegen und zeitweilig einen Guthabensaldo ausweisen. Jede Unregelmäßigkeit z.B. Scheckrückgaben, Kontoüberziehungen oder Pfändungen wirken sich deutlich negativ auf die Ratingnote aus. Hinsichtlich der eigenen Unternehmensstrategie muss ein Unternehmer immer in der Lage sein, seine strategischen Ziele hinsichtlich Marktpositionierung, Gewinnrentabilität Unternehmensentwicklung und Finanzierung zu verdeutlichen. Bei der Unternehmensbeurteilung ist es wichtig, dass der Unternehmer seine Kompetenzen in den Bereichen Finanzen, Produktion und Vertrieb richtig einschätzt, Oftmals fehlt einer der genannten drei Kompetenzbereiche. Hier gilt

<sup>106</sup> Vgl. Deloitte, Finanzierung im Mittelstand (2012), S.14.

es diese Lücken optimal zu schließen durch beispielsweise eine qualifizierte Stellenbesetzung. Bei der Nachfolgeregelung sollten einerseits die Vertretungsregelung im Notfall durch Kontovollmachten und zum anderen die altersbedingte Nachfolgeregelung besprochen und festgelegt sein. Da hier unterschiedliche Varianten verfolgt werden können, gilt für eine positive Bankbewertung nur eine langfristige Strategie. Das Investitionsverhalten von Mittelständlern spielt bei der Risikobeurteilung eine immer zentralere Rolle. Entscheidend ist eine mehrjährige Investitionsplanung mit ausführlicher Berechnung der Rentabilität der entsprechenden Investition. Investitionen, die ohne vorherige Absprache mit der Bank aus dem Betriebsmittelkredit bzw. aus der Kontokorrentlinie bedient werden, wirken sich negativ aus. Es wird ebenfalls verstärkt darauf geachtet, dass Art und Umfang der geplanten Investition zum Geschäftsumfang des Unternehmens passen. Eine weitere Maßnahme zur Verbesserung des Ratings ist eine mögliche Qualitätssteigerung in den Bereichen Rechnungswesen und Finanzen des jeweiligen KMU. Ideal wäre eine zeitnahe Buchführung im Unternehmen selbst vor Ort einmal oder bei Bedarf mehrmals durch die betreuende Steuerberatung. Dadurch fallen viele Kommunikationsprobleme weg und die Buchhaltung gewinnt sowohl an Aussagekraft als auch an Vollständigkeit. Darüber hinaus enthält eine den Ratinganforderungen entsprechend gute Buchführung monatliche Bestandsbuchungen, monatliche Abschreibungen, Abgrenzungen und einen monatlich berechneten kalkulatorischen Steueraufwand, sodass es nach Ende des Geschäftsjahres zu keiner Überraschung über die Höhe des Steueraufwands kommen kann. Auch das Informationsverhalten wirkt sich auf das Unternehmensrating aus. Hierbei geht es in erster Linie darum, dass der Unternehmer in regelmäßigen Abständen alle Informationen, die für das vertraglich vereinbarte Kreditgeschäft relevant sind, von selbst liefert. Dazu gehört ein professionelles Monatsreporting, das Auskunft über die aktuelle Situation, die Markt- und Absatzentwicklung, die Entwicklung von Rentabilität, Liquidität und Kapital gibt und eine fortgeschriebene Ergebnis-, Liquiditäts- und Bilanzpostenplanung.<sup>107</sup>

Daneben können Maßnahmen auch im Bereich der „harten Faktoren“ ergriffen werden, um die Ratingnote positiv zu beeinflussen. Langfristig sollte z.B. immer der Gewinn verbessert und die Eigenkapitalbasis des Unternehmens gestärkt werden. Schulden und private Entnahmen sollten weitestgehend reduziert bzw. gesenkt werden. Die harten Faktoren fließen von der Gewichtung am stärksten in die Ratingnote ein. Da diese allerdings am schwersten kurzfristig zu beeinflussen sind, ist es notwendig im

---

<sup>107</sup> Vgl. bdp aktuell – Nachrichten für den Mittelstand: Das qualitative Rating Basel III (Teil 3), bdp aktuell 86 (Juni 2012)

Bereich der weichen Faktoren, der unabhängig von Geschäftszahlen bzw. -entwicklung beurteilt wird, eine positive Bewertung zu erlangen. In der einschlägigen Literatur liegt die Gewichtung der quantitativen harten Fakten zw. 60%-70% und die der qualitativen weichen Faktoren liegt zwischen 30%-40%.

Abbildung 14 gibt einen Überblick über die prozentuale Gewichtung der quantitativen und qualitativen Einflussfaktoren auf die Ratingnote.

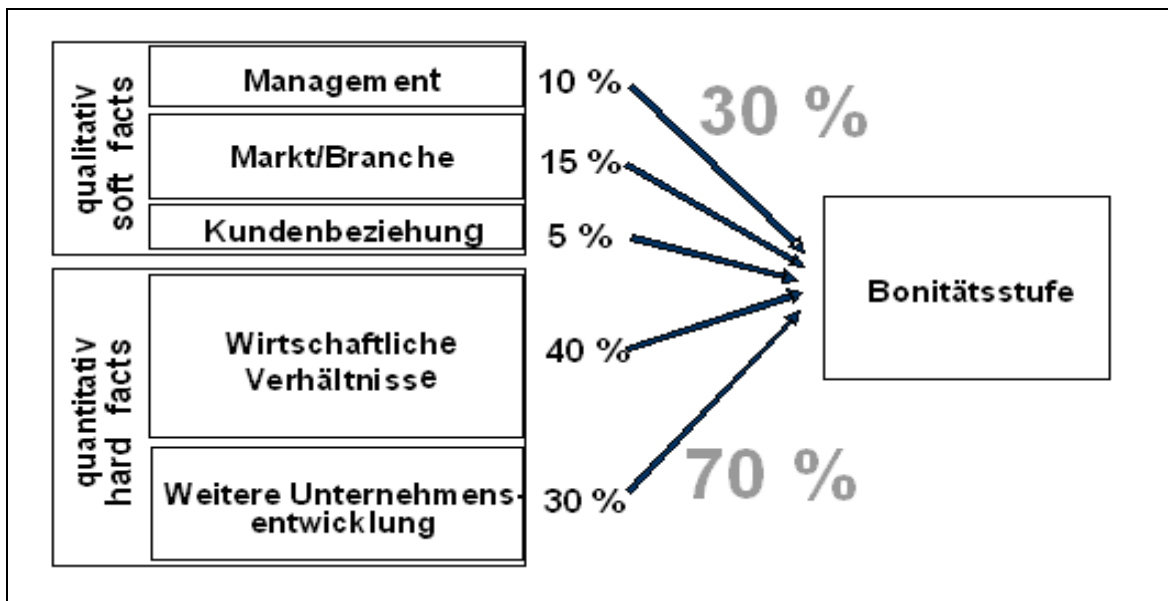


Abb. 13: Einflussfaktoren auf die Bonitätsnote beim internen Rating

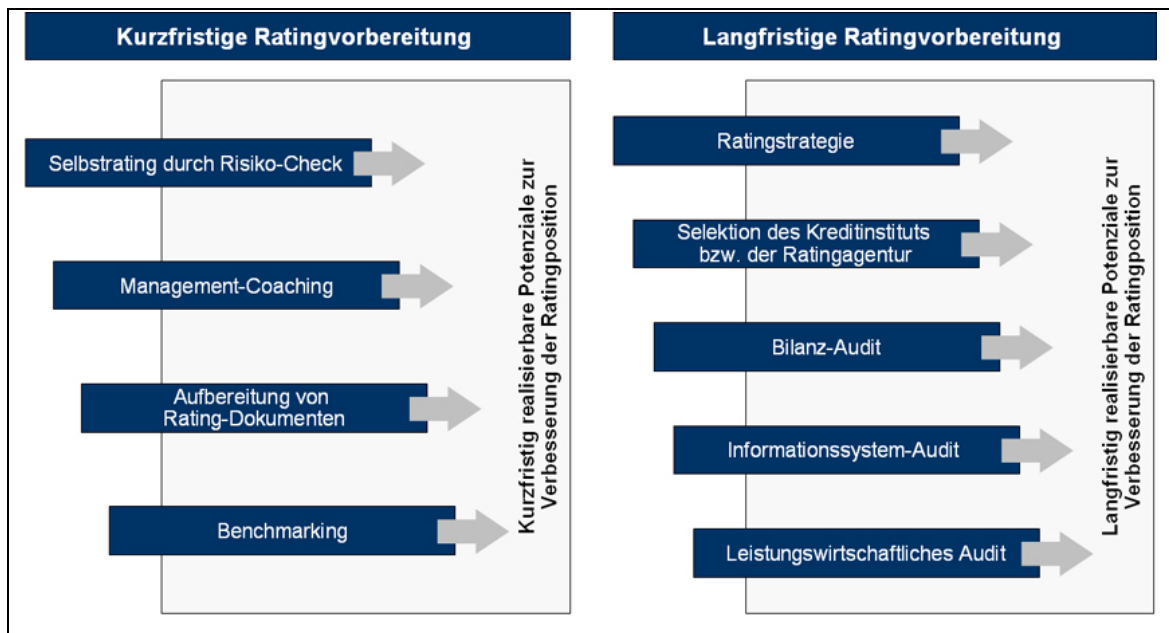
Quelle: eigene Darstellung

### 5.4.1 Ratingvorbereitung

Eine systematische Vorgehensweise in Vorbereitung auf das Rating sorgt für die Identifikation möglicher Risikoursachen, die folglich optimiert werden können und somit die Ratingposition verbessern. Im Vorbereitungskonzept werden sowohl kurzfristige als auch langfristige Schritte beleuchtet. Ziel der langfristigen Vorbereitung ist neben der Ableitung einer Ratingstrategie, die Entwicklung einer risikoorientierten Unternehmensauditierung und das Treffen geeigneter Maßnahmen zur Verbesserung der Unternehmensrisikoposition. Inhalt der kurzfristigen Vorbereitung ist die Aufbereitung von Dokumenten für das Rating und das Vorbereiten des Managements hinsichtlich der zu erwartenden Fragen. Das Zeitfenster für die langfristige Vorbereitung liegt bei etwa 6 Monaten vor Initiierung des Ratings. Die kurzfristige Vorbereitung sollte etwa 2 Monate vorher erfolgen.<sup>108</sup> Die nachfolgende Abbildung 15

<sup>108</sup> Vgl. TCW - Konzepte und Lösungen von morgen: Ratingvorbereitungen, <http://www.tcw.de/management-consulting/risikomanagement/ratingvorbereitung-163>, Aufruf 26.04.2013

gibt einen Überblick zu den wesentlichen Inhalten der kurz- und langfristigen Ratingvorbereitung.



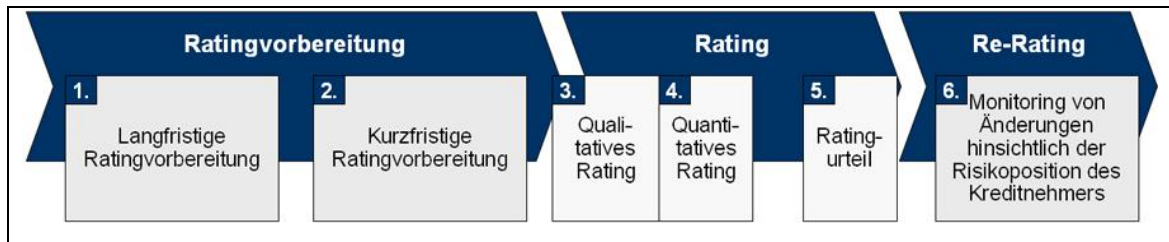
**Abb. 14: Konzept zur Ratingvorbereitung**

Quelle: TCW - Konzepte und Lösungen von morgen: Ratingvorbereitungen, <http://www.tcw.de/management-consulting/risikomanagement/ratingvorbereitung-163>, Aufruf 26.04.2013

Im Vorfeld sollte der kreditsuchende Mittelständler bei seiner Hausbank erfragen welche Unterlagen für eine Kreditprüfung erforderlich sind, da die Kreditinstitute unterschiedliche Ratingverfahren nutzen und demzufolge verschiedene Anforderungen an die Kreditunterlagen gestellt werden.

Den Kern des Konzepts der Ratingvorbereitung bilden also die Identifikation unternehmensspezifischer finanz- und leistungswirtschaftlicher Risiken sowie deren Handhabung zur Optimierung der Risikoposition des Unternehmens, da nur eine ausreichend gute Vorbereitung die Chance auf eine interessante Kreditkondition gewährleistet. Abbildung 16 stellt den Ablauf des Ratingprozess mit allen relevanten Schritten dar.





**Abb. 15: Ablauf des Ratingprozesses**

Quelle: TCW - Konzepte und Lösungen von morgen: Ratingvorbereitungen, <http://www.tcw.de/management-consulting/risikomanagement/ratingvorbereitung-163>, Aufruf 26.04.2013

### 5.4.2 Ratingstrategie

Aufgrund der Bedeutung des Ratings müssen gerade mittelständische Unternehmen zukünftig geeignete Strategien entwickeln, um ihr persönliches Rating zu optimieren. Zu einer guten Unternehmensplanung wird die Ratingstrategie perspektivisch dazugehören. Der „Rating-Advisory-Ansatz“<sup>109</sup> bildet somit die Basis für die Kenntnis der für das Rating maßgeblichen Einzelkriterien. Neben der Qualität des Ratings soll dieser Ansatz vor allem die Ansatzpunkte herauskristallisieren, die das Rating maßgeblich negativ beeinflussen und die mit möglichst geringem Aufwand verbessert werden können. In den meisten Fällen ist die Erwartungshaltung von KMU an das Rating, dass ihr Kreditrahmen mit einem besseren Rating erweitert und die Kreditkondition günstiger wird. Daneben werden auch die Erweiterung des Gesellschafterkreises, die Erleichterung internationaler Geschäftsbeziehungen oder die Absicherung von Kunden- und Lieferantenbeziehungen sowie positive PR-Wirkungen genannt. Um bei Banken ein gutes oder sehr gutes Ratingurteil zu erhalten, müssen bestimmte Ratingkriterien erfüllt sein, wobei diese bei den verschiedenen Banken durchaus variieren können.<sup>110</sup> Abbildung 17 gibt einen detaillierten Überblick über die wesentlichen Kriterien, die das Rating wesentlich beeinflussen.

<sup>109</sup> Dieser Ansatz umfasst sämtliche beratenden und unterstützenden Maßnahmen, die im Zusammenhang mit einem Rating-Verfahren bei einer externen Ratingagentur bzw. einem Kreditinstitut stehen.

<sup>110</sup> Vgl. Krisennavigator, Gleißner, W., Fachbeitrag: Rating-Strategien für den Mittelstand, o.J., <http://www.risikomanagement.info/Rating-Strategien-fuer-den-Mittelstand.311.0.html>, Aufruf 26.04.2013

- Managementkompetenz und Führungsinstrumente
  - Eigentümerstruktur und Eigentümerstabilität
  - Unternehmensnachfolge
  - Managementphilosophie und Managementkompetenz
  - Umfeld der Informationstechnologie
  - Controllinginstrumente
  - Kompetenz zur Vermarktung von Produktideen
  - Humankapital, Mitarbeiterkompetenz, Fluktuation
  
- Geschäftschancen und Geschäftsrisiken
  - Kundenmanagement
  - Produktmanagement
  - Produktionsstandard
  - Absicherung von Haftungsrisiken
  - Innovationsmanagement - Alleinstellungsmerkmale
  - dezidierte Marktkenntnis
  - Lieferantenmanagement, Beschaffungsseite
  
- Wirtschaftliche Rahmenbedingungen
  - Wettbewerbssituation
  - Länderrisiken
  - Marktpotentiale und Marktrestriktionen
  - Struktur der Beschaffungsmärkte
  - regulatorisches Umfeld, industriepolitischer Rahmen
  
- Finanzielle Verhältnisse
  - Plausibilität der Unternehmensplanung
  - Planungsgenauigkeit
  - Finanzierungs-/Bankenbudget
  - Liquiditätsplanung
  - Risikomanagement (KonTraG)
  - Identifikation notwendiger Kennzahlen

**Abb. 16: Ratingkriterien**

Quelle: Krisennavigator, Gleißner, W., Fachbeitrag: Rating-Strategien für den Mittelstand, o.J., <http://www.risikomanagement.info/Rating-Strategien-fuer-den-Mittelstand.311.0.html>, Aufruf 26.04.2013

Basierend auf der Kenntnis dieser maßgeblichen Ratingkriterien erfolgt die Ermittlung der Rating-Lücke bzw. des Handlungsbedarfes. Damit ergeben sich individuelle Ansatzpunkte für das Finanzcontrolling, um das Rating und die Finanzierungskosten zu optimieren.<sup>111</sup>

<sup>111</sup> Vgl. Hundt, I., Neitz, B., Grabau, F. (2003), S.138.

Für das Rating werden vier Haupteinflussfaktoren identifiziert:

- Erwartetes Ertragsniveau
- Risiken des Unternehmens
- Finanzierungsstruktur und Risikodeckungspotential
- Transparenz und Glaubwürdigkeit des Unternehmens

Bei der Entwicklung einer Rating-Strategie sollte ein Unternehmen über Ansatzpunkte nachdenken, um diese Faktoren des Ratings günstig zu beeinflussen. Insgesamt ist eine breite Palette unternehmerischer Maßnahmen geeignet, das Rating des Unternehmens positiv zu verändern. Fast alle Maßnahmen sind aus unternehmerischer Sicht auf jeden Fall sinnvoll und wirken sich für das Unternehmen wertsteigernd aus. Somit sollte die Entwicklung einer Rating-Strategie keinesfalls eine überflüssige, bürokratische Pflichtübung verstanden werden.<sup>112</sup>

Aufgrund der Vielzahl von Handlungsmöglichkeiten und der unterschiedlichen Unternehmenssituationen kann man keine einheitliche Ratingstrategie für alle KMU erstellen. Allerdings kann man vier Ansatzpunkte verfolgen:<sup>113</sup>

1. Verbesserung der Transparenz über die eigene Risikosituation und eine offene Kommunikation mit der Hausbank (z.B. durch Entwicklung einer Balanced Scorecard oder durch die Erarbeitung einer Kommunikationsstrategie)
2. Unternehmerische Risiken systematisch reduzieren (z.B. durch einen Risikotransfer an Dritte über Kapitalmärkte und Versicherungen)
3. Verbesserung des Verschuldungsgrades des Unternehmens durch eine Steigerung des Unternehmenswertes innerhalb der wertorientierten Unternehmensführung ( durch Maßnahmen zur Stärkung des Vertriebes oder durch die Optimierung operativer Treiber wie verbesserter Kundennutzen bzw. zielgruppenorientierter Vertrieb)
4. Verbesserung der Finanzplanung und der Finanzierung (u.a. durch die Reduzierung der Kapitalbindungsdauer bzw. Reduzierung der Verschuldung oder durch die Erschließung alternativer Finanzierungsinstrumente)

---

<sup>112</sup> : Vgl. Krisennavigator, Gleißner, W., Fachbeitrag: Rating-Strategien für den Mittelstand, o.J., <http://www.risikomanagement.info/Rating-Strategien-fuer-den-Mittelstand.311.0.html>, Aufruf 26.04.2013

<sup>113</sup> Vgl. Hundt, I., Neitz, B., Grabau, F. (2003), S.138.

## **5.5 Ausgewählte alternative Finanzierungsinstrumente**

Wie bereits im fünften Kapitel erläutert, zählt der Hausbankkredit, neben der Innenfinanzierung und der Liquiditätsbeschaffung über Kreditkartenrahmen, zu der bedeutendsten Finanzierungsform des deutschen Mittelstandes. Im Wesentlichen werden Investitionsplanungen über dieses Finanzierungsinstrument bedient. Andere Finanzierungsformen sind kaum verbreitet, während größere Unternehmen zwischen verschiedenen Finanzierungsarten auswählen können. Basel III wird, verbunden mit steigenden Kreditkosten, vor allem die KMU treffen, die eine schlechtere Bonität aufweisen. Gerade an dieser Stelle ist es sinnvoll die zahlreichen alternativen Finanzierungsmöglichkeiten zu analysieren und die Vor- und Nachteile mit denen des klassischen Bankkredites zu vergleichen. Selbst als Ergänzung zum klassischen Bankkredit macht es Sinn die eigene Finanzierungsstruktur zu überprüfen, um bei der Gesamtfinanzierung möglichst breit aufgestellt zu sein.

Da es im Bereich der Aussenfinanzierung zahlreiche Alternativen zum klassischen Bankkredit gibt, werden in der vorliegenden Arbeit nur einzelne ausgewählte Varianten kurz beleuchtet, die für Mittelständler relevant sein können. Dabei werden einzelne Vor- und Nachteile untersucht.

### **5.5.1 Mezzanine-Finanzierung**

Der Begriff Mezzanine bedeutet wörtlich übersetzt Zwischengeschoss. Dies erklärt, dass die Instrumente dieser Finanzierung eine Mischform zwischen Eigen- und Fremdkapital bilden.<sup>114</sup> Bei entsprechender Ausgestaltung handelt es sich um nachrangiges Kapital, das bilanziell zum Eigenkapital zählt, ohne, dass die Kapitalgeber Mitspracherechte haben. Im Idealfall vereint Mezzanine-Kapital die Vorteile von Eigen- und Fremdkapital. Es muss nicht besichert werden und wird meist zu einem festen Zins und einer festen Laufzeit über mehrere Jahre aufgenommen. Ein weiterer Vorteil liegt in der steuerlichen Abzugsfähigkeit bei Zinszahlungen, da Mezzanine-Kapital steuerrechtlich als Fremdkapital gilt. Wenn Kreditinstitute Mezzanine als Eigenkapital im Rahmen des Rating-Prozesses anrechnen, wird durch die Aufnahme die Eigenkapitalquote erhöht, was ggf. zu einer besseren Bonitätsstufung führt. Das positivere Rating kann sich dann günstig auf die Kreditkonditionen bzw. eine weitere Aufnahme von Fremdkapital auswirken.

Auf der anderen Seite muss bei der Aufnahme von Mezzanine-Kapital immer die Endfälligkeit beachtet werden. Hier sollte während der Laufzeit vorgesorgt werden,

---

<sup>114</sup> Vgl. Becker, P.H., (2002), S. 158.

entweder um bei Fälligkeit tilgen zu können oder um eine Anschlussfinanzierung zu gewährleisten. Eine Ablösung durch Fremdkapital verschlechtert aber wieder das Rating. Langfristig macht die Aufnahme von Mezzanine daher nur Sinn, wenn die Zinszahlungen durch einen stabilen Cash Flow gewährleistet sind und wenn die Wachstumsprognosen des Unternehmens stabil sind. Während der Vertragslaufzeit sollte das Unternehmen echtes Eigenkapital aufbauen. Gesetzlich ist die Gestaltung von Mezzanine-Kapital kaum geregelt. Die Flexibilität bei der Ausgestaltung sorgt für eine individuelle Anpassung an die Bedürfnisse des Unternehmens. Es werden auch Volumen unter 1 Mio. Euro angeboten. Die Vorbereitungskosten sind verhältnismäßig hoch und da in der Regel keine Sicherheiten hinterlegt werden müssen, sind auch die Zinsen vergleichsweise hoch angesetzt.<sup>115</sup>

Für Mittelständler ohne Zugang zum organisierten Kapitalmarkt eignen sich insbesondere Nachrangdarlehen und stille Beteiligungen.

Nachrangdarlehen zeichnen sich durch ihre Nachrangigkeit aus, was im Insolvenzfall dazu führt, dass das Kapital nur dann zurückgezahlt werden muss, wenn die Forderungen der vorrangigen Gläubiger vollständig befriedigt sind. Somit ist das Risiko des Kapitalgebers höher als das des klassischen Fremdkapitalgebers, was die höheren Zinsen, die regulär 3 bis 10% über dem Zinssatz der vergleichbaren langfristigen Fremdkapitalelemente liegen, erklärt (Interest Kicker). Der Vorteil der Nachrangigkeit liegt darin, dass diese Darlehensform beim Rating der Kreditinstitute oft den haftenden Eigenmitteln zugerechnet wird, auch wenn ansonsten viele Fremdkapitaleigenschaften vorliegen (z.B. Rückzahlung zum Nennwert oder die ergebnisunabhängige Verzinsung).

Demgegenüber enthalten stille Beteiligungen mehr Eigenkapitalelemente. Der Kapitalgeber erlangt nahezu die Stellung eines Gesellschafters, was ein erfolgsabhängige Vergütung (Equity Kicker) impliziert. Man unterscheidet zwischen der typisch stillen Beteiligung und der atypisch stillen Beteiligung. Bei typisch stillen Beteiligungen ist eine Beteiligung am Verlust des Unternehmens vertraglich ausgeschlossen. Dadurch erfolgt die Anrechnung zum haftenden Eigenkapital oftmals nur anteilig. Im Gegensatz dazu partizipiert der Kapitalgeber der atypisch stillen Beteiligung bis zu vollen Höhe seiner Einlage am Verlust des Unternehmens. Damit ist eine komplette Anrechnung zum haftenden Eigenkapital gewährleistet. Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass sowohl nachrangige Darlehen wie auch stille Beteiligungen Mittelständlern eine interessante Möglichkeit bieten, sich neben klassischen Bankkrediten und vorhandenem Eigenkapital zu finanzieren, da sie bei

---

<sup>115</sup> Vgl. Bankenverband, Alternativen zum Kredit (2012), 10.

zwei typischen Schwächen von KMU ansetzen. Beide Finanzierungsformen erhöhen die Eigenkapitalquote. Sie bilden neues Eigenkapital und wirken somit positiv auf die Bonität und somit auf das Rating von KMU. Zusätzlich erhalten die Fremdkapitalgeber kein Mitsprache- bzw. Stimmrecht.<sup>116</sup>

### 5.5.2 Private Equity und Venture Capital

Eine weitere Möglichkeit für KMU neues Beteiligungskapital zu akquirieren, stellt Private Equity dar. Damit werden im weiteren Sinne alle Formen von Eigenkapital bezeichnet, die dem Unternehmen im Rahmen der Aussenfinanzierung zur Verfügung stehen. Im Unterschied zum Public Equity (börsennotiertes Eigenkapital) ist es nicht öffentlich und wird demnach nicht an der Börse gehandelt. Bei Private Equity handelt es sich um wirtschaftlich haftendes Eigenkapital, das nicht mit Sicherheiten belegt werden muss. Der Kapitalgeber trägt das unternehmerische Risiko mit. Im Normalfall wird es befristet über einen Zeitraum von mehreren Jahren aufgenommen. Private Equity zielt insbesondere auf Unternehmen ab, die bereits am Markt etabliert sind, wohingegen die Adressaten von Venture Capital eher bei jungen, innovativen Unternehmen, mit deutlichem Entwicklungspotential liegen. Diese Investoren beteiligen sich mit hohen Chancen und Risiken mit Fachwissen und Kapital am Unternehmen.<sup>117</sup> Private Equity eignet sich besonders bei den folgenden Finanzierungssituationen<sup>118</sup>:

- Expansion<sup>119</sup>
- Buy-Out<sup>120</sup>
- Bridge-Finanzierung<sup>121</sup>
- Public to Private-Transaktion<sup>122</sup>
- Sanierung<sup>123</sup>

---

<sup>116</sup> Vgl. Brost, H., Dahmen, A., Lippmann, I. (2006), S.271-272.

<sup>117</sup> Vgl. Bankenverband, Alternativen zum Kredit (2012), S.11

<sup>118</sup> Weitere Ausführungen zu den einzelnen Finanzierungssituationen vgl. Brost, H., Dahmen, A., Lippmann, I. (2006), S.266-268.

<sup>119</sup> Wachstumsfinanzierung, für etablierte Unternehmen am Markt, die Kapital für Erweiterungsinvestitionen erhalten.

<sup>120</sup> Ein Management-Buy-Out liegt vor, wenn bisherige Führungskräfte das eigene Unternehmen bzw. Teile kaufen. Ein Management-Buy-In liegt vor, wenn externe Manager das Unternehmen oder Teile kaufen.

<sup>121</sup> Überbrückungsfinanzierung, die Mittel zur Vorbereitung eines Börsengangs bietet.

<sup>122</sup> Aktien eines börsennotierten Unternehmens werden von diesem selbst zurückgekauft.

<sup>123</sup> Engpässe und Schwierigkeiten sollen nachhaltig beseitigt werden.

Aufgrund der zeitlichen Befristung (in der Regel ca. fünf Jahre) von Private Equity und dem von vorn herein feststehenden Ziel seitens der Investoren einen möglichst hohen Wertzuwachs zu erzielen, kann Private Equity nur als eine bedingte Alternative für KMU angesehen werden. Geht es beispielsweise um traditionelle Branchen mit moderatem Wachstum oder um Unternehmen im Familienbesitz, die einen Börsengang ablehnen, kommt Private Equity nicht in Frage. Vielmehr zielt es auf junge, nach Wachstum strebende Unternehmen ab, denen traditionelle Finanzierungswege in der Regel nur schwer zugänglich sind. Sie stellen in den meisten Fällen ein für die Bank unüberschaubares Risiko dar, haben aber im Gegenzug oft gute Unternehmensideen, die Wachstumspotentiale versprechen. In diesem Zusammenhang spricht man von Venture Capital (Risiko-bzw. Wagniskapital).<sup>124</sup> Hierbei stehen die Seed- und Start-up-Finanzierung im Vordergrund. Bei der Seed-Finanzierung werden die Unternehmenskonzeption und Marktanalyse sowie die Entwicklung und Realisierung der Produktidee finanziert. Start-up-Finanzierung bzw. Gründungsfinanzierung beinhaltet die zu finanzierenden Prozesse innerhalb der Firmengründung, Personalfindung, Aufbau der Vertriebskanäle, Vorbereitung und Aufnahme der Produktion und Produkteinführung am Markt.<sup>125</sup>

Inwieweit Private Equity sinnvoll erscheint, hängt stark von der Ausrichtung des Unternehmens ab. Grundsätzlich hat Private Equity den Vorteil, dass es die bilanzielle Eigenkapitalquote des Unternehmens erhöht, Risiken trägt, die durch eine Bank nicht finanziert werden können, und in der Folge die Fremdfinanzierung erleichtert.

Laut einer repräsentativen Studie, in der knapp 1900 mittelständischen Unternehmen nach ihren bevorzugten Finanzierungsformen befragt wurden, zeigt sich, dass nur ein sehr geringer Teil (7%) Private Equity nutzt und auch der überwiegende Teil wenig ausgeprägte Bereitschaft hat sich mit alternativen Finanzierungsformen auseinander zu setzen. Dies liegt möglicherweise an der Tatsache, dass die Befragten im Zeitraum 2010 bis 2012 kaum Schwierigkeiten bei der Kapitalsuche hatten. Somit ist die Notwendigkeit sich mit alternativen Finanzierungsvarianten zu beschäftigen nicht bzw. nur geringfügig gegeben.<sup>126</sup>

---

<sup>124</sup> Vgl. Brost, H., Dahmen, A., Lippmann, I. (2006), S.268-269.

<sup>125</sup> Vgl. Becker, P.B., (2002), S. 171-172.

<sup>126</sup> Vgl. Wolff & Häcker Finanzconsulting AG & Ebner, Stolz, Mönning, Bachem Unternehmensberatung GmbH, Studie 2012 zur Finanzierung im Mittelstand (2012), S.15-16.

### 5.5.3 Finanzierung über Mittelstandsanleihen

Die Unternehmensanleihe, als Ergänzung zum klassischen Bankkredit, gewinnt beim deutschen Mittelstand immer mehr an Bedeutung. Sie ist ein Finanzierungsinstrument, das dem Unternehmen den unmittelbaren Zugang zum Kapitalmarkt ohne Veränderung der Gesellschafterstruktur ermöglicht. Diesen Zugang gab es für den Mittelstand bis vor wenigen Jahren nicht. Seit Mai 2010 bietet die Börse Stuttgart erstmalig mit Bondm Mittelständlern einen direkten Zugang zum Kapitalmarkt. Bondm ist ein spezielles Handelssegment für Unternehmensanleihen im Freiverkehr der Börse Stuttgart. Die Anleihe-Emittenten verpflichten sich zu permanenter Transparenz und Publizität gegenüber Anlegern und Investoren, die über die bisherigen Regelungen des Freiverkehrs hinausgehen. Außerdem bestehen Mindestanforderungen an die Kapitalmarkteignung der Emittenten. In der Regel unterstützt ein Kapitalmarktexperte, der Bondm Coach, den Emittenten sowohl im Emissionsprozess als auch über die Laufzeit bei der Einhaltung der Folgepflichten.<sup>127</sup> Bondm zielt besonders auf Unternehmen des industriellen oder industrienahen Mittelstands ab und bietet die Möglichkeit, sich einen alternativen Fremdfinanzierungsweg über den Kapitalmarkt zu erschließen und in einem Handelssegment gelistet zu sein. Unternehmen die hier selbständig eine Anleihe platzieren wollen, benötigen einem Kapitalbedarf ab zehn Millionen Euro aufwärts. Diese Anleihe kann dann von privaten und institutionellen Anlegern gezeichnet werden.<sup>128</sup> Diese Art der Kapitalbeschaffung kommt nur für den Teil der Mittelständler in Frage, die ein stabiles Geschäftsmodell, solide Finanzen bzw. Cash-Flows nachweisen können und einen Umsatz von über 250 Millionen Euro haben<sup>129</sup>. Wer eine solche Anleihe plant sollte den internen Aufwand, den die Prospekterstellung und die Gewinnung von Investoren mit sich bringen, nicht unterschätzen. Die Vorbereitungszeit vor Emission der Anleihe sollte mit vier bis neun Monaten einkalkuliert werden. Unternehmen wie der Fußballverein Schalke 04, der Hemdenhersteller Seidensticker oder Poster XXL als einer der marktführenden Produzenten im individualisierten Online-Druck sind Beispiele, die bereits erfolgreich

---

<sup>127</sup> Vgl. Börse Stuttgart, Handelssegmente und Handelsinitiativen, o.J., <https://www.boerse-stuttgart.de/de/handelssegmenteundhandelsinitiativen/bondm/dieidee.html>, Aufruf, 29.04.2013

<sup>128</sup> Vgl. Bankenverband, Positionspapier des Bankenverbandes zum Marktsegment „Mittelstandsanleihe“ (2012), S.2

<sup>129</sup> Vgl. Bankenverband, Positionspapier des Bankenverbandes zum Marktsegment „Mittelstandsanleihe“ (2012), S.4



Kapital über diesen Weg eingesammelt haben.<sup>130</sup> Um damit allerdings langfristig Erfolg zu haben, sollten bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein:<sup>131</sup>

- Das zusätzlich aufgenommene Fremdkapital muss in einem vernünftigen Verhältnis zu bestehenden Bankkrediten und zum vorhandenen Eigenkapital stehen.
- Das Anleihevolumen sollte eine bestimmte Mindestgröße nicht unterschreiten, da die hohen Fixkosten einer Emission beachtet werden müssen und weil sich die Attraktivität der Anleihe bei Investoren erst ab einem gewissen Mindestvolumen einstellt.
- Sämtliche Wertpapierprospekte und Folgeberichte sollten ein sehr hohes Maß an Transparenz über den Emittenten selbst und die Anleihekonstruktion herstellen.
- Da Mittelstandsanleihen endfällig sind, muss vor Emission eine klare Idee über Tilgung bzw. eine nötige Anschlussfinanzierung existieren.
- Der Zeitpunkt für die Emission einer Anleihe sollte gut gewählt sein. Dabei ist die Entwicklung am Kapitalmarkt und die Bonität des Unternehmens entscheidend.
- Unternehmen, die die Emission einer Anleihe planen, sollten über mehrjährige Erfahrung als Unternehmen verfügen und ein Mindestmaß an Organisation in den Bereichen Marketing und Finanzen aufweisen.

---

<sup>130</sup> Der Handel- Wirtschaftsmagazin, Mittelstand entdeckt Anleihe als Finanzierungsinstrument (2012), <http://www.derhandel.de/news/finanzen/pages/Finanzierung-Mittelstand-entdeckt-Anleihe-als-Finanzierungsinstrument-8805.html>, Aufruf, 29.04.2013

<sup>131</sup> Vgl. Bankenverband, Positionspapier des Bankenverbandes zum Marktsegment „Mittelstandsanleihe“ 2012, S.7-8.

## 6 Fazit und Ausblick

Mit den neuen aufsichtlichen Anforderungen nach Basel III hat der Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht ein Maßnahmenpaket auf den Weg gebracht, das Kreditinstitute vor enorme Anforderungen stellt. Neben der Erfüllung der hohen Eigenkapitalforderungen werden Banken im Vergleich zu Basel II insbesondere mit der nochmals gestiegenen Komplexität der Regelungen herausgefordert. Das Ziel, mit Basel III den Bankensektor gegen zukünftige Krisen zu stärken und das internationale Finanzsystem weiter zu stabilisieren, ist absolut richtig und nachvollziehbar. Jedoch stellt sich die berechtigte Frage, ob immer komplexere Regelungen zielführend sind und nicht sogar für noch mehr Verwirrung und Intransparenz sorgen. Zum jetzigen Zeitpunkt können nach wie vor nicht alle denkbaren Auswirkungsszenarien eindeutig quantifiziert werden. Es ist jedoch unstrittig, dass erhebliche geschäftsstrukturelle Anstrengungen unternommen werden müssen und aktuell bereits unternommen werden, damit die erhöhten Eigenkapitalanforderungen erfüllt werden können. Zusätzlich kommen Banken nicht umhin, neue Methoden und IT-Prozesse zu implementieren, anhand derer die neuen Regelungen abgebildet und deren Einhaltung gewährleistet und dokumentiert werden können.

Sowohl Kreditinstitute als auch kleine und mittelständische Unternehmen sind von den neuen Regelungen unterschiedlich stark betroffen, was folglich zu ganz unterschiedlichen Auswirkungen führt. Im Bereich der Banken liegt der Fokus der Diskussionen nach wie vor auf den möglichen Auswirkungen der Eigenkapital- und Liquiditätsanforderungen nach Basel III und für KMU ergibt sich hieraus die Frage, ob es in der Praxis zu steigenden Kreditkonditionen bzw. zu steigenden Kreditkosten kommen wird.

Die vorliegende Arbeit hat aufgezeigt, dass ein Großteil der deutschen Banken zum jetzigen Zeitpunkt sehr gut gewappnet ist, um die erhöhten Eigenkapitalanforderungen zu erfüllen. Es ist somit nicht grundsätzlich davon auszugehen, dass es zu einer deutlich eingeschränkten Kreditvergabepolitik kommen wird. Positiv hinzu kommt, dass das Europäische Parlament gerade beschlossen hat, die Kreditvergabe für kleine und mittlere Unternehmen bis zu einer Höhe von 1,5 Millionen Euro entgegen der ursprünglichen Pläne zu erleichtern. Damit müssen Kreditinstitute für Kredite bis zu dieser Höhe nicht mehr Eigenkapital hinterlegen als bisher. Sehr wahrscheinlich ist jedoch, dass Kreditinstitute bei der Kreditvergabe deutlich selektiver vorgehen und die Messlatte bei der Beurteilung ihrer KMU-Kunden erhöhen werden. Somit werden KMU mit einer schwächeren Bonitätsstruktur mehr Finanzierungsschwierigkeiten haben, als die, die eine gute Eigenkapitalquote aufweisen. Das wiederum bedeutet, dass es

Mittelständler bis zu einem gewissen Grad selbst beeinflussen können, wie stark sie indirekt von den Basel-III-Auswirkungen betroffen sind. Ziel sollte immer sein die Eigenkapitalquote weitestgehend zu stärken, um eine stabile Bonitätsstruktur zu erreichen und somit günstigere Kreditkonditionen auszuhandeln.

Die neuen Liquiditätsanforderungen könnten zu einer Verteuerung der Gewinnmargen von Bankkrediten führen. Möglich ist in dem Zusammenhang auch, dass Banken, aufgrund der Fristentransformation, bei der Vergabe von langfristigen Kreditengagements zurückhaltender reagieren. Ob und in welcher Form sich diese neuen Anforderungen auf die Kreditfinanzierung des deutschen Mittelstandes auswirken, kann zum jetzigen Zeitpunkt auch noch nicht verlässlich beantwortet werden, da Basel III für die Liquiditätskennzahlen lange Übergangsfristen und Beobachtungszeiträume zulässt. Unter der Prämisse, dass Kreditinstitute auch zukünftig Gewinne erwirtschaften müssen und ein niedrigeres Kreditvolumen eine schlechtere Ertragssituation bedeuten würde, scheint es eher unwahrscheinlich, das mit enormen Einschränkungen des Kreditvolumens zu rechnen ist.

Unabhängig davon ob die erhöhten Eigenkapitalanforderungen oder die Liquiditätsanforderungen zu einer Verteuerung der Kreditkonditionen bzw. zu einer Verschärfung der Kreditvergabepolitik von Banken führen oder nicht, ist es für jedes KMU zukünftig erforderlich, sich mit dem Thema des Ratings auseinander zu setzen. Ein KMU sollte auf jeden Fall die hausbankinternen Ratingkriterien kennen und sich mit einer entsprechenden Ratingstrategie befassen. Wichtig ist dabei, dass im Vordergrund der Überlegungen eine Verbesserung der Eigenkapitalquote und der quantitativen Ratingkriterien steht, weil diese im Ratingprozess der Banken den größten Einfluss auf das Ratingurteil haben und somit die Kreditkonditionen am stärksten beeinflussen. Daneben sind selbstverständlich auch die qualitativen Kriterien zu berücksichtigen, weil auch damit ein direkter Einfluss auf das Bonitätsurteil erfolgt. Jedem KMU sollte klar sein, dass es einer offenen und transparenten Kommunikation mit seiner Hausbank bedarf.

Neben dem traditionellen Hausbankkredit und den Möglichkeiten der Innenfinanzierung können KMU zwischen einer Vielzahl von alternativen Finanzierungsinstrumenten wählen. Hierbei sollte allerdings genau geprüft werden welche Finanzierungsform geeignet ist, denn nicht jede Form passt zu jedem Unternehmen.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass die Auswirkungen von Basel III zwar nicht im Detail abgeschätzt werden können, aber die Tendenzen sind erkennbar. Banken werden ihr Eigenkapital weiter ertragsorientiert einsetzen, immer unter Einbeziehung

möglicher Risiken der Geschäfte. KMU mit Ratingerfahrungen bzw. KMU, die sich zukünftig mit dieser Thematik auseinandersetzen, werden die Vorteile bei Finanzierungsangelegenheiten deutlich spüren. Eine gute Eigenkapitalquote, sowie eine ausreichend gute Bonität sind Grundvoraussetzungen für KMU, um einer „Kreditklemme“ vorzubeugen. Letztlich kann nur die Praxis in den nächsten Jahren die Antwort auf Basel III zeigen.

# Literaturverzeichnis

## Bücher und Zeitschriften

**Bamberger, I.:** Management in small Firms, Contribution to the 13th European Small Business Seminar, Hernstein/Austria 1983.

**Bamberger, I.:** Strategien von Klein- und Mittelunternehmen und ihre Messung, Arbeitspapier Nr. 3 des Fachgebietes Organisation und Planung, Universität-GH-Essen, Essen 1994.

**Becker, A./ Gaulke, M./ Wolf, M. (Hrsg):** Praktiker-Handbuch Basel II, Schäffer Poeschel Verlag, Stuttgart 2005.

**Becker, A./ Gruber, W./ Wohler, D.:** Handbuch MaRisk und Basel III, Neue Anforderungen an das Risikomanagement in der Bankpraxis, 2. Überarbeitete Auflage des „Handbuch MaRisk“, Fritz Knapp Verlag, Frankfurt am Main 2012.

**Becker, P. B.:** Grundlagen der Unternehmensfinanzierung, Verlag Moderne Industrie, München 2002.

**Bloss, M./ Ernst, D./ Häcker, J./ Eil, N.:** Von der Subprime-Krise zur Finanzkrise, Oldenbourg Verlag, München 2009.

**Brost, H./ Dahmen, A./ Lippmann, I.:** Corporate Banking, Zukunftsorientierte Strategien im Firmenkundengeschäft, 5.Auflage, Bankakademie Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2006.

**Grieser, S.H., Heemann, M. (Hg.):** Bankaufsichtsrecht – Entwicklung und Perspektiven, Frankfurt School Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2009.

**Hartmann-Wendels, T., Pfingsten, A., Weber, M.:** Bankbetriebslehre, 4.Auflage, Springer Verlag, Berlin Heidelberg 2007.

**Heider, T.:** Basel II, Banken, Unternehmensfinanzierung und die Schlussfolgerungen aus der Finanzkrise für „Basel III“, Cuvillier Verlag, Göttingen 2010.

**Hundt, I./ Neitz, B./ Grabau, F.-R.:** Rating als Chance für kleine und mittlere Unternehmen, Vahlen Verlag, München 2003.

**Müller, S./ Kornmeier, M.:** Internationalisierung von klein- und mittelständischen Unternehmen, in: Jahrbuch der Forschung (2000), Hrsg. v. J.-A. Meyer, München 2000.

**Risiko Manager:** Bundesbank sieht verbesserte Stabilität des Finanzsystems, Ausgabe 25/26/2010, Frankfurt School Verlag, Frankfurt am Main 2010.

**Romeike, F. (Hrsg.):** Die Bankenkrise, Bank-Verlag Medien GmbH, Köln 2010.

**Schulz, A.:** Internationalisierung von kleinen und mittleren Unternehmen, RKW - Verlag, Spezielle Risiken erkennen, Chancen im Ausland richtig einschätzen, Eschborn 2005.

**Wolter, H.-J./ Hauser, H.-E.:** Die Bedeutung des Eigentümerunternehmens in Deutschland - Eine Auseinandersetzung mit der qualitativen und quantitativen Definition des Mittelstands; in: Jahrbuch zur Mittelstandsforschung 1/2001, Schriften zur Mittelstandsforschung Nr. 90 NF, DUV, Wiesbaden 2001.

## Internetquellen

**BaFin (Hrsg.):** Jahresbericht der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht 2007

[http://www.bafin.de/SharedDocs/Downloads/DE/Jahresbericht/dl\\_jb\\_2007.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=6](http://www.bafin.de/SharedDocs/Downloads/DE/Jahresbericht/dl_jb_2007.pdf?__blob=publicationFile&v=6), Aufruf 22.03.2013

**BaFin (Hrsg.):** Jahresbericht der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht 2008

[http://www.bafin.de/SharedDocs/Downloads/DE/Jahresbericht/dl\\_jb\\_2008.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=6](http://www.bafin.de/SharedDocs/Downloads/DE/Jahresbericht/dl_jb_2008.pdf?__blob=publicationFile&v=6), Aufruf 23.03.2013

**Bankenverband,** Alternativen zum Kredit, 2012

<https://bankenverband.de/publikationen/unternehmen/shopitem/a10b1a7081bd800d14fb13fd45c04062>, Aufruf 27.04.2013

**Bankenverband,** Folgen von Basel III für den Mittelstand, 2011

<https://bankenverband.de/publikationen/ods/folgen-von-basel-iii-fuer-den-mittelstand/?searchterm=Basel%20III%20Folgen%20f%C3%BCr%20den%20Mittelstand>, 22.03.2013

**Bankenverband,** Positionspapier des Bankenverbandes zum Marktsegment „Mittelstandsanleihe“ 2012

<https://bankenverband.de/downloads/062012/pp-mittelstandsanleihe0612.pdf>, Aufruf 29.04.2013

**Bankverlag Medien,** Mittelstandfinanzierung: Keine Basel-III-induzierte Kreditklemme, 2013,

[http://www.bankverlag.de/index.php?id=32&no\\_cache=1&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=993&cHash=a8f9e067827a080a3ff93122c561662b](http://www.bankverlag.de/index.php?id=32&no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=993&cHash=a8f9e067827a080a3ff93122c561662b), Aufruf 21.04.2013

**Basler Ausschuss für Bankenaufsicht (Hrsg.),** Basel III: Ein globaler Regulierungsrahmen für widerstandsfähige Banken und Bankensysteme, Dezember 2010 (rev. Juni 2011)

[http://www.bis.org/publ/bcbs189\\_de.pdf](http://www.bis.org/publ/bcbs189_de.pdf), Aufruf 26.03.2013

**Basler Ausschuss für Bankenaufsicht (Hrsg.),** Internationale Rahmenvereinbarung über Messung, Standards und Überwachung in Bezug auf das Liquiditätsrisiko, Dezember 2010

[http://www.bis.org/publ/bcbs188\\_de.pdf](http://www.bis.org/publ/bcbs188_de.pdf), Aufruf 26.03.2013

**Basler Ausschuss für Bankenaufsicht,** Pressemitteilung Gruppe der Zentralbankpräsidenten und Leiter der Bankenaufsichtsinstanzen genehmigt überarbeiteten Liquiditätsstandard für Banken, 2013

[http://www.bis.org/press/p130107\\_de.pdf](http://www.bis.org/press/p130107_de.pdf), 06.04.2013

**BayernLB Research,** Fixed Income spezial: Basel III Auswirkungen – Wie wird sich die Bankenlandschaft verändern, 2011.

[http://www.true-sale-international.de/fileadmin/tsi\\_downloads/ABS\\_Aktuelles/Regulierung/201102\\_Basel\\_III\\_Auswirkungen\\_auf\\_Bankanleihen\\_und\\_Covered\\_Bonds.pdf](http://www.true-sale-international.de/fileadmin/tsi_downloads/ABS_Aktuelles/Regulierung/201102_Basel_III_Auswirkungen_auf_Bankanleihen_und_Covered_Bonds.pdf), Aufruf 23.11.2012

**bdp aktuell,** Nachrichten für den Mittelstand: Das qualitative Rating Basel III (Teil 3), bdp aktuell 86 Juni 2012

<http://www.bdp-aktuell.de/86/qualitatives-rating.htm>, Aufruf, 23.04.2013

**Börse Stuttgart**, Handelssegmente und Handelsinitiativen, o.J.,  
<https://www.boerse-stuttgart.de/de/handelssegmenteundhandelsinitiativen/bondm/dieidee.html>, Aufruf, 29.04.2013

**Börsenzeitung**, Regulatorische Auswirkungen noch nicht bezifferbar, Ausgabe 48 (2013), S. B2.  
<http://www.boersenzeitung.de/index.php?li=1&artid=2013048330&titel=Regulatorische-Auswirkungen-noch-nicht-bezifferbar>, Aufruf 16.04.2013

**CES ifo GmbH, Ergebnisse des ifo Konjunkturtests im Oktober 2012**  
<http://www.cesifogroup.de/de/ifoHome/facts/SurveyResults/Konjunkturtest/Kredithuerde/Archiv/2012/Kredithuerde-20121030.html>; **Aufruf 18.4.2013**

**1Plusi-Consulting**, Ergebnisse Basel III Monitoring 31.12.2011 (2012)  
[http://www.1plusi.de/dokumente/1\\_PLUS\\_i\\_Notizen\\_Ergebnisse\\_Basel\\_III\\_Reporting\\_per\\_12\\_2011.pdf](http://www.1plusi.de/dokumente/1_PLUS_i_Notizen_Ergebnisse_Basel_III_Reporting_per_12_2011.pdf) Aufruf 12.04.2013

**Europäische Kommission** – Kleine und mittlere Unternehmen – Was ist ein KMU?  
[http://ec.europa.eu/enterprise/policies/sme/facts-figures-analysis/sme-definition/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/enterprise/policies/sme/facts-figures-analysis/sme-definition/index_de.htm), Aufruf 19.03.2013

**Deloitte**, Der Baseler Ausschuss veröffentlicht die finalen Basel III Regeln, 2011.  
<http://www.deloittefinancialadvisory.at/2011/01/27/baseler-ausschuss-veroeffentlicht-die-finalen-basel-iii-regeln/>, Aufruf 23.03.2013

**Deloitte**, Basel III Modifizierte Kapitalanforderungen im Spiegel der Finanzmarktkrise, 2011,  
[http://www.deloitte.com/assets/Dcom-Germany/Local%20Assets/Documents/09\\_Finanzdienstleister/2012/de\\_ERS\\_FRS\\_Whitepaper39\\_BaselIII\\_Jan\\_2011.pdf011](http://www.deloitte.com/assets/Dcom-Germany/Local%20Assets/Documents/09_Finanzdienstleister/2012/de_ERS_FRS_Whitepaper39_BaselIII_Jan_2011.pdf011), Aufruf 23.03.2013

**Deloitte**, Finanzierung im Mittelstand, 2012  
[http://www.mitteldeutschland.com/uploads/media/Deloitte\\_Finanzierung\\_Mittelstand\\_Studie\\_2012.pdf](http://www.mitteldeutschland.com/uploads/media/Deloitte_Finanzierung_Mittelstand_Studie_2012.pdf), Aufruf 22.02.2013

**Deloitte**, Mittelstand und Mittelstandsforschung, Bamberger betriebswirtschaftliche Beiträge-153, 2008  
[http://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/sowi\\_lehrstuehle/unternehmensfuehrung/Downloadbereich/Becker\\_2008\\_Mittelstand\\_und\\_Mittelstandsforschung\\_BBB\\_153.pdf](http://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/sowi_lehrstuehle/unternehmensfuehrung/Downloadbereich/Becker_2008_Mittelstand_und_Mittelstandsforschung_BBB_153.pdf) Aufruf 19.03.2013

**Der Aktionär Online**, Commerzbank: Die Kapitalerhöhung ist gut:  
<http://www.deraktionaer.de/aktien-deutschland/commerzbank---die-kapitalerhoehung-ist-gut--19414829.htm>, Aufruf am 07.04.2013

**Der Handel**, Wirtschaftsmagazin, Mittelstand entdeckt Anleihe als Finanzierungsinstrument (2012),  
<http://www.derhandel.de/news/finanzen/pages/Finanzierung-Mittelstand-entdeckt-Anleihe-als-Finanzierungsinstrument-8805.html>, Aufruf, 29.04.2013

**Deutsche Bank**, Presse-Information - Umfrage zu Basel III: Immer mehr Mittelständler wappnen sich für schwierigere Kreditbedingungen, 2012  
[https://www.deutsche-bank.de/medien/de/content/3862\\_4184.htm](https://www.deutsche-bank.de/medien/de/content/3862_4184.htm), Aufruf 23.11.2012

**Deutsche Bundesbank**, Arbeitskreis Basel II Fachgremium Säule III  
[http://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Kerngeschaeftsfelder/Bankenaufsicht/Gremien\\_Protokolle\\_Empfehlungen/empfehlungen\\_des\\_fachgremiums\\_arbeitskreis\\_basel\\_ii\\_saeule\\_3.pdf?\\_blob=publicationFile](http://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Kerngeschaeftsfelder/Bankenaufsicht/Gremien_Protokolle_Empfehlungen/empfehlungen_des_fachgremiums_arbeitskreis_basel_ii_saeule_3.pdf?_blob=publicationFile), Aufruf 20.03.2013

**Deutsche Bundesbank**, Basel II - Die neue Baseler Eigenkapitalvereinbarung  
<http://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Kerngeschaeftsfelder/Bankenaufsicht/Basel2/basel2.html>, Aufruf 07.03.2013

**Deutsche Bundesbank**, Basel III – Leitfaden zu den neuen Eigenkapital- und Liquiditätsregeln für Banken  
[http://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Veroeffentlichungen/Buch\\_Broschuere\\_Flyer/bankenaufsicht\\_basel3\\_leitfaden.pdf?\\_blob=publicationFile](http://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Veroeffentlichungen/Buch_Broschuere_Flyer/bankenaufsicht_basel3_leitfaden.pdf?_blob=publicationFile), Aufruf 01.04.2013

**Deutsche Bundesbank**, Ergebnisse des Basel III Monitoring für deutsche Institute, Stichtag 30. Juni 2012  
[http://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Kerngeschaeftsfelder/Bankenaufsicht/Basel/basel3\\_monitoring\\_deutsche\\_institute.pdf?\\_blob=publicationFile](http://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Kerngeschaeftsfelder/Bankenaufsicht/Basel/basel3_monitoring_deutsche_institute.pdf?_blob=publicationFile), Aufruf, 26.03.2013

**Deutsche Bundesbank**, Rede von Sabine Lautenschläger: Basel III und der Mittelstand, 29.3.2012  
[http://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Reden/2012/2012\\_03\\_29\\_lautenschlaeger\\_basel3\\_mittelstand.html?view=render\[Druckversion\]](http://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Reden/2012/2012_03_29_lautenschlaeger_basel3_mittelstand.html?view=render[Druckversion]) Aufruf 23.04.2013

**Deutsche Handwerkszeitung**, Interview mit Chefvolkswirt Jörg Zeuner: Der Kreditzugang ist gegenwertig gut, 2012  
<http://www.deutsche-handwerks-zeitung.de/der-kreditzugang-ist-gegenwaertig-gut/150/3093/179640/>, Aufruf 18.04.2013

**Familienunternehmer-ASU**, Auswirkungen der Reformen der Bankenaufsicht berücksichtigen, Gutachten von Dr. Thomas Hartmann-Wendels, 08/2011.  
[http://www.familienunternehmer.eu/uploads/tx\\_wfmedienpr/gutachten\\_basel\\_III.pdf](http://www.familienunternehmer.eu/uploads/tx_wfmedienpr/gutachten_basel_III.pdf), Aufruf 05.01.2013

**Die Familienunternehmer – ASU**, Reform der Bankenaufsicht und Auswirkungen auf die Kreditvergabe der Banken, Sparkassen und genossenschaftlichen Kreditinstitute, 2011  
[http://www.familienunternehmer.eu/uploads/tx\\_wfmedienpr/gutachten\\_basel\\_III.pdf](http://www.familienunternehmer.eu/uploads/tx_wfmedienpr/gutachten_basel_III.pdf), Aufruf 23.03.2013

**Die Volkswirtschaft**, Das Magazin für Wirtschaftspolitik: Hat Basel II versagt?, 12/2008  
[http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=3&ved=0CEEQFjAC&url=http%3A%2F%2Fwww.seco.admin.ch%2Fstabilisierungsmassnahmen%2F03308%2F03316%2Findex.html%3Flang%3Dde%26download%3DNHzLpZeg7t%2CInp6l0NTU042l2Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2Yuq2Z6gpJCEe358fGym162epYbg2c\\_JjKbNoKSn6A--&ei=1KZNUbWZIM7EtAbHslCwDQ&usq=AFQjCNEwwWsq5qS9bw8R9kPFNYU8XpCxYg&bvm=bv.44158598,d.Yms](http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=3&ved=0CEEQFjAC&url=http%3A%2F%2Fwww.seco.admin.ch%2Fstabilisierungsmassnahmen%2F03308%2F03316%2Findex.html%3Flang%3Dde%26download%3DNHzLpZeg7t%2CInp6l0NTU042l2Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2Yuq2Z6gpJCEe358fGym162epYbg2c_JjKbNoKSn6A--&ei=1KZNUbWZIM7EtAbHslCwDQ&usq=AFQjCNEwwWsq5qS9bw8R9kPFNYU8XpCxYg&bvm=bv.44158598,d.Yms), Aufruf 23.03.2013

**FAZ.net**, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Coco-Bonds, Banken retten leicht gemacht (2010), <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftswissen/coco-bonds-banken-retten-leichtgemacht-1952693.html>, Aufruf, 04.04.2013



**Finanzen.net**, Commerzbank: Nach dem Kursrutsch einsteigen:  
<http://www.finanzen.net/nachricht/aktien/Commerzbank-Nach-dem-Kursrutsch-einsteigen-2328251>, Aufruf am 07.04.2013

**Finanznachrichten.info**, Kredithürde steigt im Herbst weiter an, 2012  
<http://www.finanznachrichten.info/banken/kredite/2753-kredithuerde-steigt-im-herbst-weiter-an/>, Aufruf 18.04.2013

**Finanzplatz München Initiative**, Solvency II und Basel III, Die Reform der europäischen Versicherungs- und Bankenregulierung und deren Auswirkungen auf die Unternehmensfinanzierung, Gutachten von Prof.Dr.Ch. Kaserer, Juni 2011  
[http://www.fpmi.de/tl\\_files/fpmi/downloads/de/Gutachten\\_im\\_Auftrag\\_der\\_fpmi.pdf](http://www.fpmi.de/tl_files/fpmi/downloads/de/Gutachten_im_Auftrag_der_fpmi.pdf), Aufruf 21.11.2013

**KfW Economic Research**, Kredite an KMU- Schere geht weiter auf, 2013  
<https://www.kfw.de/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Fokus-Volkswirtschaft/Fokus-Nr.-16-Februar-2013.pdf>, Aufruf 18.04.2013

**KPMG**, Newsletter, CRD IV/ CCR-Legislativpaket vor Verabschiedung, März 2013  
[http://www.kpmg.de/docs/20130320\\_Newsletter\\_CRDIV\\_CRR\\_.pdf](http://www.kpmg.de/docs/20130320_Newsletter_CRDIV_CRR_.pdf), 20.03.2013

**Krisennavigator**, Gleißner, W., Fachbeitrag: Rating-Strategien für den Mittelstand, o.J.,  
<http://www.risikomanagement.info/Rating-Strategien-fuer-den-Mittelstand.311.0.html>, Aufruf 26.04.2013

**LBMS Unternehmensberatung**, Projektbericht: KMU-orientierte Umsetzung von Basel III 2011  
[http://www.bmwfi.gv.at/Presse/AktuellePresseMeldungen/Documents/Basel%20III\\_Sep-tember%202011\\_Final\\_pub.pdf](http://www.bmwfi.gv.at/Presse/AktuellePresseMeldungen/Documents/Basel%20III_Sep-tember%202011_Final_pub.pdf), Aufruf, 23.11.2012

**Managerkreis der Friedrich Ebert Stiftung**, Basel III und Mittelstandsfinanzierung, 2011  
<http://library.fes.de/pdf-files/managerkreis/08507.pdf> , Aufruf 23.11.2012

**Manager Magazin Online**, Commerzbank bereitet Kapitalerhöhung vor  
<http://www.manager-magazin.de/unternehmen/banken/0,2828,888438,00.html>, Aufruf am 07.04.2013

**Moonroc**, Die Auswirkungen von Basel III auf die Realwirtschaft, 2010  
<http://www.moonroc.de/news/aktuell/die-auswirkungen-von-basel-iii-auf-die-realwirtschaft.html>, Aufruf 12.04.2013

**Onvista.de**, Sparkassen hängen Deutsche Bank ab, 2013  
<http://www.onvista.de/news/alle-news/artikel/06.03.2013-12:27:56-sparkassen-haengen-deutsche-bank-ab>, Aufruf 19.04.2013

**PPI AG**, Basel III Countdown – Basel III wird entschärft, (2012)  
[http://www.ppi.de/swm/show\\_na.php?showEntry=1&selectedYear=2012&showContent=212&na=d3d6f1f137f2fba3b51a9a32562cbc05&newsletterarchive=8&nauser=2#2](http://www.ppi.de/swm/show_na.php?showEntry=1&selectedYear=2012&showContent=212&na=d3d6f1f137f2fba3b51a9a32562cbc05&newsletterarchive=8&nauser=2#2), Aufruf am 18.04.2013

**PwC**, Banking Banana Skins 2012, The System in peril, 2012.  
[http://www.pwc.de/de\\_DE/de/finanzdienstleistungen/banken/assets/CSFI -  
\\_PwC\\_Banana\\_Skins\\_01-12.pdf](http://www.pwc.de/de_DE/de/finanzdienstleistungen/banken/assets/CSFI_-_PwC_Banana_Skins_01-12.pdf), Aufruf 01.04.2012

**Risiko Manager Magazin**, Der finale Basel-III-Regulierungsvorschlag (Teil II),  
Ausgabe 12/2011,  
[http://www.risikomanager.com/index.php?id=58&no\\_cache=1&tx\\_ttnews%5Bsword%5D=Auswirkungen%20von%20Basel%20III%20auf%20Finanzm%E4rkte%2C%20Finanzinstitute%20und%20Realwirtschaft&tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=13861&tx\\_ttnews%5BbackPid%5D=164&cHash=43fc9f8998b307c8d5977b6acd8cbdc8](http://www.risikomanager.com/index.php?id=58&no_cache=1&tx_ttnews%5Bsword%5D=Auswirkungen%20von%20Basel%20III%20auf%20Finanzm%E4rkte%2C%20Finanzinstitute%20und%20Realwirtschaft&tx_ttnews%5Btt_news%5D=13861&tx_ttnews%5BbackPid%5D=164&cHash=43fc9f8998b307c8d5977b6acd8cbdc8), Aufruf  
12.04.2013

**Sparkasse.de**, Fragen und Antworten zum Rating unter Basel III, o.J.,  
<http://www.sparkasse.de/firmenkunden/finanzierung/rating/rating-faq.html>, Aufruf  
23.4.2013

**Statistisches Bundesamt**, Unternehmen 2010: Kleinstunternehmen überwiegen  
deutlich  
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/UnternehmenHandwerk/KleineMittlereUnternehmenMittelstand/Aktuell.html;jsessionid=7E405AFB1827BC3EABD5991406D7761D.cae1>, Aufruf 20.03.2013

**TCW**, Konzepte und Lösungen von morgen: Ratingvorbereitungen, o. J.  
<http://www.tcw.de/management-consulting/risikomanagement/ratingvorbereitung-163>,  
Aufruf 26.04.2013

**Wirtschaftsmagazin der IHK Heilbronn-Franken**, Basel III: Herausforderungen für  
den Mittelstand, o.J.,  
<http://www.ihk-wnews.de/wnewsgeld.aspx?msgld=4890>, Aufruf 24.04.2013

**Wolff & Häcker Finanzconsulting AG & Ebner, Stolz, Mönning, Bachem  
Unternehmensberatung GmbH**, Studie 2012 zur Finanzierung im Mittelstand 2012  
[http://www.whf-ag.de/assets/uploads/media/12-10-  
24%20Studie%20Finanzierung%20im%20Mittelstand%20final.pdf](http://www.whf-ag.de/assets/uploads/media/12-10-24%20Studie%20Finanzierung%20im%20Mittelstand%20final.pdf), Aufruf, 29.04.2013

**ZDH-Zentralverband des deutschen Handwerks**, Basel III: Europäisches Parlament  
stimmt für Erleichterungen bei der KMU-Finanzierung,  
[http://www.zdh.de/themen/europapolitik/eu-news/basel-iii-europaeisches-parlament-  
stimmt-fuer-erleichterungen-bei-der-kmu-finanzierung.html](http://www.zdh.de/themen/europapolitik/eu-news/basel-iii-europaeisches-parlament-stimmt-fuer-erleichterungen-bei-der-kmu-finanzierung.html), Aufruf 18.04.2013

**ZDH-Zentralverband des deutschen Handwerks**, Bedeutung des Baseler  
Ausschusses  
[http://www.zdh.de/themen/wirtschaft-energie-umwelt/finanzierung-basel-iii/basel-  
iii/bedeutung-des-baseler-ausschusses.html](http://www.zdh.de/themen/wirtschaft-energie-umwelt/finanzierung-basel-iii/basel-iii/bedeutung-des-baseler-ausschusses.html), Aufruf 30.03.2013

**ZDH-Zentralverband des deutschen Handwerks**, Entwicklung von Basel I bis Basel  
III im Hinblick auf die Kreditfinanzierung  
[http://www.zdh.de/wirtschaft-und-umwelt/basel-iii/kreditvergabe-und-rating/entwicklung-  
von-basel-i-bis-basel-iii-im-hinblick-auf-die-kreditfinanzierung.html](http://www.zdh.de/wirtschaft-und-umwelt/basel-iii/kreditvergabe-und-rating/entwicklung-von-basel-i-bis-basel-iii-im-hinblick-auf-die-kreditfinanzierung.html); Aufruf 23.11.2012